

François Mauriacs Einstellung
zu Sünde und Gnade
im Licht der dominikanischen Theologie

von

SENTA APFELBECK

**François Mauriacs Einstellung
zu Sünde und Gnade
im Licht der dominikanischen Theologie.**

**Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München**

**vorgelegt von
Senta Apfelbeck
München**



Fotodruck: Mikrokopie G.m.b.H. München 2, Weinstr. 4

1958

Referent: Professor Dr. H. Rheinfelder
Tag der mündlichen Prüfung: 27. Febr. 1958.

Inhaltsübersicht

Einleitung	Seite	1
 <u>I. Sünde und Gnade in Entwicklung und Reifung</u>		
1.. Erziehungseinflüsse	"	6
2. Verhältnis zu Pascal und Racine	"	15
3. Jansenistische Unterströmung in der frühen und mittleren Schaffensperiode	"	21
4. Das Problem des katholischen Schriftstellers	"	29
5. Auseinandersetzung mit dem Jansenismus	"	33
 <u>II. Die Wege Gottes zum Menschen</u> (Die Gnade in systematischer Darstellung)		
1. Das Gottesbild	"	38
2. Natur und Gnade	"	41
3. Gnade und freier Wille	"	48
4. Der allgemeine Heilswille Gottes	"	55
5. Die Gnade als Kreuzesgnade	"	60
 <u>III. Die Situation des Menschen</u> (Die Sünde in systematischer Darstellung)		
1. Der Mensch unter den Folgen der Erbsünde	"	65
2. Die Macht der Leidenschaft und der freie Wille des Menschen	"	72
3. Die Einheit der Liebe	"	77
4. Die Unkeuschheit und die Sünde des Hochmuts	"	85
5. Die engere Beziehung zwischen Sünder und Gnade	"	94
Schlußbetrachtung	"	102
Quellen- und Literaturverzeichnis	"	105-108
Anmerkungen		109



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Einleitung:

Das Schwergewicht des Werkes von François Mauriac liegt im theologischen Gehalt, vor allem in der Behandlung der Probleme Sünde, Gnade, Vorherbestimmung. Wegen seiner Einstellung zu diesen Problemen wurde seine Katholizität auf katholischer wie auf nichtkatholischer Seite in Zweifel gezogen. Das Mißverstehen der nicht religiös orientierten Kritik dürfte vorwiegend psychologisch zu erklären sein. Mauriacs Lehre, daß der Mensch von Natur aus zum Bösen neigt und daß nicht die irdische Liebe, sondern die Liebe zu Gott das Höchste ist, befremdet wohl das Lebensgefühl des modernen Heiden, nicht aber das des überzeugten Christen. Er wird aber auch auf katholischer Seite abgelehnt. Mauriacs Hinwendung zum Übernatürlichen wird als jansenistische Mißachtung und Verkennung des Natürlichen gedeutet. Seine Schilderung der Macht der Leidenschaft und der Verderbnis der Natur wird als nicht ungefährlich für den Leser beurteilt. Er scheint eine Welt zu zeichnen, in der es keine Freiheit gibt, oder die zumindest das freie Handeln sehr erschwert und die von düsterem Fatalismus durchherrscht ist. Mauriac selbst weiß um seine instinktive Hinneigung zum Jansenismus, die er der Begegnung mit Pascal zuschreibt. "Par lui, (Pascal) je pénétrai dans un courant de pensées dont je ne me suis guère éloigné depuis. J'ai reconnu alors que j'appartenais à une famille d'esprits, à une famille innombrable et toujours un peu suspecte." ¹⁾

In dieser Arbeit soll gezeigt werden, wie seine durch Erziehungseinflüsse geförderte jansenistische Haltung der dominikanischen Theologie nahe kommt. Mauriac ist mit seinen jansenistischen Analogien nicht allein. Der Geist von Port-Royal ist in Frankreich immer noch wirksam, und zwar nicht nur als praktische Religionsausübung auf dem Lande. Man spricht von einer jansenistischen Unterströmung in der modernen französischen Literatur. Diese hat ihre psychologischen Gründe nach N. Trautner im "inneren Miterleben der neueren Zeit und in der Trauer über ihre Verfallenheit an die widergöttlichen Mächte." ²⁾

Auch bei G. Bernanos und Ch. Péguy und anderen findet sich gesteigertes Vertrauen auf das unbegreifliche Wirken der Gnade, Überbetonung der Gnadenwahl und Unterbetonung der natürlichen Kräfte des Menschen. Obwohl diese Schriftsteller im Herzen der Kirche stehen, lassen sie sich von der Häresie befruchten. Von Bernanos sagt E. Mounier, er gehöre zu jener Gruppe von Menschen, "au sentent aujourd'hui douloureusement l'installation trop fréquente de la chrétienté dans le confort d'un système, et préfèrent une fois frôler les hérésies du délaissement que mille fois renier l'Ineffable." ³⁾ So zeigt auch Mauriac Vorliebe für Seitenpfade auf dem Wege zum Heil. Ein Jesuitenpater sagte ihm einmal: "Le catholicisme, c'est la grande route carrossable pour aller au ciel, mais il existe des sentiers de chèvres." Seine Antwort darauf erleuchtet seine Neigung: "Heureuses chèvres! ai-je pensé en certains jours d'irritation et de révolte. J'aurais sué sang et eau dans les confessionnaux horribles et bénis de ma foi." ⁴⁾ Je mehr Spannungen, desto mehr Leben, gilt auch vom Christentum. J. Wilhelm meint, die Betonung des Gnadenmotivs, Verdammungs- und Schuldgefühle fänden sich außerhalb der neueren französischen Literatur nur noch bei Graham Green. Er führt sie deshalb auf das neuzeitliche französische Kulturbewußtsein zurück. "Erde und Himmel sind wie zwei kommunizierende Röhren eng aneinandergerückt und die Sünde wird geschildert, um das Göttliche als Gegenprinzip besser zu rechtfertigen." ⁵⁾

Die theologische Interpretation führt nicht zum Jansenismus, sondern zur Hervorhebung der Gnade nach dominikanisch-thomistischem Prinzip, das mit der Allmacht und Allwirksamkeit Gottes ernst macht. Wenn bei Mauriac nicht nur die Gottesliebe den ersten Platz einnimmt, sondern auch die irdische Liebe nur im Schatten derselben gesehen wird, so ist das im Einklang mit der theologischen Lehre von der Einheit der Liebe, die vor allem von den Thomisten klar formuliert wurde. Die Betonung des Leides und des Elends in der Welt weist auf die Lehre vieler Dominikaner, daß alle Gnade Kreuzesgnade ist, hin.

Von Bernanos ist bekannt, daß er gegen jene Jesuiten, welche der Ansicht sind, man könne und müsse das Reich Gottes wie eine Propaganda organisieren, einen geistigen Kampf führte. Seine

Parole war: "Notre Eglise est l'Eglise des Saints." ⁶⁾ Heiligkeit ist dabei nicht das Außergewöhnliche, sondern es gibt Millionen von Heiligen, die Gott allein kennt. Bernanos schildert seine Heiligen Donissan, Chantal u.a. in ihrem menschlichen Kampf gegen den "tödlichen Feind" und läßt sie in der äußersten Bedrohung die Passion Christi erleben. In solcher Darstellung äußert sich nicht eine Verkenennung des Natürlichen, sondern das theologische Prinzip der Dominikaner von der allgemeinen Berufung zur mystischen Gottesliebe und von der Bedeutung des Kreuzes Christi für die Erteilung der Gnade.

Die vorliegende Arbeit ist ein Versuch, die Zusammenhänge des Werkes von François Mauriac und der dominikanischen Theologie zu beleuchten. Es wurde dabei beachtet, daß Dichtung Verkündigungstheologie, nicht Dogmatik ist und daß die einzelnen Aussagen nur relativ zum ganzen Werk gewertet werden können. Mauriac ist, wie er selbst sagt, nicht Philosoph und nicht Theologe. Wenn er es ist, dann ohne es zu wissen und ohne es zu wollen. Er umschreibt seine Stellung zur Theologie: "Je suis un métaphysicien qui travaille dans le concret. Grâce à un certain don d'atmosphère, j'essaye de rendre sensible, tangible, odorant, l'univers catholique du mal. Ce pécheur dont les théologiens nous donnent une idée abstraite, je l'incarne." ⁷⁾ Wenn hier Mauriacs Ansichten über Sünde und Gnade in ein theologisches System eingeordnet sind, soll dadurch seine geistige Unabhängigkeit nicht angetastet werden. Die Welt des Schriftstellers, den man das Gewissen der französischen Nation genannt hat, ist mit keinem System identisch. Mauriac ist weder mit allem, was die dominikanischen Theologen verkünden, einverstanden, noch sind ihm andere theologische Richtungen fremd. Er schrieb z.B. 1950 ein Büchlein "Terres franciscaines", denn in der franziskanischen Freude sieht er den Gegenpol zur Düsterei des Jansenismus. Wegen seiner Sorge um die politischen Gefangenen nach 1945 wurde er auch "Saint François des Assises" genannt.

Auf Beeinflussung Mauriacs und Bernanos' durch die dominikanische Geisteshaltung weist die Vorliebe dieser Autoren für berühmte Ordensmitglieder hin. So schrieb z.B. Bernanos eine kleine Monographie über den heiligen Dominikus selbst. Mauriac beschäftigte sich viel mit Henri Lacordaire (vgl. "Lacordaire et nous" in "Petits essais de psychologie religieuse"). Seine Begeisterung

für den berühmten Kanzelredner stammt nicht zuletzt von André Lafon, mit dem ihn eine tiefe Freundschaft verbindet. Der Einfluß wurde wohl vertieft dadurch, daß er jedes Jahr bei den Dominikanern in Saulchoir in Belgien Exerzitien machte. Mauriac zählt Lacordaire zu den hervorragendsten Jüngern Christi in seinem Lande. Er rühmt die Rolle der Dominikaner im religiösen Leben Frankreichs: "Ces petits groupes de dominicains qui évangélisent nos campagnes déchristianisées tiennent une place peut-être plus éminente dans l'économie de la Grâce que les Abbayes les plus fameuses." ⁸⁾ Auch zur Überwindung widerchristlicher Strömungen in der Philosophie der Gegenwart trug die begriffliche Klarheit des Thomismus bei. "...la philosophie catholique est, aujourd'hui, en France, à la tête du mouvement antibergsonian et antipragmatiste, et cela, grâce à la renaissance thomiste... Nul doute que si j'eusse été philosophe de profession, c'est sur cette renaissance thomiste, que j'aurais mis l'accent; mais encore une fois vous n'avez devant vous qu'un romancier qui se trouve fort mal à l'aise dans la logique abstraite, et au milieu des concepts de la scolastique." ⁹⁾ Wie ein Mensch von heute für diese Welt ein Übermaß von Spiritualität befürchten kann, ist Mauriac unverständlich. Nach ihm ist unsere geistige Armut nicht das geringste unserer Verbrechen. Er sieht seine Aufgabe als Schriftsteller darin, die Herzen für die Gnade aufzuschließen. Die Christen sollen nicht den Eindruck haben, daß die Gnade nur durch veraltete, vom Rost der Jahrhunderte verstopfte Kanäle zu den Menschen komme. Die neue Christenheit braucht neue Strukturen. Der christliche Geist muß heute, da das Abendland weitgehend Missionsland geworden, wieder jugendfrisch werden. Mauriac erfüllt seine schriftstellerische Aufgabe dadurch, daß er die Sünde und ihren geheimnisvollen Gegenpol, die Gnade, auf neue zuweilen von häretischer Einseitigkeit beeinflusste Weise schildert. Sein "sentier de chèvre" führt aber nicht von der Wahrheit weg. Er läuft weitgehend parallel zur dominikanisch-thomistischen Theologie, deren Gnadensystem höchste kirchliche Anerkennung gefunden hat.

Die dominikanisch-thomistische Theologie betont in allen theologischen Fragen die Allwirksamkeit und Allvollkommenheit Gottes und die Abhängigkeit des Menschen von Gott. Sie schreibt das Zustandekommen einer Heilshandlung, in der göttliches und menschliches Wirken zusammentritt, der Gnade zu, die den Menschen "physisch" ergreift und zur beabsichtigten Handlung führt. Sie räumt aber der Freiheit des Menschen einen Platz ein - im Gegensatz zu den Reformatoren, nach denen der Mensch unfreies Werkzeug des allein wirksamen Gottes ist, oder im Unterschied zu den Jansenisten, welche die Wahlfreiheit des Menschen leugnen und nur eine unwiderstehliche Gnade kennen - durch Einführung der Unterscheidung von hinreichender und wirksamer Gnade. Letztere verleiht Gott nur dann, wenn der Mensch zur hinreichenden Gnade sein Ja gesagt hat, innerlich also bereit ist. Auch in der Beantwortung der Frage nach der Vorherbestimmung zum Heil sehen die Thomisten zuerst auf die Allmacht Gottes, der die Menschen berufen kann, ohne auf ihre Verdienste zu sehen. Für das Heil entscheidend sind nicht die einzelnen Tugendakte, sondern, wie die Dominikaner herausstellen, die Grundtugend der Liebe. Das höchste Ziel des religiösen Lebens ist nicht die sittliche Vollkommenheit, sondern das Innwerden des göttlichen Lebens im Zustand der Mystik.

Gegenüber dieser Betonung der übernatürlichen Kräfte wird im Molinismus die Würde des Menschen hervorgehoben. Nach dieser, von den Jesuiten vertretenen, Lehre liegt der Grund für die Wirksamkeit der Gnade in der Zustimmung des freien Willens und die Berufung zum Heil erfolgt auf Grund der Verdienste des Menschen.

Es ist nur natürlich, daß sich ein Mensch, der in seiner Jugend jansenistischen Ideen nahestand, bei seiner Rückkehr in den katholischen Bereich beim Dominikanismus heimisch fühlt. Umgekehrt würde sich wohl ein Pelagianer bei seinem Rückzug zur Kirche dem Jesuitismus verschreiben.

Der erste Teil dieser Arbeit geht von der Persönlichkeit des Schriftstellers aus, betrachtet also seine Einstellung zu Sünde und Gnade vorwiegend unter dem Gesichtspunkt seiner Entwicklung. Im zweiten Teil ist der Versuch gemacht, seine Einstellung zu Sünde und Gnade systematisch darzustellen.

I) Erziehungseinflüsse.

François Mauriac hat, wie kaum ein anderer moderner Schriftsteller, selbst auf Kindheit und Jugend als auf den entscheidenden Abschnitt des Lebens hingewiesen. "Avant la naissance déjà les jeux sont faites." ¹⁰⁾ Bereits in den Morgenstunden unseres Lebens lauern drohende Gewitter. Auch die moderne Tiefenpsychologie hat uns gelehrt, daß die Freiheit des Menschen sich nur in dem Raum auswirken kann, in den er hineingestellt ist, daß die individuelle Weise des Menschseins, also auch die religiöse Haltung durch Kindheitserlebnisse entscheidend beeinflußt wird. "...sous la couche épaisse de nos actes, notre âme d'enfant demeure inchangée; l'âme ébappe au temps."¹¹⁾ Die Konflikte der Helden in den Romanen "L'Enfant chargé de Chaines", "La Robe prétexte" "La Chair et le Sang", "Le Mystère Frontenac", sind ein Echo der religiösen Kindheits- und Jugenderlebnisse des Autors und spiegeln seine Seele wieder. "Mauriac tire du passé le plus caractéristique de lui-même et l'essentiel de son oeuvre", sagt J. Majoult.

So rechtfertigt das Werk des Dichters den Versuch, die Ursachen seiner Einstellung zu Sünde und Gnade in seiner Kindheit zu suchen.

Mauriac sagt von sich, daß er "un enfant triste et que tout blessait" und "déchiré de scrupules" gewesen sei.

Er entstammt dem gehobenen Bürgertum der Provinz und verbrachte seine Kindheit teils in Bordeaux, teils auf den Besitztümern seiner Familie in der Landschaft der Landes, mit der die Atmosphäre der Frömmigkeit eines beinahe jansenistischen Gottesglaubens verbunden ist. Sein Vater, ein libre penseur, starb, als François nicht ganz 2 Jahre alt war. Er habe sich nie an das Unglück, seinen Vater nicht gekannt zu haben, gewöhnen können, schreibt er selbst. Die Tatsache, daß er in früher Kindheit seinen Vater verloren hat, mußte ihn auf das Problem der Auserwählung hinführen.

Mauriac fragt sich, welches Wesen er geworden wäre, wenn er mit 18 Monaten an Stelle seines ungläubigen Vaters seine katholische Mutter verloren hätte. So aber wuchs er auf in der frommen Atmosphäre seiner Mutter, die er liebte, und in der seiner Tanten, die ihn - gleich seiner Mutter - mit viel Sorge umhiegten. "...le Catholicisme délimitait un autre monde hors duquel j'eusse perdu le souffle. Quels autres enfants furent, plus que nous préoccupés par l'état de grâce?" ¹²⁾ "Il était soumis à de grandes personnes dont presque toutes les pensées allaient à Dieu. La Liturgie rythmait sa vie ..," ¹³⁾ heißt es von Fabien in "Le Mal", was wohl für den Autor selbst gelten dürfte. Dieser Katholizismus trug in manchen seiner Verwandten nur noch das Gewand der bürgerlichen Wohlanständigkeit.

In der Familie wurde täglich in den Abendstunden gemeinsam gebetet. Des Nachts schliefen die Kinder mit einem Skapulier, die Hände über der Brust gekreuzt. Man ging oft aus familiären Anlässen gemeinsam zur Heiligen Kommunion, und bei der Großmutter in Château - Lange gab es sogar eine Hauskapelle mit dem Allerheiligsten. Seine Kindheit war von der himmlischen Zartheit der Erstkommunionmessen durchtränkt.

Sehr stark haben sich die Fronleichnamsprozessionen in seine Seele eingeprägt, bei denen er ein Banner trug. Er war dabei von einem gewissen Stolz und einer Trunkenheit erfüllt, die in ihm den Glauben weckten, Gott habe ihm eine besondere Berufung zuteil werden lassen.

Was seine Religiosität in die Nähe der Häresie lenkte, war u.a. die Betonung des Elements der Furcht in der religiösen Erziehung. Die häufigen Kommunionen ließen ihn nicht vertraut werden mit dem Tabernakel. "Jeden Sonntag wiederholte ich vor der Kommunion mit Zittern die Gebete, die aus der "Nachfolge Christi" entnommen waren. Noch nach 30 Jahren empfinde ich dieses Gefühl liebenden Entsetzens, welches mich damals auf meiner Bank niederbeugte." ¹⁴⁾

"Au Jeudi-Saint les lamentations de Jérémie l'emplissaient d'épouvante et d'amour devant l'autel déserté où douze bougies de cire jaune une à une s'éteignaient.. Il respirait le mois de Marie comme un bouquet de roses blanches." 15)

Der Gott seiner Kindheit kontrollierte, wie er sagt, nicht nur die unbedeutendsten Handlungen, die flüchtigsten Gedanken, sondern auch die Einzelheiten der Nahrung.

"...il fallait faire attention au jour du Vendredi Saint que la croûte du petit pain de quatre heures ne fût pas "jaunie", car l'usage des oeufs était interdit, même aux enfants. Une gorgée d'eau avalée en se lavant les dents, et ta Communion, croyais - tu, devenait sacrilège. Tu connaissais beaucoup mieux ton âme que ton corps. Es-tu bien sûr que le Dieu de ton enfance, qui s'amusait au détail ne continue pas de t'épier dans l'ombre?" 16)

Die Aufmerksamkeit, die er unter dem Einfluß frommer Frauen, welche in Kleingläubigkeit und Angst lebten, Nebensächlichkeiten widmete, wurde vom Wesentlichen abgelenkt. Als seine Sinne dann die natürliche Welt entdeckten, fand er sie in starkem Kontrast zur Strenge seiner religiösen Erziehung. Die Begegnung des Frühlings mit dem Tod des Erlösers sei die Tragik jeder religiösen Entwicklung, sagt Mauriac.

Auch der Umgang mit den Kameraden konnte ihm nicht helfen, die Einseitigkeit der Erziehung im Elternhaus auszugleichen. Er war ein Kind, das sich zu sehr absonderte. Da er schüchtern und von unscheinbarem Äußeren war, diente er seinen Mitschülern als Zielscheibe des Spottes. Er hatte Angst vor den Hänseleien der Kameraden, vor der Strenge der Lehrer und vor den Examina. Nur bei seiner Mutter fand er die Liebe, nach der er verlangte. Der väterliche Halt fehlte ihm.

"Je me souviens d'être resté enfermé une heure dans les effroyables latrines, pour cela seulement que j'y étais seul." 17)

Schon in diesen Leiden der Kindheit tröstet ihn vor allem die Liebe Christi.

Die Absonderung und Einsamkeit mußten in dem sensiblen, hochbegabten Jungen das Gefühl erwecken, vor den anderen auserwählt zu sein. Seine Aufmerksamkeit richtete sich vor allem auf das, was ihn von den anderen unterschied. "Je me rappelle à mon émerveillement lorsqu'à seize ans je découvris dans l'homme libre de Barrès la mirobolante formule, sentir le plus possible en s'analysant le plus possible. Cela me jeta dans des transports. C'était ce que je faisais depuis l'âge de raison." ¹⁸⁾ Von Yves ("Le Mystère Frontenac"), in dem Mauriac viele Aussagen über sich selbst macht, heißt es: Er war.. "assuré d'être seul et comme servi par les anges." ¹⁹⁾ Er liebt diese Einsamkeit. "Je suis né avec la connaissance de ce désert, résigné d'avance à n'en pas sortir." ²⁰⁾

Der sensibilité réligieuse, die im Elternhaus gepflegt wurde, konnten die Maristen, bei denen er seine ganze Schulzeit verbrachte, keine geistige Vertiefung entgegenstellen. Er wurde mit religiösen Gefühlen überfüttert, während die intellektuelle religiöse Erkenntnis vernachlässigt wurde. An den Stundenplan der religiösen Übungen im Internat erinnert er sich noch: "7 heures, messe de Communion - 9 heures, Grand'Messe - 10 heures 1/2, Catéchisme, Congrégation de la Sainte Vierge - 1 heure 1/2, Vêpres, Salut du Saint Sacrement." ²¹⁾

Der apologetischen Unterweisung dagegen maß niemand Bedeutung bei. Er sagt von seinen Lehrern: "Ils ne formaient pas des intelligences catholiques mais des sensibilités catholiques", ²²⁾ ein Wort, das seine Entwicklung kennzeichnet. Mauriac mußte sich jahrzehntelang um die mangelnde katholische Verstandesbildung mühen. Seine jansenistischen Neigungen in der ersten literarischen Schaffensperiode dürften auf die unsausgeglichene religiöse Erziehung zurückzuführen sein.

Er erzählt, daß er sich, durch die Lektüre von J.K. Huysmans angezogen, dem Genuß der Liturgie, der Musik, ja sogar der Sakramente ergab. "Je respirais le mois de Marie comme un bouquet de roses blanches." ^{22a)} Er blieb aber unbefriedigt bei diesem Rausch, der nur sein Gemüt ergaßte. "...tout m'enchantait de la liturgie, et même des

plus naïfs cantiques. Exquis ou commun, ce vin m'enivrait toujours. Toujours aussi, et au plus épais de cette ivresse, je gardais le sentiment de n'avoir pas choisi."²³⁾ Selbst der Mann verurteilt noch "la délectation sensible à l'usage des garçons qui n'aiment pas le risque."²⁴⁾ Im Vorwort zu "Les Mains Jointes" schreibt er: "Cette adolescence lâche, apeurée, repliée sur soi, je la désavoue... Un enfant qui a peur de tout renifle de l'encens, tire des sacrements une émotion, des cérémonies une jouissance; sa couardise devant la vie trouve là des prétextes édifiants; il donne à sa lassitude des raisons métaphysiques. Rien n'use plus sûrement Dieu dans une âme que de s'être servi de lui au temps des années troubles: la moins périlleuse façon de s'émouvoir, voilà sans doute ce que cherchait dans la religion ma vingtième année."²⁵⁾

Wenn er später dieses strenge Urteil auch einschränkt und mildert ²⁶⁾, so hat, wie aus diesem Vorwort hervorgeht, die religiöse Erziehung, welche er erfuhr, doch dazu beigetragen, ihn jansenistisch zu stimmen. "Malgré tout ce qu'on peut dire contre le Jansénisme, il avait pour lui de rendre impossible cette ~~dévotion~~ jouisseuse, cette délectation sensible à l'usage des garçons qui n'aiment pas le risque. Dès l'abord, il vous engageait dans une redoutable aventure: dans le "Seigneur, je vous donne tout" de Pascal. Adolescent, j'ai fait de Dieu le complice de ma lâcheté; qui sait si ce n'est pas là le péché contre l'esprit? En tout cas, l'Esprit terriblement se venge à l'heure où la vie soudain attaque l'homme né tard de l'adolescent veule. Quel secours trouvera-t-il dans cette religion qui ne lui fut jamais qu'une source de faibles délices?" ²⁷⁾

Die großen Spannungen zwischen Natur und Übernatur, Leib und Seele, irdischer Liebe und Liebe zu Gott, die zum Hauptproblem in Mauriacs literarischem Schaffen wurden, dürften in diesen Kindheitserlebnissen ihre Wurzel haben. In der Aufgewühltheit der Gefühle verliert er sich in den Tiefen spiritualistischer Literatur.

"Accroupi devant la flamme, quand j'étais fatigué je ne me laissais pas d'imaginer...les portes embrasées de l'enfer, les tortures pleines d'espérance du purgatoire..."²⁸⁾

Wenn sich Claude in "La Chair et le Sang" gegen das nur Gefühlsbetonte in der Religion wehrt, so zeigt dies Mauriacs Reaktion gegen seine eigenen religiösen Kindheitserlebnisse.

Er erfährt durch diese Literatur, daß Gott alles fordert, daß "la terrible exigence chrétienne" dem Fleisch nichts zugesteht, daß Natur und Gnade zwei feindliche Welten sind.²⁹⁾

Von hierher erklären sich die großen Spannungen zwischen Leib und Geist, die zum Hauptproblem in Mauriacs literarischem Schaffen wurden. Wenn auch, wie er selbst sagt, seine Kindheit keineswegs nur düster war, so hat er doch zu wenig das Beglückende der Religion erlebt, als daß er vermocht hätte, das harmonische Ineinander von Natur und Gnade zu ahnen.

"Mais, si protégé que soit un collégien entouré de prêtres et de pieuses femmes, les ombres impures ne peuvent être toujours éloignées de lui. Il les voit surgir de ses humbles livres d'écolier; et la vill l'assiège de ses sollicitations obscures. Ainsi commence dans un jeune coeur la lutte de l'esprit du monde et l'esprit de Dieu."³⁰⁾ Was in den Frühwerken Mauriacs vor allem unkatholisch anmutet, ist seine negative Einstellung zur geschlechtlichen Liebe. Man hat diese auf die Tatsache zurückgeführt, daß, infolge des frühen Todes des Vaters, der junge Mensch nur von Frauen und Geistlichen erzogen wurde und den Kampf der erwachenden sexuellen Triebe allein ausfechten mußte. Wie auch die Tiefenpsychologie zeigt, erzielen Übertreibungen in der Erziehung zur Reinheit keine Harmonie. Er wurde angeleitet, nicht nur seine Handlungen, sondern auch seine leisesten Gedanken immer zu überwachen. Diese Art von Askese entspricht nicht dem Neuen Testament, denn neutestamentliche Askese ist wesentlich dubezogen.

Mauriac erzählt, wie ihn die Furcht vor verbotenen Regun-

gen bei der ersten Annäherung des Versuchers den Kopf schütteln ließ, um zur Sünde nein zu sagen. "Nos chemises de nuit étaient si longues que je n'eusse pu me gratter le pied. Nous savions que l'Etre Infini exige des enfants qu'ils dorment les mains en croix sur leur poitrine. Nous entrions dans le sommeil les bras repliés, les paumes comme clouées sur notre corps, étreignant les médailles bénites et le scapulaire du Mont Carmel, que pour le bain même il ne fallait pas quitter. - Ces cinq enfants serraient contre eux, d'une étreinte déjà passionnée, l'invisible amour." 31)

Solche gefühlsmäßige Erziehung zum Übernatürlichen, der die geistige Vertiefung fehlt, kann zu jansenistischer Skrupelhaftigkeit führen. "...il faudrait surtout parler d'une volonté particulière de Dieu sur moi. Mais le fait est que j'étais possédé de Dieu au point qu'à l'âge de l'éveil du sang, toutes mes inquiétudes, mes angoisses prenaient l'aspect du scrupule; tout cristallisa autour des notions de pureté, de péché, d'état de grâce..." 32)

In "L'Enfant chargé de Chaines" beobachtet Jean Paul jede natürliche Regung seines Herzens mit leiser Furcht. Ein theoretischer Zweifel an der Realität Christi ist nach katholischer Lehre keineswegs Sünde, sondern kann dem tieferen Erfassen der Wahrheit dienen. Von Jean Paul jedoch heißt es nach einem theoretischen Zweifel an einer religiösen Wahrheit: "Die Gotteslästerung löste in seinem Herzen leidenschaftlichen Widerspruch aus." 33) Mauriac prangert später die Skrupelhaftigkeit, der er selbst ausgesetzt war, an. "Honteuse misère de scrupules, mal si répandu parmi les fidèles qu'il devrait inquiéter l'Eglise enseignant sur l'image de Dieu que les théologiens de tous les temps ont créée à leur ressemblance et imposée à des générations de chrétiens torturés. Scrupules sur des points de néant, absence de scrupules sur l'essentiel..." 34)

Die strenge Erziehung verstärkte die Spannungen zwischen der Religiosität und der Zustimmung zu jeglicher Leidenschaft, die sich in der Tiefe des Herzens abspielte. Barrès nannte ihn ein Kind "trop sensible avec une note folle de volupté" in seinem Vorwort zu Mauriacs Jugendge-

dichten.³⁵⁾

Er war gespalten zwischen der Liebe zur sinnenhaften Welt und der Forderung strenger Enthalttsamkeit. Dieser Zwiespalt spiegelt sich in den Frühwerken, u.a. in den Jugendgedichten.

"Je suis l'enfant que trouble une pensée mauvaise." ³⁶⁾

Sein Ringen nach Reinheit verbindet sich mit seiner Sehnsucht nach der Liebe.

"Mon simple coeur d'enfant vous présentait déjà,
O musique inconnue, amour, douceur de vivre." ³⁷⁾

In der Erziehung zur Reinheit klagt er seine Erzieher keiner Übertreibung an. Wenn sie sagten: "En cette matière tout est grave... Tout engage l'éternité," ³⁸⁾ kann er das später bestätigen. "C'est l'esprit qui atteint Dieu, et la chair assouvie qui nous sépare de lui infiniment... Au vrai, dès que le chrétien se réveille en toi, c'est toujours cet adolescent que tu fus, à la conscience follement craintive des moindres poussières, mais alors il se heurte à l'homme que tu es devenu, et ton angoisse naît peut-être d'un tel contraste, et de ce que tu n'imagines pas que tu puisses jamais remonter à ta source, retrouver la candeur de tes commencements." ³⁸⁾

In dieser Ansicht liegt die Gefahr, daß der Mensch das Sündige nur im Sinnlichen sieht und dabei dem weitaus verhängnisvolleren geistigen Egoismus verfällt. Die Heilige Schrift tadelt vor allem die geistige Selbstsucht. ³⁹⁾

Mauriac weiß allerdings, daß auch der Geist der Begegnung mit Gott gefährlich werden kann. Entgegen seiner Sehnsucht nach der Reinheit der Jugend betet er in "Adieu à l'adolescence": "Mon Dieu délivrez-moi de mon enfance". ⁴⁰⁾

Mauriac führt kein direkter Weg von der religiösen Atmosphäre, die seine Kindheit umgab, zur Überzeugtheit des Mannes. Die religiöse Erziehung war ihm vielmehr ein Anlaß, auf Umwegen seine Erkenntnis der Wahrheit zu suchen. Er ist überzeugt, obwohl er als Christ geboren wurde.

Ich bin zwar in den Katholizismus hineingeboren, aber ich habe mich gewappnet dagegen, schreibt er. "Alle Regungen des Zornes, alle Reizbarkeiten eines Stendhal gegen sie (die katholische Lehre) - vielleicht hast du sie in solchen Augenblicken der sinnlichen Leidenschaft oder der Unordnung deines Denkens erfahren. Aber du hattest keine Ruhe, ehe sie dich nicht aufs neue gewonnen hatte. Du hast sie nur zurückgewiesen, damit sie dich um so sicherer überwältigte. Was dich im Schmutz des Schützengrabens vor der zitternden Angst bewahrte, war etwas ganz anderes als die sinnenhafte Musik und der ganze liturgische Glanz, dessen Zauber du noch vor kurzem erlegen warst..." 41)

In Mauriacs religiöser Erziehung wurde das Element der Furcht überbetont. Von hier aus läßt sich seine Neigung erklären, während seiner ersten Schaffensperiode in Gott mehr den strengen Richter, als den liebenden Vater zu sehen. Die Überfütterung mit religiösen Gefühlen, die kein lebendiger Religionsunterricht ausglich, führte ihn zur Strenge gegenüber dem Natürlichen. Seine Unausgeglichenheit in der Einstellung zum geschlechtlichen Leben und die Überbetonung der Bedeutung der Reinheit dürften durch die skrupelhafte Erziehung von frommen Frauen beeinflußt sein. Der sehr sensible Junge, welcher von seinen Kameraden verspottet wurde, sich daher in sich selbst zurückzog, entdeckte schon früh, daß Gott jeden einzelnen bei seinem Namen gerufen hat. Als er dem jansenistischen Gefühl der Auserwähltheit begegnete, mußte er sich davon angezogen fühlen.

Seine Beschäftigung mit spiritualistischer Literatur machte ihn mit der Übernatur vertraut, bevor er den Reichtum der Welt kennengelernt hatte. Der Zwiespalt, den er zwischen Natur und Übernatur entdeckte, führte ihn zur Mitte der christlichen Religion, dem Opfer des Herrn auf Golgotha.

2.) Verhältnis zu Pascal und Racine.

Für Mauriacs religiöses Leben war die Begegnung mit Pascal und Racine von entscheidender Bedeutung. Wenn er sich das Fortleben nach dem Tode als ein Paradies in der Gesellschaft verwandter Geister vorstellen konnte, dann käme für ihn vor allem die persönliche Bekanntschaft mit Pascal und Racine in Frage. Diese beiden Männer, die seine religiöse Haltung geprägt haben, schienen in den Gnadenstreitigkeiten des 17. Jahrhunderts auf Seite der Jansenisten zu stehen. Mauriac hat von ihnen jansenistische Anwandlungen übernommen, oder er hat sich durch seine Lehrer in dieser Richtung bestärkt gefühlt. Seine Erkenntnis der religiösen Eigenart von Pascal und Racine spiegelt seinen eigenen religiösen Werdegang wieder. Er sieht immer deutlicher die Glieder des Mystischen Leibes Christi in ihnen.

Pascal war Mauriacs Führer auf dem Weg zum bewußten Glauben. Eine Ausgabe der "Pensées" mit Anmerkungen lag immer auf seinem Schreibtisch. Auch als er auf der Faculté des lettres P. Verlaine und A. Rimbaud kennenlernte, konnten diese seine Freundschaft mit Pascal nicht ersetzen. Durch ihn weiß er vom lebendigen Gott nicht auf Grund intellektueller Einsichten, sondern er erfaßt ihn mit der intuitiven Erkenntnis des Herzens. Die Konversionen Pascals innerhalb des Katholizismus machten ihm großen Eindruck.

Es ist hier nicht der Ort, das Verhältnis Pascals zum Jansenismus zu untersuchen. Mauriac weiß, daß der Reichtum Pascals im engen Bett des Jansenismus keinen Platz hatte. Er erkennt in ihm später den "janséniste inconséquent", der sich zum Beispiel mit der kleinen Schar der Auserwählten nicht zufrieden gibt. "Durant notre jeunesse, nous fûmes nombreux à nous enchanter de la parole que Pascal prête au Christ: Je pensais à toi dans mon agonie."

J'ai versé telles gouttes de sang pour toi. Oserai-je avouer qu'elle m'enchanté moins aujourd'hui parce que je discerne dans ce désir de la goutte de sang versée pour nous en particulier le contentement de la créature qui se résigne à la réprobation éternelle de la plus grande part de l'espèce humaine et que ne tourmente pas la pensée d'être mis à part avec le petit troupeau des élus." ⁴²⁾ Wenn er auch an die Gnadenlehre von Port-Royal, wie er selbst bestätigt, nie geglaubt hat, so wies ihn doch die Lektüre Pascals in eine dem Jansenismus sehr nahe Richtung. Was ihn am Jansenismus anzieht, ist "la vue nette et simple qu'il prend de la nature corrompue. Les déchéances de la chair, toutes les maladies, la décrépitude et la pourriture dernière ne sont pour le Janséniste que l'image et le reflet de ce que la concupiscence accomplit dans l'âme perdue. Qui a vu cela une seule fois, le verra à jamais." ⁴³⁾ Wenn Pascal sagt: "Personne n'a de soi-même que le mensonge et le péché", so ist das für Mauriac ein einleuchtender Gedanke. Auch die Tatsache, daß Pascal nach seinem mystischem Gotteserlebnis jede Zuneigung zu seiner Person ablehnte, weil alle Liebe Gott gehören soll, zieht ihn an.

In der Biographie "Blaise Pascal et sa soeur Jacqueline" setzt sich Mauriac mit seinem Lehrer, mit dem ihn die "Geneigtheit des Herzens für die Gnade" verbindet, auseinander. Er weist ihm die Widersprüche nach, die ihn vom Jansenismus trennen. "Entgegen der jansenistischen Ansicht, man könne die Regeln der Philosophie nicht auf die Erkenntnis der Heilsgeheimnisse anwenden, glaubt Pascal dennoch, durch Gelehrsamkeit die Herzen wecken zu können. Er sucht die Masse der Menschheit zu retten, obwohl er sie für verdammt hält. Er sucht die Pläne Gottes zu ändern, obwohl er an die Vorherbestimmung glaubt." ⁴⁵⁾

Daß es der Gerechtigkeit eines liebenden Gottes widerspräche, wenn wir für ein nur natürliches Leben bestraft würden, erkennt Mauriac an der Entwicklung Pascals.

"Souillés dès la naissance, nous allons invinciblement au mal, et Pascal apprenait de Saint-Cyran que cette chute inévitable est punie d'un châtement éternel. Ici, il entra en pleine voie dans l'herésie: il professait que nous sommes réprouvés à jamais pour suivre un penchant invincible, comme si, dans le monde matériel, c'eût été un crime pour l'homme que d'être pesant." ⁴⁶⁾ Der Gott Pascals ist nicht der Gesetzgeber und der kleinliche Richter, sondern der Gott der Liebe und des Trostes. Er verlangt kein Zeichen von Gott, um seines Heiles sicher zu sein. "...il suffit de l'amour qu'il (Pascal) ressent à l'égard de Dieu, et que Dieu lui inspire, pour le rassurer." ⁴⁷⁾ Nur die Angst, die Gnade zu verlieren, ist bei Pascal jansenistisch, sagt Mauriac an anderer Stelle. Aber, wenn er es nach seiner innigen Gottbegegnung nicht ertrug, daß man in seiner Gegenwart die Schönheit einer Frau lobte, so hat er diese Abneigung gegen alles, was ihn von Christus trennen könnte - Abneigung vor allem gegen die Befriedigung der Sinne, Liebe zur Krankheit, zur Armut und zur Reinheit mit den Heiligen gemeinsam. Pascal konnte schon deshalb nicht von der Kirche zur Sekte abgleiten, weil er die christliche Demut hochschätzte. Mauriac bezeichnet die Sekte als eine Voranstellung der eigenen Meinung vor das Wort Gottes. Er drückt dies bildlich aus in "L'enfant chargé de chaînes", dadurch, daß er im Vorzimmer des Leiters der Gruppe "Liebe und Glaube" über dem Kruzifix die Maske Pascals hängen läßt. ⁴⁸⁾

Wäre Pascal der Häresie der Verzweiflung verfallen, so wäre er allein geblieben. Er wurde aber zum Bruder aller Sünder und Verwundeten, der nur auf die göttliche Liebe vertraute. Er wußte, daß die Kirche der mystische Leib Christi ist, und alles Übel, das von Port-Royal seinen Ausgang nahm, wurde durch seine innige Begegnung mit dem Erlöser wieder ausgeglichen. Seine Stellung zum Leid wies Mauriac auf die Kreuzestheologie hin. Das Leid, das für die nur natürlich Denken ein Stein des Anstoßes ist, war für Pascal "un signe, une preuve éblouissante."

Daß alle Gnade vom Kreuz kommt, lehrt vor allem die dominikanische Theologie. Das Kreuz ist das Zeichen der Erlösung. "Keine Liebe Gottes oder des Nächsten gilt vor Gott ohne das Kreuz." 49)

Pascals Gedanke: "On ne quitte les plaisirs que pour d'autres plus grands", weist Mauriac auf die thomistische Lehre von der Einheit der Liebe hin.

Auch von Racine wurde Mauriac entscheidend beeinflusst. Er liest die Tragödien von Racine, der "suprême fleur d'une lignée provinciale et janséniste" alljährlich wieder. Er findet in ihm seine eigene Entwicklung. Racine weiß "dès l'enfance qu'il n'est point d'acte celé aux yeux de l'être infini. Si nous ne sommes pas toujours coupables de ce dont le monde nous accuse, d'autres fautes inconnues du monde demeurent un secret entre Dieu et nous." 50)

Racine schildert die menschliche Seele schlechthin. Es gibt bei ihm nur zwei Gegenspieler: Dieu und Phèdre. In jedem Schicksal ist seither "Dieu à l'affût." Er zieht einen ungerechten Gott, der ihn mehr als die anderen liebt, vor, auch wenn dieses Wesen furchtbar ist, heißt es in "La Vie de Jean Racine". 51)

Mit der Gestalt der Phèdre hat sich Mauriac viel beschäftigt. Phèdre hat die Gewißheit, daß die körperliche Liebe das Übel ist, das zu begehen wir nicht unterlassen können. Sie "steigt empor aus jener unüberschreitbaren Region, in der das menschliche Wesen, eine Beute seines Wahnsinns, gegen sich selbst wütet. unter dem Blick eines Gottes, der es nicht rettet." 52)

Mauriac sieht bei Racine die tiefe Leidenschaft als verhaltene und verdrängte gezeichnet und er hört die Anklage gegen den Schöpfer, der ein Gott der Güte ist.

"Ce qui est par-dessus tout interdit au chrétien, c'est cela même qui paraît le plus mêlé à son sang. Cela qui lui vient des morts dont il est issu; qui à la fois, intéresse les régions basses de son être et

usurpe toutes ses puissances de sacrifice, de dévouement, de renoncement..." 53)

Die Auseinandersetzung Racines mit dem Gott, der in seiner Allgewalt den Anschein kalter Grausamkeit erwecken kann, spiegelt sich bei Mauriac wieder. Den Roman "Destins" nennt Robichon "transposition à peine déguisée de Phèdre - où l'automobile a remplacé le char de Hippolyte." 54)

Nach ihm findet man den Opferrauch, der sich aus dem Selbstmord der Phèdre erhebt, auch um Thérèse Desqueyroux und "chez tout le peuple mauriacien assoiffé, aux yeux vides et aux mains d'assassins". 54) Wie bei Phèdre erscheint bei den Mauriacschen Gestalten die Willensfreiheit durch die Macht der Vererbung eingeschränkt. "...dans ces sortes de passions les hommes accomplissent à leur insu les gestes de tel mort qui les a précédés. Plus cette passion est monstrueuse, plus aussi sa misérable victime lui appartient comme une proie inerte et jamais secourue." 55)

Mauriac erfährt um die Zeit, da er die Biographie über Racine verfaßt, immer mehr das Glück des Christen. Er weiß, daß Phèdre den Gott, der uns mit unendlicher Liebe zugegen ist, nicht kennt. Sie gehört zu jenen Unglücklichen, welche die Lehrer des kleinen Racine um den Segen der Erlösung bringen 56), weil sie vorwiegend die strenge Gerechtigkeit Gottes verkünden. Sie ist daher das eifersüchtige, wilde Tier, das vor der eigenen Vernichtung nur beißen möchte.

Mauriac hält daran fest, daß die Verherrlichung der irdischen Liebe verhängnisvoll ist. In dem Maße, in dem wir an die Unschuld von Tristan und Isolde glauben, sind wir verloren, heißt es im Tagebuch. Wenn die Romantiker von dieser Unschuld überzeugen wollen, so gelingt es ihnen nicht, weil sie ein schlechtes Gewissen haben. "Aber ich fürchte Phèdre mit ihren gemessenen Schreien, mit ihrer genau umgrenzten Leidenschaft im Leib. Die Musik des Tristan bekräftigt die Unschuld der Phèdre: 'Kein heimlich schleichend Feuer ist es mehr!'" 57)

Racine, ein "Gefesselter der Gnade" 58), war Mauriac Vorbild für seine Auseinandersetzung mit dem Problem des katholischen Schriftstellers. (Vgl. Kap. 4!) Majault ist der Ansicht, daß Mauriac wie Racine auf die Ausübung seiner Kunst verzichtet hätte, "s'il n'avait trouvé la vérité personnelle qui devait l'assurer dans sa mission." 59) Mauriac fand den Gewissensentscheid, der sein künstlerisches Schaffen bestätigte, nachdem er sich über Racines Leben und Werk klar geworden war. Er läßt sich in der Beurteilung von Racines Verzicht zu schreiben von künstlerischen Gesichtspunkten leiten. "Nach Phèdre konnte Racine ohne Bedenken aufhören zu schreiben, denn ... das Chaos seines Schicksals war verschwunden in der vollkommenen Ordnung seines Werkes." 60)

Die unerbittliche Strenge Racines gegenüber den natürlichen Werten betrachtet Mauriac als Loslösung vom Irdischen im Sinne des heiligen Johannes vom Kreuz. "Nous avons perdu le secret de Jean Racine, d'avancer continûment dans la vie spirituelle, ... de n'en point laisser derrière nous des parcelles vivantes attachées encore à la boue." 62)

Mauriac läßt sich in seiner Einstellung zu Sünde und Gnade von seinen Geistesverwandten Pascal und Racine leiten. Er bleibt nicht bei ihren jansenistischen Anwendungen stehen. Von Pascal übernimmt er die furchtlose Betrachtung des Dunkels in der Welt, die von ihrer Verderbnis durch die Erbsünde weiß. Pascals positive Stellung zum Leid als der Quelle der Erlösung weist ihn auf die dominikanische Kreuzestheologie hin. Pascals Verzicht auf die Vergnügungen des Lebens sieht er im Zusammenhang mit den größeren Freuden der Gottesliebe. Das Grundthema seiner Werke, Gott und der sündige Mensch, hat Mauriac mit Racine gemeinsam. In vielen Romanen scheint die Gewißheit der Phèdre zu herrschen, "que l'amour charnel est le mal, le mal que nous ne

pouvons pas ne pas commettre." 62) Mauriac bedauert, daß Phêdre nichts von der Erlösung weiß. Er warnt vor einer Verabsolutierung der Liebe. Die irdische Liebe muß, wie die Thomisten lehren, im Einklang mit der Gottesliebe gesehen werden. Racines Verzicht auf künstlerisches Schaffen ist für Mauriac keine Bestätigung jansenistischer Forderungen.

3.) Jansenistische Unterströmung in der frühen und mittleren Schaffensperiode.

Die spiritualistischen Einflüsse und die Kindheitserlebnisse wirken sich in den Frühwerken aus. In diesen ist eine Grundstimmung, die als jansenistisch angesprochen werden könnte. Mauriac selbst weiß, daß ihn in dieser Periode eine starke jansenistische Neigung vom "Glück des Christen" abhielt, wie er es 1931 in der gleichnamigen Schrift ausgedrückt hat. Er hatte den Glauben, daß der Mensch keinen freien Willen zum Guten habe. Allerdings treten auch später noch Aunsichten auf, die auf den ersten Blick befremdend wirken. Das Jahr 1928, das Jahr der "Konversion", der Auseinandersetzung mit dem katholischen Glauben, der Einkehr, ist ja kein grundlegender Wendepunkt in seinem Leben. "...je n'ai cessé de m'éloigner et de me rapprocher, de sortir et de rentrer. Disons que j'ai pris des permissions. Les intermittentes du cœur analysées par Proust jouent aussi dans nos rapports avec Dieu." 63) Es wird aber klarer, daß seine Ansichten in der Lehre der katholischen Kirche ihren Platz haben, auch wenn sie dem modernen Glaubensbewußtsein manchmal fremd erscheinen. Der Konflikt wird deutlich ausgesprochen in "Dieu et Mammon", der Biographie Jean Racines und der Biographie Blaise Pascals. Aus den übrigen Werken der frühen Schaffensperiode läßt er sich erschließen. In dem Romanen von "L'Enfant chargé de Chaines" bis "La Pharisienne", deren Gestalten immer unruhig, zwischen sich widerstrebenden Neigungen hin- und hergeworfen sind, findet sich noch der Gott, der ihm in seiner Kindheit vorgestellt wurde. Er ist eine Macht, die eifersüchtig ist auf alles,

was ihr nicht zugewandt wird und die ihm Furcht einjagt.

Bereits im ersten Roman, "L'Enfant chargé de Chânes", ist Thema die geheimnisvolle Wechselwirkung zwischen Sünde und Gnade. Aus der Ichbefangenheit und Angst geht der junge Jean Paul über die Sünde den Weg zu Gott. Er wird am Guten irre, verzweifelt, ergibt sich dem Laster, und im Augenblick der größten Not findet er den Weg zu Gott. Die Kraft der göttlichen Gnade ist hoch über die Kraft der Sünde gestellt.

J. Schwanenbach vergleicht die Behandlung der Gnade in diesen ersten Romanen mit dem Öl, das sich schützend über die Sünde legt, die jederzeit wieder vulkanartig hervorbrechen kann. Die Gnade geht noch keine Verbindung ein mit der Natur. Es besteht keine innige Verwebung zwischen den beiden, sondern scharfe Trennung. ⁶⁴⁾

Die gleiche Einstellung findet sich im zweiten Roman, "La Robe prétexte". Als Jacques in Paris den Versuchungen zu erliegen im Begriffe ist, ruft ihn ein Telegramm nach Hause zurück, denn seine Großmutter ist gestorben. Im Augenblick der größten Versuchung stellt sich unfehlbar rettend die Gnade ein. Jacques sagt von sich selbst: "Über meinem Geschick schwebte ein unvermeidlicher Schutz. Ich hatte nicht wie die andern Menschen die Freiheit zu sündigen. Gegen die Sünde hatte mich Gott zuerst mit Schüchternheit, dann mit Abscheu, mit religiösen und familiären Skrupeln bewaffnet. Im Moment des Falles wurden mir auf dem Grunde meines Wesens durch eine innere Stimme plötzlich alle Gebote Gottes, alle Dogmen wieder in Erinnerung gerufen. Ein Familienrat, in welchem Lebende und Tote meiner Rasse eingeschlossen waren, versammelte sich gleichsam automatisch, um mich zu retten. Endlich, wenn ich sündigen wollte, entschloß sich einer meiner Verwandten, der meist geliebte, zu sterben und riß so das Grab zwischen der Wollust und meiner Begierde auf." ⁶⁵⁾

Man wirft Mauriac vor, er habe die Freiheit des Menschen zum Guten wie zum Bösen wesentlich geschwächt dargestellt dadurch, daß er die Freiheit zum Guten höher

stellt. E. Rideau, S. J., schreibt: " ... dans cet accord difficile qui doit composer la liberté humaine et l'action de la grâce, François Mauriac semble diminuer à l'excès le rôle de l'homme: avec les meilleures intentions, pour donner plus de place à Dieu, rendre plus éclatante son action, il tend à exagérer la passivité pratique de la volonté devant la passion et son inertie à l'égard du mal." ⁶⁶⁾ Gegen solche Urteile läßt sich sagen, daß auch die thomistische Theologie die Abhängigkeit jeder Handlung von Gott betont und deshalb der Freiheit zum Guten größere Kraft zuschreibt als der Freiheit zum Bösen. Wo der Mensch aus eigener Kraft nicht mehr den Willen zum Neinsagen aufbringt, scheint in den Frühwerken Mauriacs die Gnade unfehlbar rettend einzugreifen. Allerdings vermißt man in den Frühwerken eine Andeutung der inneren Zustimmung des Willens zur Heilswirksamkeit.

Die Tatsache, daß die Gnade unter allen Umständen den Sieg davonträgt, nennt Schwarzenbach das gemeinsame Band zwischen den so verschiedenen Gestalten in "La Chair et le Sang" ⁶⁷⁾ Claude, der Junge, der am meisten unter der Sinnlichkeit zu leiden hat, wird gegen seinen Willen zum "Künder der christlichen Lehre von Entsagung und Reinheit." ⁶⁸⁾

Das Mädchen May, an der er seine Mission erfüllen muß, sagt von ihm: " gehetzt durch seine traurige Begierde, dem Fleisch und dem Blut unterjocht, glaubte er mir seine fiebernde Lust zu übertragen und hat mir wider seinen Willen Gott geschenkt. Von seiner bloßen Gegenwart strömte die Gnade aus wie das Licht von einer Lampe. Sie strömte durch seine fleischliche Lust hindurch und ich habe sie trotz allem empfangen!" ⁶⁹⁾

Der Nihilist Eduard kann sich in letzter Minute zum Glauben entscheiden. Gottes Wille war es, wie Mauriac mit allen erdenklichen Mitteln betont, daß Claude in der letzten entscheidenden Stunde Eduard zum Glauben verhilft.

Die Gnade ist alles, es scheint nicht auf die Bereitschaft anzukommen. Auch bei Bernanos findet sich eine starke Betonung der Gnadenwahl, deren dogmatische Haltbarkeit bezweifelt und die als jansenistisch bezeichnet wurde. 70)

Nach der thomistischen Theologie ist die Freiheit zum Guten größer als die Freiheit zum Bösen, denn Gott ist der Hauptwirkende in jeder geschöpflichen Handlung. Er lenkt die geistbegabten Geschöpfe, soweit sie sich diesem Wirken nicht widersetzen, zu ihrem Ziele hin. Freiheit zum Bösen ist nach Thomas von A. keine wirkliche Freiheit, weil sie dem Wesen des Menschen, seinem Kreaturcharakter, widerspricht. 71)

Während aber nach dieser theologischen Lehre die Freiheit des Menschen in jeder Handlung voll erhalten ist, bekommt man in den Frühwerken Mauriacs nicht immer diesen Eindruck. Der Mensch scheint zwischen der allmächtigen Kraft der Gnade und der bösen Begierlichkeit, die Mauriac ebenso allmächtig nennt, 72) völlig hilflos zu sein. Er kann anscheinend aus eigenem Willen nichts tun, um sich aus der Sünde zu erheben. Es ist immer die Gnade Gottes, die ihn emporhebt, denn alles, was menschlich ist, erscheint schlecht, gefallen und der Sünde unterworfen. Die Menschen in den Frühwerken Mauriacs sind weitgehend Unfreie und Sklaven, die mit einer übernommenen Last beladen sind, sei es das Erbe der Leidenschaft, sei es die Naturverbundenheit Claudes, ("La Chair et le Sang") oder der Nihilismus Eduards (ebend.), der aus seiner Erziehung erklärlich ist. Die Gefallenheit ist nicht nur Schuld des Individuums, denn nicht nur die eigenen Sünden belasten uns. Mauriacs Betonung der Macht der Vererbung wirkt in den Frühwerken manchmal drückend auf den Willen. In der Auffassung der geschlechtlichen Liebe zeigt er starke Neigung zu Fatalismus. Jede begangene Sünde verschließt den Menschen in sich selbst und zeugt weiterhin Sünden. "La concupiscence dont l'humanité déchue est pé-

trie, ne peut être vaincue que par une délectation plus puissante; cè que les jansénistes appelaient la délectation victorieuse de la Grâce. Mais le mystère est que ces délices de la Grâce sont un don gratuit de Dieu. Et même quand il l'accorde, quel déchirement! Le chrétien demeuré charnel est écartelé." 73)

Mauriac erkennt erst später, daß der Christ mit Hilfe der Eucharistie ein harmonisches Leben im Leibe führen kann.

In "Le Jeune Homme" (1926) und "Le Fleuve de Feu" (1923) und anderen frühen Werken ist die Sinnlichkeit als eine unüberwindliche Macht hingestellt, die zerstörend wirkt. "Qui ne les a connus, ces jeunes rois de la concupiscence? Ils croyaient que le Désir leur donnerait le monde, mais ils revenaient toujours au même point d'angoisse; et un soir, comme des Césars enfants, nous les trouvâmes étouffés, dans une émeute de leurs désirs." 74) Nous regardons chaque génération surgir dans l'arène, comme le taureau dont nous sommes sûrs qu'il sera tué." 75)

Als dem Helden in "Le Mal", Fabien, noch eine fromme Mutter die wirkliche Welt mit Schleiern verhüllte, "il avait l'intelligence des choses de la chair, une bêtise divine pour ce qui touche au vice et à la volupté...Il ne présentait pas cette puissance en nous de la chair, ce cri forcené du désir, cette tempête pendant que Dieu dort à la poupe." 76)

Die moraltheologische Tradition ist sich klar darüber, daß auch kleine Verfehlungen gegen die Keuschheit einen Erlebnisablauf auslösen können, der normalerweise zur schweren Sünde führt. Mauriac stellt jedoch diese Gefahr u.a. in "Le Fleuve de Feu" so dar, als ob sie unumgänglich und der freie Wille ausgeschaltet wäre. "C'était la minute délicate et désespérée où deux êtres, bien qu'ils feignent de résister encore, se savent perdus. L'abîme n'a pas reçu encore leurs corps confondus, mais ils se penchent assez sur sa profondeur pour être sûr qu'aucune force ne les arrachera désormais - aucune puissance

sur la terre ni dans le ciel." 77)

Die Natur trägt in diesen Frühwerken zum Verderben des Menschen bei. Mauriac spricht von "la complicité du louche crépuscule." Die Dämmerung ist "l'époque où l'ennemi que nous portons en nous, pressent à l'extérieur une immense complicité." 77a) Es mutet uns heute sehr merkwürdig an, daß diese Mithilfe der Natur zur Sünde noch weit über den erotisierenden Einfluß der Stadt gestellt wird.

"Non, ce n'est pas la ville...cette étourdissante invitation à la volupté, le corps bientôt ne l'entend plus. Mais dans la campagne, à l'époque des beaux jours orageux. la loi des membres s'accorde avec la loi universelle. Y lutter contre soi, c'est prétendre dompter les marées, vaincre le flux, immobiliser les fleuves...Autant vaudrait soulever les montagnes." 78)
"Aux champs, le désir universel devient palpable." 79)

Den Gegensatz zwischen Triebhaftigkeit - die als schlecht erscheint- und Geistigkeit erlebt an sich selbst Claude in "La Chair et le Sang". Es ist merkwürdig, daß der Sohn einer alteingesessenen Bauernfamilie seine Naturverbundenheit als Gefesseltsein an eine Kraft, die ihn nach unten zieht, empfindet. Er betet, daß ihn die heilige Jungfrau gegen unsere heidnischen Brüder, die Bäume, beschützen möge, "gegen den Hochmut der Eichen und gegen die Linden, die nach Liebe und Leidenschaft duften." 80)

Auch seine körperliche Natur zieht ihn hinab. Er ist überzeugt, daß es leichter ist, sich der sinnlichen Berauschung völlig zu enthalten, als ihr eine Regel aufzuerlegen.

In allen frühen Romanen webt eine lastende Komplizität der Natur. Das Fleisch ist in diesen werken der Hauptgegner der geistigen Freiheit des Menschen. Nach Aussage der Heiligen Schrift bestand aber die erste Sünde, die das Wesen jeder Sünde widerspiegelt, in einer geistigen Auflehnung gegen Gott. Aus einigen Aussagen Mauriacs ließe sich schließen, daß er wie Jansenius das Wesen der Erbsünde als (sexuelle) Konkupiszenz bestimmt, während es die katholische opinio communior in einer Umkehrung der übernatürlichen Lebensverbundenheit mit Gott sieht. Das leibliche Leben des Menschen

ist sehr oft dem des Tieres gleichgestellt. Von May ("La Chair et le Sang") heißt es: "Elle se classait parmi ces vierges qui ont le goût de la perfection...Aujourd'hui, voilà qu'elle se reconnaissait la soeur misérable, la soeur charnelle des filles d'Eve, esclave de la chair et du sang sujette au même instinct, au même appétit que les bêtes: une femelle!" Sie erschrickt vor dem süßen Gefühl der Lust "qu'il fallait vaincre."⁸¹⁾

Auch die Tatsache, daß für Mauriac die Erinnerung an die Reinheit der Jugend genügt, um sein gegenwärtiges Glück zu trüben, macht ihn bei Majoult des Jansenismus verdächtig.⁸²⁾

"Au vrai, dès que le chrétien se réveille en toi, c'est toujours cet adolescent que tu fus, à la conscience follement craintive des moindres poussières; mais alors il se heurte à l'homme que tu es devenu, et ton angoisse naît peut-être d'un tel contraste, et de ce que tu n'imagines pas que tu puisses jamais remonter à ta source, retrouver la candeur de tes commencements."⁸³⁾ Beim Lesen dieser u.ä. Sätze taucht die Frage auf: Liegt die Ursache dieser Trauer in der Geschlechtlichkeit an sich, die zur gottgewollten Ordnung gehört, oder kommt dieses Bedauern aus einer Einsicht in die Gefahrenmomente, welche die geschlechtliche Entwicklung für das religiöse Leben hat? Mir scheint bei Mauriac das letztere gegeben zu sein. Allerdings sind die Gefahren auf Grund seiner Erziehung zu übertrieben gezeichnet.

In "La Robe prétexte" scheint der erste Schritt aus der Unschuld zur Sünde das Bewußtwerden der Persönlichkeit zu sein. Nach katholischer Ansicht ist aber die Selbsterkenntnis ein sehr wertvoller Faktor, gerade für das religiöse Leben. Der reife Christ kann auf jeder Entwicklungsstufe eine besondere Chance für die Verbindung mit Gott sehen.

Die Skrupelhaftigkeit der Gestalten in den frühen Romanen wirkt jansenistisch verkrampft und widerspricht der Freiheit der Kinder Gottes. Fabien ("Le Mal") war "déchiré de scrupules après les confessions là il redoutait de n'avoir pas assez précisé certaines fautes... Souvent Fabien faisait exprès d'avaler une herbe avant la messe ou une gorgée d'eau en se lavant les dents, - prétexte à ne pas communier, tant il redoutait le sacrilège."⁸⁴⁾

"Die Fehler, an deren Erinnerung sich die anderen Menschen belustigen, erweckten in ihm (Claude in "La Chair et le Sang") immer neu aufsteigende Gewissensqualen. Er erinnerte sich an jeden Fall mit seinen besonderen erschwerenden Umständen. Die ersten Begierden seiner Jugend, das Elend seines erwachten Fleisches vergab er sich niemals; er erinnerte sich sogar an jeden einzelnen Gedanken, an jeden einzelnen Wunsch." 85)

In der ganzen ersten Schaffensperiode ist die Gefahr der Unkeuschheit in solchem Maße betont, daß man annehmen könnte, Mauriac würde in ihr das Wesen der Erbsünde und die eigentliche Sünde sehen und er hielte alles Sinnliche für schlecht und sündig. Bereits in "La Robe prétexte" wird jedoch klar, daß die eigentliche Sünde für Mauriac die Haltung des Hochmuts und nicht die koncupiszenz ist. Jacques sündigt zum ersten Mal, als er sich seiner Jugendfreundin Camille, um die er erst geworben hat, aus Hochmut verweigert. In den späteren Werken legt Mauriac dem Hochmut noch größere Bedeutung bei.

In "La Chair et le Sang" klingt schon die thomistische Lehre von der Einheit der Liebe und die dominikanische Kreuzestheologie an. Die Liebe ist zugleich höchste Erfüllung und höchste Gefahr. Gefahr ist sie nicht deshalb, weil die körperliche Liebe in sich schlecht wäre, sondern weil sie dadurch, daß sie den ganzen Menschen in Anspruch nimmt und die Verherrlichung eines anderen Menschen zum Objekte hat, von Gott ablenkt. Später wird Mauriac die in den Frühwerken noch einseitige Ansicht durch eine Würdigung der positiven Wirkung der irdischen Liebe ergänzen.

Claude ("La Chair et le Sang"), der einstige Seminarist, sieht seine eigentliche Schuld nicht in der durchaus natürlichen Liebe zu einer Frau, sondern in der willkürlichen Akzentverlegung von der Liebe des Seminaristen zu Gott auf die Liebe zu einem vergänglichen Weibchen. Er ist von Gott zum Priestertum, wenn auch im allgemeinen Sinn, ge-

zeichnet. Er möchte das erdrückende Kreuz abwerfen und seiner Leidenschaft leben, aber er kann sich nicht davon befreien, sondern muß gegen seinen Willen von der Größe des Kreuzes künden.

Wir stellen fest, daß sich in der frühen und mittleren Schaffensperiode Mauriacs jansenistische Neigungen zeigen. Die Macht der Sünde und der Vererbung ist so sehr überbetont, daß der freie Wille kaum noch Raum hat. Alles Naturhafte scheint dem Menschen zum Verderben zu bereichen. Die Personen, welche von der Gnade erfaßt werden, erscheinen als ihre willenlosen Werkzeuge. Einige Gestalten sind von jansenistischen Skrupeln beherrscht.

Solche Übertreibungen sind auch vom Verkündigungsstil her verständlich. Der Schriftsteller ist in der Situation des Predigers, der angesichts der Sündhaftigkeit der Welt und der Größe Gottes die Verlorenheit der Welt übertreibt. Dies gilt auch für seine pessimistische Auffassung von der irdischen Liebe. Mauriac hatte aber tatsächlich einen starken Hang zum Jansenismus. Er scheint nicht gewußt zu haben, daß die Gnade, v. a. die in der Eucharistie gewährte, die Konkupiszenz in sich schwächt. Ein instinktiver Jansenismus habe ihn nie verstehen lassen, warum die häufige Kommunion notwendig ist, gerade für feurige Naturen, sagte er später.

Wir werden im systematischen Teil sehen, daß Mauriac seine Neigungen nach der dominikanischen Theologie korrigiert hat.

4.) Das Problem des katholischen Schriftstellers.

Immer wieder kommen Mauriac Zweifel an der Christlichkeit seiner Kunst. Er sieht einen Abgrund zwischen seiner religiösen Sehnsucht, die das Leben Gottes und seine Wege zum Menschen direkt beschreiben möchte und seiner Beschäftigung mit den Leidenschaften und Sünden der Menschen, die nicht das eigentliche Leben sind. Daß Mauriac aus religiösen Gründen an seiner künstlerischen Aufgabe zweifelt, mutet jansenistisch an. Es erinnert an die Drohungen Bossuets gegenüber jenen, welche die Begierlichkeit unterhalten oder an Nicolle, der die Autoren "Vergifter der Seelen"¹¹

nennt, weil sie verbrecherische Leidenschaften beschreiben.⁸⁶⁾

Das Problem des katholischen Schriftstellers gibt es aber. Charles du Bos hat es in einer feinsinnigen Studie untersucht.⁸⁷⁾ Er führt aus, daß die Wirklichkeit eine Mischung von Gut und Böse ist. Der Schriftsteller muß beides darstellen, denn sein Ziel ist es, die Wahrheit aufzusuchen. Weil Gott die Wahrheit ist, deshalb ist jede Wahrheit heilig geworden.⁸⁸⁾ "Der katholische Romanschriftsteller hört zugleich das dumpfe Grollen des Pieres in uns und noch ferner den Geist, der mit unaussprechlicher Seufzern in uns betet."⁸⁹⁾

So steht Mauriac im Zwiespalt zwischen seiner religiösen Einstellung und seiner künstlerischen Aufgabe. Daß er ihn vergeblich zu überwinden versucht, zeigt der berühmte Schrei: "Je ne plais pas au monde et je déplaïs aux saints..."⁹⁰⁾ Man wirft ihm "une peinture sacrilège de promiscuité de Satan et de Dieu"⁹¹⁾ vor. Noch in "Galigai" (geschrieben 1952) hat er Gewissensbisse. Er würde am liebsten nur die Gnade beschreiben, aber das ist nicht möglich, denn Gott entzieht sich den Händen des Schriftstellers. "Le diable perd ses droits sur la créature anéantie dans son Créateur. Et c'est pourquoi le roman de la sainteté ne serait jamais écrit."⁹²⁾

Das Thema seiner Romane ist daher der Weg aus der Sünde. Um diesen beschreiben zu können, muß er sich mit den Leidenschaften dieser Welt beschäftigen, denn die distanziertere Haltung, die der Philosoph Maritain vorschlägt, ist dem Romanschriftsteller nicht möglich. "Rien ne pourra faire que le péché ne soit l'élément de l'homme de lettres; et les passions du coeur, le pain et le vin dont chaque jour il se délecte. Les décrire sans connivence...est sans doute à la portée du philosophe et du moraliste, non de l'écrivain d'imagination dont tout l'art consiste à rendre visible, tangible, odorant un monde plein de délices criminelles, de sainteté aussi..."⁹³⁾ Der Schriftsteller "cède à la tentation de se confondre et en quelque sorte de s'anéantir dans sa créature, pousser la connivence jusqu'à

devenir elle-même." 94) So ist er ständig der Gefahr ausgesetzt, selbst Gefallen an der Leidenschaft zu finden und Leser und Leserinnen zur Sünde zu verführen.

Für Racine, der, von Port-Royal beeinflusst, auf schriftstellerische Tätigkeit verzichtete, um sich einem beschaulichen Leben zu widmen, war Distanz möglich, weil er seine fruchtbare Periode vielleicht schon überschritten hatte. Aber der Schriftsteller, der sich zum Schreiben gedrängt fühlt, kann nicht schweigen. "Même s'il se retire du monde, s'il ferme les yeux, s'il se bouche les oreilles, son passé le plus lointain fermentera. Il y a dans l'enfance et dans la jeunesse d'un homme né romancier de quoi alimenter une oeuvre immense. Non, il n'appartient à personne d'arrêter le cours de ce fleuve qui sort de nous." 95)

Im Zwiespalt zwischen dem Verantwortungsgefühl des Katholiken für die Seelen seiner Leser und dem Bedürfnis des Künstlers, seine innere Welt zu gestalten, findet Mauriac im Vertrauen auf die Gnade Gottes den Weg zur Rechtfertigung seiner Kunst.

Die Beschreibung der Leidenschaften dient nach seiner Ansicht der Enthüllung der Wahrheit. Es ist besser, den jungen Leuten, welche die Wahrheit suchen, diese zu zeigen, denn Verfälschung der Wahrheit bringt ihnen nur Verwirrung. Auch die Heiligen werden nicht im luftleeren Raum gebildet. "Car une peinture fidèle de l'homme, toute périlleuse qu'elle soit, a du moins le mérite de cette fidélité. C'est toujours par là que la Grâce se fraie une route pour s'emparer d'une oeuvre même trouble, mais véridique, et pour la faire servir à ses dessins." 96) Die Gnade kann sich auch eines Werkes wie "La Pharisienne", in dem der Schriftsteller nach künstlerischen Gesichtspunkten arbeitet, bedienen.

Die Welt der Sünde ist außerdem eine Erkenntnisquelle für das Reich der Übernatur. Gradère ("Les Anges Noirs") ist sich dessen bewußt, wenn er sagt: "Cette histoire a de quoi fortifier votre foi en ce monde invisible que vous servez,

car on peut pénétrer dans le surnaturel par en bas." 97)
Gott zieht uns aus dem Schmutz zu sich. Der größte Sünder
legt mehr Zeugnis für Gott ab, als der Heide, der sich um
Gott nicht kümmert. "Le plus souillé d'entre nous ressemble
au voile de Véronique et il appartient à l'artiste d'y rendre
visible à tous les yeux, cette Face exténuée." 98)

Daß Mauriac sich trotz dieser theoretischen Rechtfertigung
immer wieder wegen der Folgen seines Werkes Sorge macht,
zeugt von seinem christlichen Verantwortungsbewußtsein.
"La responsabilité de l'écrivain, il n'est pas de question
qui me tienne plus à coeur." 99) Bis zuletzt ist er von Be-
fürchtungen erfüllt, "non certes de scandaliser, mais de dé-
concerter ceux de mes lecteurs qui ont en commun avec moi
des préoccupations religieuses." 100) aber er folgt dem
Rat von Charles du Bos, die Quelle zu reinigen und das Herz
der Gnade zu öffnen. Sein Werk ist ihm Aufruf zur eigenen
Läuterung und umgekehrt: Das Gelingen der religiösen Aufgabe
des Werkes hängt nicht vom Künstler, sondern vom Menschen
ab. "Lehm und Kot, Unsinn und Chaos, all das, woraus wir
geknetet sind...daraus ist auch unser Werk gemacht...Unser
Werk muß immer von neuem beginnen, solange dieser ursprün-
gliche Kot auch nur im mindesten sichtbar bleibt und uns hin-
dert, es in der Ruhe eines Gottes zu betrachten." 101)
Portons notre art à ce point de perfection ou avec le plus
de pudeur tout le nécessaire est exprimé." 102)

Wir sehen, daß sich Mauriac in seiner Auseinandersetzung mit
dem Problem des katholischen Schriftstellers von Vertrauen
auf die natürlichen Werte und auf die Gnade des Schöpfers
leiten läßt. Er läßt sich von den Gefahren, welche die Schil-
derung der sündigen Leidenschaft für ihn selbst und seine
Leser darstellt, nicht abhalten, sie zu beschreiben, denn
die Enthüllung der Wirklichkeit ist echter Religion zuträg-
licher als Verfälschung.

Die Erkenntnis der Sünde kann ein Weg zur Erkenntnis der
Gnade sein. Mauriac hat das Problem des katholischen Schrift-
stellers im Bewußtsein seiner Aufgabe gegenüber der Welt ge-
löst.

5.) Auseinandersetzung mit dem Jansenismus.

Mauriac bleibt sich seiner geistigen Verwandtschaft mit dem Jansenismus immer bewußt. Er scheidet sich aber im Lauf seiner Entwicklung immer klarer von der Sekte und zeigt seine Überlegenheit über sie.

In der Biographie B.Pascals und J.Racines weist er auf die Schwächen und die verheerenden Wirkungen des Jansenismus hin. Nach Jansenius sündigt man, auch wenn man es nicht weiß. "Gehören Wille und Einsicht also nicht zur Sünde," schreibt Mauriac.

Er klagt die Jansenisten an, daß sie Frankreich dem Katholizismus entfremdet und unzählige Seelen vom Brot des Lebens weggetrieben haben.¹⁰³⁾ Aus dieser Erkenntnis schreibt er 1931 einen Hymnus auf das eucharistische Brot: "Le Jeudi-Saint". Bereits in "La Chair et le Sang" nennt Claude im Religionsgespräch mit May den wesentlichsten Unterschied zwischen Katholizismus und Protestantismus die ständige Gegenwart Christi in der Eucharistie. Diese ist ihm nach der "Konversion" ein Hinweis auf die Einheit und Harmonie zwischen Natur und Gnade. Die Eucharistie überwindet die absolute Einsamkeit des Menschen. Die Größe der Natur liegt in ihrer dienenden Funktion: "Corps de l'homme, temple de l'Esprit qui ressuscitera au dernier jour. Cathédrale de chair où repose la Chair du Seigneur; et dès que la présence sacramentelle s'évanouit, le cœur charnel, cire vivante, en garde l'empreinte; il existe un état physique de Grâce."¹⁰⁴⁾

Der Mensch kann Gott ganz lieben, weil zwischen Übernatur und Natur keine Feindschaft, sondern das Verhältnis beglückender Ergänzung, Bereicherung und Erfüllung besteht. Gerade die Eucharistie offenbart ihm die Einheit und Harmonie zwischen den beiden Bereichen.

Mauriac beschreibt in "Blaise Pascal et sa sœur Jacqueline" wie la Mère Angélique in Pharisäismus verfällt und er spottet über ihre Spitzfindigkeiten anlässlich des Streites wegen der Aussteuer von Jacqueline Pascal.

An die Gnadenlehre von Port-Royal hat er, wie er selbst bestätigt, nie geglaubt. In der Wendung der jansenistischen Theologie "siegreiche Wonne der Gnade" findet er eine Art Wollust. Das Bewußtsein, zur kleinen Schar der Auserwählten zu gehören, während der größte Teil der Menschheit auf ewig verdammt ist, stört ihn ab. Der Glaube an die Macht der Vererbung ist bei Mauriac im Vergleich zu Saint-Cyran wesentlich abgeschwächt und durch die Hoffnung und den Glauben an die Barmherzigkeit Gottes ausgeglichen. "Cet homme redoutable (Saint-Cyran) a pu concevoir une sorte de damnation héréditaire sans que sa foi fléchisse devant une telle horreur. Mais il est très vrai que le mystère de l'hérédité nous oblige de croire à un mystère de miséricorde correspondant: il y a des races possédées. La mort d'un être déchu ne détruit pas le germe de sa déchéance. Et les enfants de sa chair sont aussi les enfants de sa convoitise, chargés de transmettre l'horrible flambeau à ce qui sortira d'eux." 105)

Der Mensch kann der göttlichen Barmherzigkeit keine Grenzen zuweisen, noch ihre Gesetze festlegen, denn es fehlt ihm die Einsicht in den Heilsplan Gottes. "Seul le père céleste voit le secret des cœurs, connaît chaque action et l'enchaînement des circonstances innombrables dont elle est le résultat...mais l'implacabilité janséniste est le pire." 106)

Der Glaube an das Erbarmen Gottes distanziert Mauriac von der harten Prädestinationslehre der Calvinisten und Jansenisten. Das Ernst-Machen mit Gott, das ihn bei den Jansenisten angezogen hat, findet er immer mehr bei den Mystikern, z.B. bei Johannes vom Kreuz. Er sieht die wirkliche Strenge bei den Heiligen, die nicht in Furcht und Zittern leben, mehr verwirklicht als bei den Dienern eines schrecklichen Gottes. 107)

In "Dieu et Mammon" verteidigt sich Mauriac gegen die Anklage A. Gides, er suche in seinen Romanen einen schönen Kompromiß zwischen Gott und Mammon zu machen, während der alternde Racine, als er sich von Gott zu den Seinen gezählt

fühlte, seine Tragödien sogar verbrennen wollte. Mauriac weist den Vorwurf zurück mit der Begründung, daß seine literarische Sünde das Leid des gefallenen Menschen überhaupt ist. In unserer erbsündlichen Ordnung muß der Künstler die Leidenschaft, diese verborgene Quelle der größten Sünden schildern. Seine Verteidigungsschrift bekennt sich zum Kreuz, dem unerschütterlichen Element des Glaubens und dem Grund der Erlösung. Es steht zwar in der Macht des einzelnen, die unsichtbaren Bande, die ihn an das Kreuz fesseln, zu vergessen, aber ein Schmerz oder irgendein bitteres Ereignis seines Lebens wird ihn wieder zurückführen und von neuem an das Erlöserkreuz haften. "Il ne faut pas jouer avec la Croix: elle a des exigences que nous ignorons, - passion si brûlante qu'elle fait paraître anodines les pauvres folies des hommes." 108) Die Betonung der Bedeutung des Kreuzesopfers Christi findet Mauriac nach seiner Auseinandersetzung mit dem Jansenismus auch in der Lehre der Kirche.

Seine Stellung zur körperlichen Liebe entfernt sich immer mehr von jansenistischer Mißachtung der natürlichen Werte und nähert sich der thomistischen Lehre von der Einheit der Liebe. "Ce qui déshonore l'homme, ce n'est presque jamais son amour, fût-il le plus charnel, mais ce par quoi il le remplace...Il le remplace...jusqu'au jour où il découvre enfin que cet amour usurpait lui-même une place destinée à un Autre." 109)"Saint Jean de la Croix disait qu'à la fin, chacun de nous serait jugé sur l'amour." 110)

Von Mauriacs innerem Wandel kündigt am besten die Schrift "Souffrances et Bonheur du Chrétien".

"Souffrances du Chrétien" entwirft ein erschütterndes Bild der gefallenen Welt, in der es keine Möglichkeit gibt, sich aus eigener Kraft zum Reich der Gnade zu erheben, in der eine unüberwindliche Diskrepanz zwischen Fleisch und Geist, zwischen Natur und Gnade herrscht.

"Le Christianisme ne fait pas sa part à la chair, il la supprime." 111) Die Lehre des Kreuzes offenbart sich in der Welt und im Menschenherzen als entsetzliche Tragödie.

In "Bonheur du Chrétien" klingt ein Ruf der Befreiung. Der Autor verurteilt seine frühere pessimistische Haltung und zeigt, daß das Christentum wesentlich Freude ist. Er ist zwar weiterhin der Ansicht, daß die Leidenschaft eine ungeheure Macht sei, aber er weiß nun, daß der begnadete Mensch dennoch in der Kraft Gottes widerstehen kann. "Le chrétien navigue à contre-courant, il remonte les fleuves de feu: concupiscence de la chair, orgueil de la vie. l'humaniste, lui, s'épuise à ne pas les descendre trop vite, à interrompre le glissement. Il tâche de se prouver à lui-même qu'il reste le maître de ses abandons. Mais le chrétien croit n'être pas seul à la barre. La ténacité qu'il déploie est pénétrée d'une force venue d'ailleurs. Et même quand il se sent seul, quelqu'un est endormi à la poupe, qu'un seul cri éveillera." 112)

Mauriac hält gerechte Abrechnung mit dem latenten Jansenismus seiner Frühperiode. "Ce qui paraît sincère dans "Souffrances du Chrétien", c'est un certain accent d'angoisse. Mais, ai-je dit, la douleur peut mentir; et bien que ce ne fût pas chez moi un propos délibéré, le jansénisme latent de ces pages me fournissait de prétextes pour jouer les feux du ciel attirés à la fois par la hauteur et par la profondeur, consumant les nourritures terrestres, mais tendu vers le surnaturel. L'abus de la logique humaine dans les choses divines, tel est en gros le jansénisme...Je ne reniais pas la vérité, mais je niais qu'elle fût accessible. Et par exemple, ~~Souffrances~~ du Chrétien témoigne de mon acharnement à dresser l'esprit contre la chair, ennemis dont chacun ne peut vivre, disais-je, que par l'anéantissement de l'autre." 113)

Er fragt sich nun, wie er der Ansicht sein konnte, daß das Christentum dem Fleisch keine Zugeständnisse machen würde.

Aus der eigenen Erfahrung wächst ihm die Erkenntnis des Heilmittels für die von Nietzsche angeprangerte christliche Kleingläubigkeit und Angst, deren Quelle er in der um das eigene Heil kreisenden jansenistischen Angst sieht. Immer noch kranken viele Christen in größ-
serem oder kleinerem Maße an Unfreiheit: "...cette famille innombrable et lamentable, terreur des confesseurs catholiques, les scrupuleux et scrupuleuses, obsédés par des vécilles, adoreurs d'une divinité tatillonne et avec laquelle il faut ruser." 114)

Das Heilmittel dagegen ist nichts anderes, als daß wir in der praktischen Nächstenliebe das Kreuz Christi auf uns nehmen: "...chacun selon notre vocation, la souffrance des affamés, des persécutés, des prisonniers, des torturés, des exploités.." 115)

II) Die Wege Gottes zum Menschen.

Die Gnade in systematischer Darstellung.

1.) Sein Gottesbild.

François Mauriac empfängt sein Gottesbild von der christlichen Tradition seiner Familie. Wie in Kapitel I/1.) gezeigt wurde, enthält dieses ihm übermittelte Bild Gottes jansenistische Züge, und der Mann muß sich, bevor er zur Erkenntnis der Liebe Gottes kommt, erst von der Vorstellung eines Wesens, das uns Furcht einjagt, befreien. "Non, ce n'est pas l'angoisse qui crée le Père qui est au ciel que le Christ nous a appris à connaître et à aimer... c'est cette délectation de l'angoisse qui nous incline à nous détourner de Dieu et même à nier qu'il existe." 116)

Schon in den Leiden seiner Kindheit suchte er im Bewußtsein seiner Schwäche und Unzulänglichkeit in Gott die Geborgenheit. "C'est alors qu'un cœur d'enfant, un cœur gelé, s'accoutume à la recherche de Dieu." 117)

Wie F. Malcher ausführt, ist bei Mauriac kein Übergang vom Bild zum Erlebnis Gottes, sondern Gott wird plötzlich lebendige Gegenwart, die unendliche Freude bedeutet.

Es liegt dem Schriftsteller besonders am Herzen, zu bekennen, daß der lebendige Gott nicht nur die allgewaltige Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern vor allem die Liebe ist. Aus der Liebe verkündet er das Strafgericht, aus Liebe offenbart er seine Barmherzigkeit. Was die Welt Gerechtigkeit nennt, ist in die göttliche Barmherzigkeit eingetaucht. "...les pires menaces du Seigneur aboutissent à des paroles de miséricorde. Chaque anathème le ramenait à un secret d'amour qu'il lui fallait dérober derrière des flammes, de peur que les siens eux-mêmes ne fussent tentés d'en abuser." 118)

Die von der Liebe getrennte Gerechtigkeit, die manche Menschen üben, ist für ihn das Schrecklichste in der Welt,

denn "il n'existe pas d'abîme que la miséricorde ne comble." 119) Der Gott der Philosophen hätte in seinem Leben keinen Platz. Der Herr hätte sagen können: "Je ne suis pas un Dieu logicien. Il n'est rien de plus éloigné de moi que toute votre philosophie. Mon cœur a ses raisons qui échappent à votre raison parce que je suis l'Amour." 120)

Neben der Liebe betont er die hoheitliche Allgewalt und Herrlichkeit Gottes. "Sa grâce n'a besoin de personne. Que de prêtres, aujourd'hui encore, se substituent à la grâce!" 121)

Mauriacs Weltenmitte ist Jesus Christus, denn er allein macht den Geist bereit, das Mysterium der unermeßlichen Vaterschaft zu erfassen. Wenn Christus nicht "Unser Vater" gesagt hätte, wäre uns das Gefühl der Kindschaft fremd geblieben. Zuerst hat sich der inkarnierte Gott in seinem Leben kundgetan. "Jésus-Christ fut pour moi le témoin du Dieu éternellement vivant comme les apôtres furent les témoins du Christ vivant, mort, enseveli et ressuscité." 122) Der Glaube an Christus ist "la grâce des grâces" und "la vertu des vertus". In der geschichtlichen Realität der Gestalt Christi ist für den Menschen die Gewißheit einer Geborgenheit in der Allmacht Gottes gegeben. In "La Vie de Jésus" schildert Mauriac Christus als "Le Verbe incarné, c'est à dire un être de chair et d'un chair semblable à notre chair." 123) Man versteht die subjektive Darstellungsweise mit Hilfe seines eigenen Wortes: "Chaque chrétien cherche dans le Christ son propre Sauveur." 124) Mauriac stellt an Christus die Züge der Güte, der Barmherzigkeit und des menschlichen Mitleids heraus. Er ist der Freund der Zöllner und der gefallenen Frauen. "La plus extraordinaire victoire du Fils de l'homme, la plus commune aussi, la plus répandue...qu'il substituerait, dans des légions de femmes saintes, sa propre exigence à l'exigence de leur sang." 125)

Nur Christus hat uns vom Sklavenjoch des Schicksals befreit. Er ist derjenige, der die Traurigkeit und Verlassenheit der Welt, nachdem er sie durchlitten, überwunden hat. Mauriac stellt auch an Christus die Einsamkeit des Herzens, an der viele seiner Gestalten leiden, heraus. Bei der Schilderung des Weges nach Bethanien am Vorabend seines Leidens heißt es: "Au bord de cet océan de souffrance le Fils de Dieu accepte, par humilité, ce réconfort: être aimé de ceux qu'il aime." 126)

Im Vordergrund seiner Christusvorstellung steht der Auf-erstandene, bei dem der Mensch Trost und Geborgenheit finden kann. Die eucharistische Gegenwart läßt uns die Erscheinungen ahnen, welche Beweise für die Auferstehung sind. Die Geschichte der Welt ist die Geschichte der Wiederkehr Christi.

N. North ¹²⁷⁾ meint, Mauriac zeige in seinem Werke nicht, daß die praktische Gottesliebe sich als Nächstenliebe äußere, er überbetone die direkte Gottesliebe, welche vom Menschen Abstand zur Welt erfordert. Wir sehen jedoch, daß Mauriac neben der *Contemplatio* auch die *Actio* gelten läßt. "La meilleure part c'est d'aimer et d'être aimé et de demeurer attentif, assis aux pieds du Dieu que l'on aime. Mais il est doux aussi de le servir dans ses pauvres, tout en ne perdant jamais le sentiment de sa présence." 128) Er ist allerdings mit dem Thomismus der Ansicht, daß der Christ vor allem in der mystischen Versenkung zu seinem eigenen Wesen kommt. "Nous sommes créés à l'image de Dieu, toute méditation nous ramène au centre de notre être, comme si c'était nous-mêmes qui parlions à nous-mêmes. Le plus pauvre chrétien...que divinise la présence des trois Personnes, ne saurait non plus rentrer en lui-même sans être baigné du Dieu qui le possède." 129)

Mauriac ist also in der Blütezeit seines Schaffens vom eifersüchtigen Gott der Jansenisten, welcher vom Menschen Verzicht auf den Genuß der Welt fordert, weit entfernt. Er betont unter den Eigenschaften Gottes neben der Allmacht vor allem die Liebe und die Barmherzigkeit. Gott teilt seine Gnade den Menschen auf Grund

seiner allgewaltigen Liebe mit. Die Sünden des Menschen, der nur bereit ist, die Gnade aufzunehmen, können ihm keine Schranken setzen. Auch Christus, der menschgewordene Gottessohn, war der Freund der Sünder und Zöllner.

Der Grund unseres Vertrauens auf Gott ist die geschichtliche Realität und die Auferstehung Christi.

2.) Natur und Gnade.

Mit seiner Reife als Christ und als Künstler wandelt sich das Verhältnis Mauriacs zur Natur in theologischer Sicht. Nach katholischer Lehre ist die Natur durch die Erbsünde nicht völlig verdorben. Die menschlichen Kräfte wurden nach Ansicht der meisten Theologen, durch den Entzug der übernatürlichen Gaben geschwächt. Auch durch persönliche Sünden, die eigenen und die der Vorfäter, werden die natürlichen Kräfte gelähmt und in die Irre geleitet. Das Natürliche und das Übernatürliche stehen nicht im Kampf miteinander. Die Natur wird durch übernatürliche Gaben nicht überwältigt und sie verkümmert nicht. Die natürliche Ordnung ist jedoch der übernatürlichen als Mittel zur Erreichung der himmlischen Seligkeit untergeordnet. ¹³⁰⁾

In den frühen und mittleren Werken Mauriacs ist die Natur sehr düster dargestellt, (vergl. I/3.) so daß man den Eindruck bekommt, sie werde von der Gnade vergewaltigt und jansenistisch, d. h., nur sub specie aeterni betrachtet. Mauriac betont in diesen Werken den Gegensatz zwischen den beiden Reichen. ¹³¹⁾

Seine pessimistische Haltung gegenüber der Natur an der Verdichtungsstelle der sexuellen Leidenschaft wird unter III/1.) gezeigt werden. "Il semble ne pouvoir imaginer de passion heureuse, de vie pleine et riche née du complet épanouissement des instincts," meint R. Fernandez. ¹³²⁾ J. Schwarzenbach findet in dem "erschütternden Bild der gefallenen Welt" ¹³³⁾, das Mauriac zeichnet, keine Spur von Möglichkeit, sich aus eigener Kraft zur Freiheit des Reiches der Gnade emporzurichten.

Mag jedoch das Bild der Welt, das uns entgegentritt, auch düster sein, es herrscht doch niemals völlige Hoffnungslosigkeit. Mauriacs Botschaft klingt tröstend und stärkend gerade für die Sünder. "Aus dem trockensten und schmutzigsten Boden kann Wasser der Reinheit und des Lebens hervorquellen." ¹³⁴⁾ Die Natur ist nicht völlig verdorben. "Tant qu'il existera des hommes sur la terre, quelques mesures de Mozart témoigneront de notre pureté perdue dès l'origine et qui pourtant existe quelque part, puisque nous l'entendons pleurer et rire dans un chant céleste," ¹³⁴⁾ sagt der Musikliebhaber Mauriac.

Da die Natur ihr Ziel nicht in sich selbst hat, wird sie durch das Übernatürliche für das Endziel ergänzt und ausgerüstet. Die der Übernatur verschlossenen Menschen, wie Bernhard Desqueyroux (Thérèse Desqueyroux), genießen zwar ein relatives irdisches Glück, aber Mauriac läßt spüren, daß diese nicht die eigentlichen Menschen sind. Er flößt uns Verachtung für sie ein, denn solche Menschen wollen ihre Unfertigkeit, wogegen bei denjenigen, welche der Sinnlichkeit verfallen sind, der Wille oft stark gehemmt ist.

Die Liebe, dieser größte der natürlichen Werte, weist über sich hinaus. Wie R. Fernandez ausführt, sind im ganzen gesehen, diejenigen, die geliebt werden, die Trassis, Gasenave, Courrège, Lagave, kaum glücklicher als die Verachteten. Mauriac scheint jene Menschen höher zu schätzen, deren Liebe auf Erden keine Erfüllung findet, denn das Leid führt sie auf den Grund der Seele. Je unglücklicher Dr. Courrège ("Le Désert de l'Amour") wird, desto mehr verfeinert sich sein Empfinden. Auf dem Grund der Seele finden solche Menschen zu Gott. Dies gilt vor allem für die Gestalt der Thérèse, mit der sich Mauriac in mehreren Büchern beschäftigt.

Der Christ steht auf einer anderen Ebene als der Humanist, verteidigt sich Mauriac gegen Angriffe auf

seine relative Abwertung der Natur. "Le chrétien est un humaniste qui ne s'arrête pas à la surface de lui-même et qui part de l'homme pour dépasser l'homme. J'accepte l'humain comme point de départ, mais c'est l'humain même qui est touché du divin. Cet écart entre l'idéal et le réel je le nie. Le réel est touché d'idéal." "Le Royaume de Dieu est au-dedans de nous." 135)

Mauriac fühlt sich vom Vorwurf der Verarmung und Verengung, den die Humanisten gegen den Katholizismus erheben, nicht betroffen, denn er glaubt an den inneren Fortschritt als die einzige Wirklichkeit. Durch Vereinigung mit Christus, dem größten Schöpfer von Persönlichkeiten, der je auf der Welt gelebt hat, wird unsere Natur nicht abgeschwächt oder zerstört, sondern im Gegenteil unendlich bereichert.

Der in uns lebende Christus harmonisiert und vergöttlicht unsere Triebe, Begierden, Leidenschaften, unsere Gefühle und Gedanken. Den Heiligen wendet sich das wesentliche Elend zum Sieg und zum Triumph. Wie auch F. Malcher 136) ausführt, ist für Mauriac die ideale Haltung gegenüber den natürlichen Werten nicht Geringschätzung, sondern die Gelassenheit, die es nicht notwendig hat, das Irdische auszuschließen, weil sie es aus der Kraft eines lebendigen Gotteserlebnisses trägt. Durch die Gegenwart Gottes steht der Christ weit über der Welt. "Il ne s'agit pas pour le chrétien de dresser des barrières et des garde-fous, ni de se fournir de béquilles. Un homme qui s'efforce de vivre tant bien que mal, selon la loi chrétienne, c'est simplement le signe qu'il préfère quelqu'un. Il peut aimer beaucoup d'autres choses, être sensible au charme d'une vie toute différente, comprendre Montaigne et Nietzsche, mais quelqu'un est dans sa vie, qu'il préfère même en le trahissant." 137)

Wenn der Mensch sich der Gnade öffnet, kommt er zu seinem Wesen. Wenn er sich in einem ausschließlich naturhaften Leben vor der Übernatur verschließt, zieht die Konkupiszenz

die Kräfte an sich, die er der Gnade versagt und er verwirkt die Vollendung seiner Natur.

Die Herrschaft der Konkupiszenz ist an dem Scheusal B.Couture ("Asmodée") gezeigt. Dieser Mensch vereint in sich alle großen Laster: Sinnlichkeit, Heuchelei, Haß, Hochmut, krankhaften Ehrgeiz über die anderen zu herrschen.

Hinsichtlich des Zusammenwirkens von Natur und Gnade neigt Mauriac in den Frühwerken zu der von Pascal und Bossuet übernommenen Ansicht, daß sich diese beiden Welten feindlich gegenüberstehen.¹³⁸⁾ Er hatte sie in seiner Jugend beim Erwachen seiner sexuellen Kräfte selbst erlebt.

"La nature l'emportait lentement sur la grâce; je désespérais de rétablir entre elles un équilibre, et voyais se dresser l'une contre l'autre ces deux puissances ennemies. Ce que ma passion exigeait, mon Dieu ne voulait pas que j'y arrêtassee, même une seconde, ma pensée." ¹³⁹⁾

Der Abgrund zwischen Gott und Welt scheint in diesen Werken unüberbrückbar zu sein.

Nach der "Konversion" sind beide Reiche innig miteinander verbunden.¹⁴⁰⁾ Das Wirken der Gnade kann sich in der Natur vollziehen, denn zwischen Natur und Übernatur besteht Entsprechung und neben der Unähnlichkeit auch Ähnlichkeit. Ein Zeichen für die Harmonie und Einheit zwischen beiden ist die Heilige Eucharistie. "La beauté du caractère de Pauline, c'est que la Grâce n'y détruit pas la nature, elle se fraie une route, chemine à travers ce coeur, à travers cette chair, utilise ce sentiment si particulier qui nous attache d'autant plus à un être que nous allons le perdre." ¹⁴¹⁾

Allerdings ist die Natur der Übernatur untergeordnet, denn letztere verhält sich zum rein Natürlichen so wie das Existierende zum Nichts. Nur durch Christus wird die Natur zu ihrer Vollendung geführt, wie auch Bernanos bekennt.

"L'Eglise a été chargée par le bon Dieu de maintenir

dans le monde cet esprit d'enfance, cette ingénuité, cette fraîcheur. Le paganisme n'était pas l'ennemi de la nature, mais le christianisme seul l'agrandit, l'exalte, la met à la mesure de l'homme, du rêve de l'homme." 142)

So versteht es sich, wenn Mauriac immer wieder auf die Gefahr hinweist, die eine starke Natur für die Übernatur darstellt. "Impossible d'aimer la créature sans la déifier." 143) Die Natur ist nicht in sich schlecht, aber sie kann die besten Kräfte des Menschen, die dem Schöpfer zustehen, an sich ziehen.

In der Gestalt des alten Gornac in "Destins" zeigt Mauriac, daß die Liebe zum Fleisch und die Liebe zur Erde sehr nahe beisammen sind. Das Werk der mittleren Periode, in dem die Natur am meisten vergewaltigt zu sein scheint, ist "Le Baiser au Lépreux". In der Ehe zwischen dem krüppelhaften, abstoßenden Jean Péloueyre und der jungen, sympathischen Noémi ist nichts natürlich Beglückendes. Es gibt kein Band der Liebe, denn Jean folgte seinem Machttrieb und Noémi dem Zwang der Familientradition. Auch die Bindungen des Fleisches sind unwirksam. Dennoch bekommt diese Ehe, die von der Kirche zum Sakrament erhoben wurde, vom Übernatürlichen her ihren großen Sinn. Nur im Abendgebet und im gemeinsamen Gang zu den Kranken des Dorfes haben die beiden Partner ihren Berührungspunkt. Die Ehe wird zur leidvollen Schule der Entsagung. Der Mann, der nach Eph. 5,23 im Sakrament der Ehe ein Symbol für Christus ist, liebt hier seine Frau wirklich bis in den Tod. Er stirbt, damit sie nicht durch seine Gegenwart zugrunde gehe. Noémi ist ihrem Mann auch nach seinem Tode treu. Sie verzichtet auf die Liebe des jungen Arztes, weil sie dem Toten mehr als dem Lebenden verbunden ist.

Diese Darstellung der Ehe wird von N.North u.a. als un-katholisch, als Versündigung an der Natur empfunden, weil sie einseitig grausam Hartes und Unerträgliches zeigt. 144) Es kommt aber in diesem Werk sehr deutlich

zum Ausdruck, daß alle Gnade Kreuzesgnade ist. Nach Ansicht vieler Dominikanertheologen muß die Meinung, Gnade und Natur stünden miteinander in Harmonie, ergänzt werden durch die Lehre von gekreuzigter Natur. Die Kreuzesgnade ist vornehmlich der gekreuzigten Natur angepaßt.¹⁴⁵⁾ Mauriac schließt sich dieser Ansicht an. "Les couvents, les presbytères (pour ne parler que des clercs et des moniales), ne sont pas uniquement peuplés d'âmes joyeuses, inondées de consolations. Et sans doute, elles y abondent. Mais même celles-là jouissent d'une paix qui n'est pas la paix que le monde donne. Leur joie est le fruit d'une victoire continue sur la nature - d'une très douloureuse victoire." ¹⁴⁶⁾

Auch in seinem Verhältnis zur Natur im profanen Sinn, die Mauriac immer mit großer Liebe schildert und die er mit allen Sinnen erlebt, ¹⁴⁷⁾ vollzieht sich eine Wandlung. Er betrachtet sie in der frühen Schaffensperiode als Feindin, die dem Menschen als Gegenspieler Gottes, als Dämonie des Geistes oder des Fleisches entgegentritt. Diese Stellungnahme ist vielleicht von seiner romanischen Eigenart beeinflusst. Den Romanen ist das Naturgefühl der Bewohner der gemäßigten Zone im allgemeinen fremd. Er nannte die Natur Mitwirklerin zum Bösen, denn das pflanzliche und animalische Leben ist in den Abfall von Gott, in die Haltung der Ablehnung gegen Gott, miteinbezogen. Er sprach vom "Hochmut der Eichen" und von den "Linden, die nach Liebe und Leidenschaft duften." ¹⁴⁸⁾ "Dans le silence de la campagne, l'homme entend mieux crier sa chair. Ce nuage de pollen qui soufre l'air, cette vibration amoureuse de la prairie, cette branche au-dessus de la tête qui plie sous le poids de deux oiseaux", alles das verstärkt den Aufbruch im Menschen. Der Bauerssohn Claude in "La Chair et le Sang" empfindet seine Naturverbundenheit als Gefesseltsein an eine Macht, die ihn nach unten zieht. Die Erde hat ein dämonisches Leben, welches das Ich des Menschen in sich hineinreißt. "La terre chaude et douce et complice de la chair des hommes et de qui l'odeur aux soirs orageux est celle-même du désir." ¹⁵⁰⁾

Später sieht Mauriac auch die Hinordnung der Natur auf das übernatürliche Leben, ihre Harmonie zum Reiche Gottes, ihre Mithilfe zur Erlösung. Wie F. Malcher ausführt, ist ihm die Natur auch Erscheinung Gottes in der Endlichkeit und Werkzeug der Gnade. Die heimatliche Landschaft gibt dem Menschen Geborgenheit in einem Ewigen.

Er selbst beschreibt seine Wandlung: "Il fut un temps où je ne recevais d'elle d'autre leçon que la passivité du fleuve, que l'abandon de l'arbre courbé, redressé, creusé dans l'épaisseur de ses feuilles, obéissant à tout souffle... je vois maintenant ce qu'alors mon oeil intérieur se refusait à découvrir: des clochers jalonnent le fleuve invisible: la plaine n'est qu'un sillon immense où ce n'est pas le grain qui meurt, ni même le froment qui mûrit, mais où un Pain caché, enseveli, vivant, se multiplie. ..Cybèle est purifiée par Celui que je ne vois pas, elle se referme sur Lui, elle Le cache sous des pierres, dans des feuilles, elle Le contient." 151)

Das Problem seines Künstlertums, das mit seiner Stellung zur Natur zusammenhängt, wurde bereits früher behandelt. 152)

Mauriac bezeichnet in seiner frühen und mittleren Schaffensperiode alles Triebhafte als sündhaft und stellt Natur und Gnade als feindliche Gegensätze gegenüber. Er sieht in der Natur vor allem die Mitwirklerin zum Bösen.

Später betrachtet er die große dienende Funktion der Natur, in der ihre Würde liegt. Die Entsprechung zwischen Natur und Gnade sieht er im Sinne der dominikanischen Theologie. Ohne die Gnade bleibt die Natur unvollendet, so wie der Mensch nur durch Christus zur letzten Entfaltung seiner persönlichen Werte kommt. Da alle Gnade Kreuzesgnade ist, wird sie vornehmlich gekreuzigter Natur angepaßt sein.

3.) Gnade und freier Wille.

Die Gefährdung des menschlichen freien Willens liegt bei Mauriac nicht in der Überbetonung der Gnade. Alle Äußerungen bezüglich des Zusammenwirkens von menschlichen Kräften und göttlicher Gnade gehen in Richtung des thomistischen, vom Dominikaner Banez ausgearbeiteten Gnadensystems.^{152a)} Nach diesem wird der freie Wille von der wirksamen Gnade unter Beibehaltung seiner Freiheit bewegt, wobei ein Maximum von Gnade ein Maximum von menschlicher Aktivität, zu der die freie Entscheidung gehört, bewirkt.

Die Freiheit ist gefährdet durch die Vorgegebenheiten der Natur und durch die Sünde, nicht durch Gott. In Gott kommt der Mensch erst richtig zu sich selbst, also auch zu seiner Freiheit. Ohne den Glauben an die Übernatur wäre Mauriac Fatalist. Als Christ aber glaubt er, daß die Erlösung durch Christus die Fatalität überwunden hat. "Jésus-Christ, cherche la seconde propice pour s'insérer dans ce destin, pour s'unir à ce flot de chaque destinée particulière, pour introduire sa volonté dans cette apparente fatalité, pour détruire enfin cette fatalité. Tentatives quelquefois cachées et comme détournées, renouvelées à longs intervalles, - souvent directes, impérieuses, pressantes comme une occasion unique et solennelle, mais qui donnent toujours à l'homme le plus asservi le sentiment qu'il demeure maître du oui ou du non. Il a pu croire, à l'approche de la tentation trop connue, qu'aucune force au monde ne l'empêcherait d'y succomber et que ce péché familial était vraiment l'acte qu'il ne dépendait pas de lui de ne pas commettre. Mais voici que devant l'insistance de cette force qui demande à absorber sa faiblesse, tout d'un coup il se voit terriblement libre. Esclave devant chaque occasion du mal, il ne l'est plus devant le désir de quelqu'un qui veut le sauver, qui ne peut le sauver malgré lui, qui n'exige d'abord qu'un état d'accepta-

tion, d'abandon, - rien que ce consentement à ne pas se défendre, à ne pas s'opposer, à faire le mort." ¹⁵³⁾

Auch in der Ausweglosigkeit einer Situation hat jeder noch die Freiheit, sich für oder gegen die Liebe Gottes zu entscheiden. Gott braucht die Menschen nicht, aber, weil er die Liebe ist, möchte er ihre freiwillige Hingabe. Sogar beim Versagen gibt es noch eine Minute des Schwankens, in der man glauben kann, daß sich die Situation grundlegend ändern wird.

Der Ruf Gottes ertönt in jedem Menschen, nicht nur in dem religiös veranlagten. Man sieht religiöse Menschen, die Christus verfolgen und reine Verstandesmenschen, die ihm im Namen der Vernunft anhängen. "Le coeur trouve autant que l'intelligence des prétextes pour dire non au Christ." ¹⁵⁴⁾

Mauriac erklärt die hinreichende Gnade, wenn er schreibt, daß Gott zu Beginn seines Wirkens jedes Holz als Instrument benützt. Die Gnade kommt aber nur durch beharrliches Mitwirken des Menschen zum Sieg. ¹⁵⁵⁾

Nach thomistischer Erklärung des Zusammenwirkens Gnade und menschlicher Freiheit schickt Gott jedem Menschen erst die hinreichende Gnade, welche die himmlische Ausrüstung, die Möglichkeit zu übernatürlichem Handeln verleiht. Denjenigen, die dieser nicht widerstehen, wird die wirksame Gnade gewährt, die unfehlbar zum Ziele führt, ¹⁵⁶⁾ und zwar durch wirkliche Ergreifung und Hinführung des Willens zu der beabsichtigten Handlung.

Wenn Mauriac Gott "un chasseur impitoyable" ¹⁵⁷⁾ und die von der Gnade getroffenen Menschen "proie de la grâce" oder "victime de la grâce" nennt, dürfte dies eine bildhafte Umschreibung dessen sein, was die Thomisten "praemotio oder Praedeterminatio physica" nennen.

Die von Gott ausgehende Bewegung ist der menschlichen Entscheidung übergeordnet, was nicht als zeitlicher, sondern

als ursächlicher Vorrang zu verstehen ist.¹⁵⁸⁾

"La Grâce esquive le drame essentiel, élimine ce qu'elle ne peut vaincre, choisit ce qui lui est assimilable."¹⁵⁹⁾

Für das Wirken der Gnade wird der Ausdruck "pousser" gebraucht.¹⁶⁰⁾ "Dieu à l'affût", heißt es auch.¹⁶¹⁾

"Tout se passe comme si chaque chrétien avait son lot fixé d'avance dans le champ du Père, et qui doit être labouré et ensemencée. Si nous faisons défaut, l'essentiel de notre tâche s'accomplit à travers nous et presque malgré nous. La Grâce nous utilise tout de même pour un dessin qui nous dépasse: comme si l'Auteur du drame soufflait au mauvais interprète le rôle qu'il joue du bout des lèvres et à contrecœur, comme s'il finissait, à l'insu du public par se substituer à lui. Le succès obtenu est loin de ce qu'il eût été si l'acteur n'avait pas trahi, mais enfin les coeurs sont tout de même touchés, qui devaient l'être."¹⁶²⁾

Die Freiheit des Menschen, zum Guten wie zum Bösen, ist dadurch, daß es eine hinreichende Gnade gibt, gewahrt. Nach Mauriac besteht für jeden Menschen - selbst für den scheinbar verlorensten - in jedem Augenblick die Möglichkeit, ein Heiliger zu werden.

Gerade bei Menschen, die offensichtlich das Böse verkörpern, findet man fast immer eine klare Wahl, einen bewußten Verzicht auf die Gnade Gottes, so daß sich der Mensch genau an die Periode seines Lebens erinnert, in der er nein gesagt hat. Der Mörder Gradère in "Les Anges Noirs" sieht sehr klar den Augenblick seines Lebens, in dem er Gutes getan hat. Er wäre fähig gewesen, ein heiligmäßiger Priester zu werden.

Auch Judas hätte ein Heiliger werden können, "le patron de nous tous qui ne cessons de trahir."¹⁶³⁾

"Il avait été aimé juste assez pour être inexcusable de trahir."¹⁶⁴⁾ Er war allerdings nicht so frei wie

Johannes. Dieser war "le plus libre parce qu'il était le plus aimé." ¹⁶⁵⁾ Nicht der Glaube, sondern die Liebe ist das Entscheidende. Es gibt Menschen, die mit offenen Augen dem Abgrund zugehen, weil sie die Liebe nicht haben. ¹⁶⁶⁾

Es ist für Mauriac ein großes Geheimnis, daß das Geschöpf die Freiheit hat, sich dem Willen des Schöpfers zu versagen. In seinem Werk erscheint die Freiheit des Menschen durch die göttliche Wirksamkeit weder aufgehoben noch vermindert. Er teilt die Menschen ein in solche, die sich der Gnade öffnen und solche, die sie bekämpfen. Mauriac mißt der Freiheit nur nicht die Bedeutung bei, welche sie in der molinistischen Erklärung der Wirksamkeit der Gnade hat. Nach dieser liegt der entscheidende Grund dafür, ob die Gnade zum Erfolg führt, in der Zustimmung des freien Willens. Nach der thomistischen Gnadenlehre liegt der Grund für die Wirksamkeit der Gnade in ihrer Beschaffenheit selbst. Der Mensch ist wegen seines Geschöpfcharakters in seinem Sein und Tun immer von Gott abhängig. Er kann keine in sich freie Wirklichkeit verursachen, sondern bestimmt sich selbst in der Kraft der göttlichen Bewegung. Diese bewirkt durch ihre innere Mächtigkeit, durch wirkliche Ergreifung des Willens mit unfehlbarer Sicherheit die menschliche Willenszustimmung, der sie übergeordnet ist. Gott wirkt in seiner Allmacht alles. ¹⁶⁸⁾

Die Annahme, daß die Freiheit zum Bösen ebenso groß sei wie die Freiheit zum Guten, würde der Güte Gottes widersprechen, der den Menschen auf das Gute hin angelegt hat. Die Freiheit besteht wesentlich darin, das zu verwirklichen, was dem eigenen Wesen entspricht, nicht, was ihm verderblich ist. Daher sagt Mauriac: "Il n'est pas de con-sistance dans la débauche. L'épuisement, la satiété, les circonstances, mais non votre vouloir, interrompent l'en-lisement. La liberté dans la boue n'existe pas." ¹⁶⁷⁾

"Rien n'est possible à l'homme, tout est possible à Dieu,"
169) sagt Mauriac.

Wenn er in seinen Werken die Wirksamkeit Gottes sehr betont, schließt er sich dieser Gnadenlehre an, die mit der Allvollkommenheit und Allwirksamkeit Gottes am meisten Ernst macht und die sich auf größte kirchliche Autorität berufen kann. Gott scheint seine Gestalten willkürlich an sich zu ziehen. "Je suis une âme attirée par Dieu comme par le soleil une plante qui aurait le pouvoir de résister à sa propre loi."¹⁷⁰⁾

Der Schöpfer hat die Freiheit, in seinen Auserwählten das schlechte Korn zu ersticken und die Leidenschaft, die bei den Vorfahren verbrecherisch war, an sich zu ziehen.¹⁷¹⁾

"Die Gabe des Gebetes ist bereits eine Gnade: Die erste von allen, die der Vater denen vorbehält, die er auserwählt hat."¹⁷²⁾ Auch die Liebe, mit der wir uns ihm zuwenden, kommt von ihm. "C'est un don de Dieu que d'aimer Dieu, et son amour nous récompense de ce que son amour nous a donné. C'est lui qui commence pour le bien. Chaque fois que nous faisons le bien, Dieu opère en nous et avec nous."¹⁷³⁾

Die Verderbtheit der Natur benützt Gott zu unserem Heile.

"...il n'y a rien en nous qui ne soit corrompu: la Grâce fait flèche de ce bois pourri."¹⁷⁴⁾ Dieser Satz mag, für sich betrachtet, häretisch klingen. Im Zusammenhang des ganzen Werkes jedoch, dürfte der erste Teil als eine dem Verkündigungsstil zuzuschreibende Übertreibung aufzufassen sein. Mauriac will die Größe Gottes, der uns trotz unserer Unzulänglichkeit liebt und sich in Christus gerade wegen unserer Sünden erniedrigte, besonders betonen.

Auch wenn wir unter der Macht der Leidenschaft stehen, sieht die göttliche Liebe unsere eigentliche Sehnsucht. Es ist "peut-être la ruse dernière de la miséricorde que dans nos fureurs les plus folles et que dans les excès et les abus de la force elle saura découvrir une étincelle d'amour."¹⁷⁵⁾ Gott ist stärker als "l'acharnement que nous mettons à nous perdre."¹⁷⁶⁾ Durch die Hindernisse, die sie überwindet, zeigt Mauriac die Kraft der Gnade.¹⁷⁷⁾

Oft ist im Elend der Gottferne und der Sündenmacht der Mensch am besten bereit, Gott wirken zu lassen. Er kann Gott innerlich suchen, auch wenn er sich nach außen hin von ihm abwendet. Eine gewisse Art, sich Gott zu widersetzen, ist nach Mauriac nur eine unbewußte List, ihn auf sich zu lenken.

In der Kraft Gottes wird der Mensch aus eigenem freien Willen Träger seines Kreuzes, sei es auch noch so lastend. Thérèse Desqueyroux, die Frau, die in dem 1926 geschriebenen gleichnamigen Roman vom Bösen völlig beherrscht ist, bäumt sich in "La Fin de la Nuit" (9 Jahre später geschrieben) gegen den Hang zur Sünde auf. Sie streicht bei jeder Begegnung mit dem jungen Mann, dem sie gefährlich wird, die Haare aus der Stirn, um ihn von sich zu entfernen. Mauriac sagt von ihr: "Was ich an Thérèse entdeckte, das ist die Kraft, die selbst einem Geschöpf gegeben ist, welches im Geiste unter der Macht des Verhängnisses zu leiden hat und dem Gesetz, welches es erdrückt, einen Sinn zu geben vermag." 178) "La Grâce a délivré l'homme du destin, cette nécessité qui pesait sur la nuque des grands anciens, elle l'a vaincue et nous a rendus libres...mais libres aussi de nous courber à nouveaux sous le joug." 179)

Da Gott die Hauptinitiative in jedem Handeln hat, ist die Freiheit zum Guten stärker als die scheinbare Freiheit zum Bösen. Es hat zwar den Anschein, als ob im Bösen die Rolle der menschlichen Erfindung größer sei, aber es gibt keine Sünde, die etwas völlig Neues wäre.¹⁸⁰⁾ Vor allem im Guten, bei dem Gott in uns und mit uns wirkt, folgen wir dem vorgesehenen Weg.

In seiner frühen Schaffensperiode zeigt Mauriac das unfehlbar rettende Eingreifen der göttlichen Gnade dort, wo der Mensch nicht mehr die Kraft zum bewußten Neinsagen an die Sünde aufbringt. Die Menschen erscheinen

hier "comme brutalisés par la Grâce, non point doucement détachés, mais arrachés." 181) Noémi ("Le Baiser au Lépreux") ist jeder andere Weg, außer dem der Entsagung, verschlossen.¹⁸²⁾ In "La Chair et le Sang" kann sich Claude vom Kreuz nicht mehr befreien und muß sogar gegen seinen Willen von der Größe des Kreuzes Zeugnis geben. Die Übermacht der Gnade über die Sündhaftigkeit zeigt sich an Eduard, mit dem Claude einen Pakt geschlossen hat, seine Sünden auf sich zu nehmen. Das Wunder der Konversion an Eduard vollzieht sich im Zustand der äußersten, sowohl körperlichen, wie seelischen Gebrochenheit nach seinem begonnenen Selbstmord. Die Gnade ist alles. Mangelnde aktuelle Bereitschaft ist kein absolutes Hindernis ihrer Wirksamkeit, denn Gott sieht nicht nur die einzelnen Akte.

Letztlich ist das Zusammenwirken von Gnade und freiem Willen in das Geheimnis der göttlichen Vorsehung getaucht und nichts ist so unfaßbar wie der Finger Gottes im Verlauf eines Schicksals. Von seiner Lieblingsgestalt Thérèse sagt Mauriac: "J'aurais voulu que la douleur, Thérèse, te livre à Dieu." 183) Aber die Gestalt bewahrt ihr Schweigen. Die tritt in den Tod wie in ein Geheimnis, das nur Gott kennt, und wir wissen nicht, was sie jenseits der Verzweiflung erwartet. Das Erlösungswerk Christi ist Grund unserer Hoffnung. Durch Christus ist uns alles Gewinn.

In den Werken Mauriacs erscheint die Freiheit des Menschen nicht durch die Gnade, sondern durch die Folgen der Erbsünde gefährdet. Die Möglichkeit freien Handelns ist aber ausdrücklich betont. Durch die Erlösung kam die größere menschliche Freiheit. Der Mensch, der sich der Gnade öffnet, kommt zu seinem eigenen Wesen und zu seiner Freiheit. Wer sich dem Wirken Gottes verschließt, bleibt "un homme fini". Das Zusammenwirken zwischen Gnade und freiem Willen versteht Mauriac nach thomis-

tischem Prinzip. Gott ergreift in seiner Huld den Menschen, der eine innere Sehnsucht nach ihm hat, so, daß die Wirksamkeit dieser Kraft durch keinerlei vordergründige Widerstände des menschlichen Willens beeinträchtigt wird. Die Gnade führt den Menschen, dem sie sich schenkt, mit unfehlbarer Sicherheit zum Ziel. Mauriac zeigt somit die Mächtigkeit der Gnade gegenüber dem Bösen.

4.) Der allgemeine Heilswille Gottes.

Mit der Möglichkeit des freien menschlichen Handelns ist auch die Allgemeinheit des göttlichen Heilswillens gegeben. Mauriac hat die Irrlehre der Jansenisten, welche leugnet, daß Christus sein Blut für alle Menschen vergossen habe, scharf kritisiert. Die Gnade ist zwar in der Kirche geboren, aber sie ist nicht auf die Menschen, die innerhalb der Kirche leben, beschränkt. Überall, wo sich Menschen befinden, sind Schafställe für den Guten Hirten. Mauriac betont die Weltweite der Sendung Christi.¹⁸⁴⁾

Selbst die "drogués", die nichts mehr im Innern ihres Wesens treffen kann, begegnen einmal im Leben Gott und diese Begegnung könnte sie retten. Robichon nennt Irène de Blénauge ("Ce qui était perdu") "cette sainte sans la foi",¹⁸⁵⁾ denn bei ihrem Selbstmord ist Gott anwesend. Er findet auch die Menschen, die in der heidnischen Wüste leben.

Der Dichter hat aber in seinem Werk die Allmacht Gottes, der auswählt, willkürlich verteilt und eine Seele einer anderen vorzieht, weil er die Liebe ist, besonders betont. Er erwählt Polyeucte und liefert Phèdre ihrem Verbrechen aus. Gott ist alles möglich. "Même de sauver autant de riches qu'il lui plaira d'en sauver, même de rattraper les créatures les plus déchues, de les prendre de force, de cueillir une âme encore souillée sur une bouche d'agonisant."¹⁸⁶⁾ Wenn der Vater jemanden beim Namen ruft, kann keine irdische Sehnsucht und keine Lust den Fuß des Gerufenen beschweren.

Es gibt dagegen Gestalten, die sich allem Anschein nach in einer von Gott getrennten Welt befinden, und das Leben in dieser Gottferne erscheint nicht als ihre Schuld. Sie stehen der Schar der "prédestinés" gegenüber. Coutûre in "Asmodée", Bob in "Destins" und Thérèse ("Thérèse Desqueyroux") handeln so, als wären sie zu Sündern vorherbestimmt. "Il y a des âmes qui lui (dem Satan) son données", heißt es in "Les Anges Noirs".¹⁸⁷⁾ Auch geschichtliche Personen nennt Mauriac "damnés". Er rechnet darunter z.B. einen Don Juan der italienischen Oper und einen Hitler.¹⁸⁸⁾

Es gibt einen Determinismus der Gnade, der für uns immer ein Geheimnis bleibt. "Mystérieuse économie de la Grâce dont les lois échappent à tout examen, imprévisibles correspondances, secrètes compensations, foudroyantes libéralités!"¹⁸⁹⁾ Nur daß diejenigen, welche an Äußerlichkeiten hängen und sich selbst für Auserwählte halten, nicht dazugehören, scheint für Mauriac sicher zu sein. Von Brigitte Piau ("La Pharisienne") heißt es, daß sie zu jenen Menschen gehöre, welche Gott erwählen, die er aber vielleicht nicht erwählt. Selbst die Priester sind im Unklaren über die Folgen ihrer Wirksamkeit. "Ceux qui ont mission de rabattre le gibier vers lui, souvent l'effarouchent. Tous ces chien qui vous aboient aux chausses, alors que peut-être vous étiez déjà sur le chemin du retour." ¹⁹⁰⁾

Mauriac bekennt im Vorwort zu "La Vie de Jésus", daß das Herrenwort "nicht ihr habt mich erwählt, ich habe euch erwählt", für ihn zur Glaubensprobe wurde. Sein Geist stößt sich am Geheimnis der Auserwählung und er beschäftigt sich mit Vorliebe damit, wie er selbst sagt: "comme pour me prouver à moi-même qu'elle n'étonne pas ma foi. Cette apreté, cette violence, je les ai rattachées à une idée peut-être trop humaine de l'amour; je crois que dans le Christ elles ne s'opposent pas à l'amour, qu'elles en sont au contraire le signe." ¹⁹¹⁾

Auf das Problem der Auserwählung wies ihn seine eigene Entwicklungsgeschichte hin. Er betrachtet mit Neid diejenigen, die sich den Katholizismus unter anderen Religionen auswählen konnten, während er selbst ohne sein Verdienst in ihn hineingeboren wurde. ¹⁹²⁾

Mauriacs Betonung der herablassenden Güte Gottes und seine Sympathie mit dem Sünder steht in starkem Gegensatz zum jansenistischen Bewußtsein der Auserwähltheit. "Entre l'Agneau de Dieu et ta misère, il n'existe pas d'abîme que la Miséricorde ne comble." ¹⁹³⁾ Noch im erbärmlichsten Sünder spiegelt sich das Antlitz Gottes, und es ist Aufgabe des Künstlers dieses sichtbar zu machen, denn "der Menschensohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren war." Nur die zur Liebe gewandelte Angst kann uns von dem Schrecken, den wir vor dem Geheimnis der Prädestination empfinden, befreien.

Nach den Jansenisten ist, angesichts der allgemeinen Verderbtheit der Welt, die Hoffnung für einen nicht in besonderer Weise berufenen Menschen kaum möglich. Auch die kleine Schar der Auserwählten kennt das Vertrauen auf die Güte Gottes in der Dunkelheit nicht, denn ihr Zittern um die göttliche Liebe und um einen größeren Grad der Vollkommenheit geht von der eigenen Heilsgewißheit aus. Mauriac dagegen betont neben der Liebe, zu der die Reinheit gehört, nichts so sehr wie die Hoffnung. Nur die Verzweiflung ist unverzeihlich. "Un chrétien est obligé d'espérer comme d'être pur, comme de ne pas haïr." ¹⁹⁴⁾ "Tant qu'il subsiste dans l'âme la plus chargée une lueur d'espérance, elle n'est séparée de l'amour infini que par un soupir." ¹⁹⁵⁾ "Même si une vague de boue et de sang recouvrait l'Europe, nous croyons que ce qui doit être sauvé sera sauvé et que les hommes de bonne volonté ne seront pas confondus." ¹⁹⁶⁾ Der Grund unserer Hoffnung ist die Güte Gottes. Diese ist das größte unbegreifliche Wunder, das der Christ immer wieder staunend erlebt. Gott ist ständig bereit, jedes seiner Geschöpfe anzunehmen, sei es auch in der letzten Stunde seines Lebens.

Wir müssen nur geliebt werden wollen und zwar im Bewußtsein unserer Schwachheit. Wir dürfen nicht glauben, daß wir der Liebe würdig seien.

Die Hoffnung kann durch nichts zerstört werden, denn wenn Gott das letzte Ziel bleibt, ist alles im Leben Gewinn. Neben dieser glaubensfrohen Haltung verschwinden die pessimistischen Feststellungen des Autors, aus denen man auf Sinnlosigkeit der Hoffnung für viele schließen könnte, oder nach denen sie zu sehr in das Jenseits verlegt ist. Viele seiner Freunde konnte nur der Tod retten, sagt Mauriac auch im Anschluß an Pascal: "et peut-être nuls ne se sauveront, s'ils demeurent dans le train du monde, que ceux qui meurent en bas âge." 196a)

Niemand hat eine letzte Sicherheit über die Auserwählung, aber die Jungfräulichkeit des Herzens ist Zeichen dafür.¹⁹⁷⁾ In der Rede "L'Angoisse" richtet sich Mauriac gegen die verhängnisvolle Wirkung der Doktrin von der kleinen Schar der Auserwählten. "Et le miracle, c'est que si le sommet de la vie spirituelle ne saurait être atteint que par le petit nombre, il n'est aucun de nous qui ne soit appelé à l'entreprendre. Le miracle c'est que le plus médiocre chrétien, s'il garde une volonté droite, s'il ne néglige pas les sacrements source de grâce, ramasse les miettes et plus que les miettes du banquet où Dieu rassasie les saints. Le plus simple fidèle peut avoir un avant-goût de ce qu'a connu l'héroïque Thérèse. Et non seulement il peut l'avoir, mais il le doit." 198)

Die Voraussetzung für das Leben mit Gott ist also keinerlei besondere mystische Begabung oder Berufung, sondern der normale Weg der Sakramente und des sittlichen Strebens, zu dem jeder Christ berufen ist.

Die allgemeine Gegenwart und Herrschaft Gottes in allen seinen Geschöpfen macht keinen Unterschied zwischen Ungläubigen und Christen, zwischen Guten und Bösen.

Verschieden davon ist die Gegenwart Gottes in den Heiligen.

Wenn Mauriac von der "kleinen Schar" spricht, meint er diejenigen, die Gott zuliebe allem Irdischen entsagen. "Dieu a voulu que dans quelques créatures choisies se manifeste à l'état pur cet amour qui, dans les autres destinées se mêle à tout le quotidien de la vie. La vocation d'un petit nombre d'âmes, c'est d'être consumées. Un petit nombre de victimes élues accepte de boire jusqu'à la lie ce calice dont quelques gouttes suffisent au simple fidèle pour devenir digne du nom d'enfant de Dieu."¹⁹⁹⁾

Niemand kann dem lebendigen Gott einen Vorwurf machen, wenn er einige Geschöpfe mit mehr Liebe beschenkt. "Mais n'eussent-ils aucun amour, s'il les aime, s'il les préfère, s'ils correspondent à cette idée mystérieuse que le Christ se fait du charme humain, qu'avons-nous à dire? Et il leur transfusera souverainement tout l'amour qui leur manque. Nous-mêmes, créés à l'image divine, avons-nous jamais réglé les mouvements de notre coeur?"²⁰⁰⁾

An Margarete von Cortona zeigt Mauriac, daß auch die Heiligen die Trostlosigkeit, die Ferne, in der Gott sich hält, kennen. Auf der vorletzten Stufe zur Heiligkeit entzieht sich Gott. "La sainteté c'est la nudité."²⁰¹⁾ Er unterscheidet mit den Mystikern zwischen der Tätigkeit der Oberfläche und der Tiefe der Seele, nach welcher wir auch in der tiefsten Finsternis des Herzens Freunde Gottes bleiben. Nicht einmal für die Heiligen gibt es eine absolute Heilsgewißheit. Die ganze Vollkommenheit der Gottesliebe wird nur demjenigen zuteil, der den Weg der Dunkelheit zu Ende geht.

Mauriac ist weit davon entfernt, die totale Absage an die Welt als notwendige Voraussetzung für eine innige Begegnung mit Gott zu betrachten.²⁰²⁾ Er glaubt jedoch wie die Thomisten an die allgemeine Berufung zur Mystik. "Nous avons tort de considérer les mystiques ainsi que des chrétiens d'exception; ils sont les seuls chrétiens véritables. Limer, c'est aspirer à la possession."²⁰³⁾

Mauriac ruft also, ganz im Gegensatz zum Jansenismus, alle Menschen, besonders die Sünder, zum Vertrauen auf die Güte Gottes auf. Er stärkt in seinen Lesern die Tugend der Hoffnung und lehrt mit der thomistischen Theologie, daß alle Menschen zur mystischen Gottesliebe berufen sind. Auch seine Betonung der freien Gnadenwahl Gottes ist im Einklang mit dem Thomismus. Der allmächtige Gott kann berufen, wen er will, ohne auf die Verdienste des Menschen zu sehen, wie er umgekehrt diejenigen, welche in schweren Sünden leben und sterben von der ewigen Seligkeit ausschließen kann. In dieser Lehre wird der menschlichen Würde und den menschlichen Fähigkeiten weniger Platz eingeräumt als im Molinismus. Nach letzterem erfolgt die Berufung zum Heil nicht ante, sondern post praevisa merita.

5.) Die Gnade als Kreuzesgnade.

Mauriacs Werk ist im Zeichen des Kreuzes geschrieben. Nach Thomas von Aquin besteht in der menschlichen Natur ein Mißverhältnis zwischen der Hinordnung zu ihrer übernatürlichen Vollendung und der Kraft, diese zu verwirklichen.²⁰⁴⁾ Es liegt im Ermessen Gottes, ob er die Natur zur letzten Vollendung, deren sie fähig ist, führen will oder nicht. Zwischen Gnade und Natur besteht nach Ansicht vieler Dominikanertheologen nicht nur Entsprechung und Harmonie. Da das Heil der Menschheit durch das Kreuz kam, kann gerade das Leid einer gekreuzigten Natur Quelle der übernatürlichen Erfüllung werden. Das übernatürliche Leben unserer Seele, schreibt Chardon O.P., ist das Leben Christi und die Formel dieses Lebens heißt: Drang zum Kreuze.²⁰⁵⁾ Leiden, vor allem die unmittelbar von Gott geschickten, sind notwendig, weil das Leben unserer Seele ohne Kreuz nicht genügend wachsen kann. Gott versetzt die Seele in die Nacktheit der Gnade, damit sie lerne, von sich selbst frei zu werden und nur an Gott zu denken.

Mit der Betonung des Kreuzes wendet sich Mauriac gegen Nietzsche und alle diejenigen, welche in seinem Gefolge der Erde die Treu geschworen. Der Übermensch Nietzsches verspottet die Menschen, die die irdische Macht und irdisches Glück verzichten, um ihre Seele nicht zu verlieren. Mauriac zeigt uns, daß entgegen der Lehre Nietzsches auch eine gebrochene Natur zu einem freien und bewuß-

entsagenden Christen umgewandelt werden kann. Den Heiligen ist gemeinsam "un amour qui cherche la conformité avec la croix du Seigneur bienaimé."²⁰⁶⁾

"On naît prisonnier de sa croix."²⁰⁷⁾ Das Kreuz ist nicht das Außergewöhnliche, sondern etwas Alltägliches. Tod und Schmerz herrschen nicht nur während des Krieges, "wenn die Luft aus Kugeln und Bomben gewoben ist."

"In den Zeiten des Friedens bedrohen zehntausend Krankheiten die Leiber noch viel sicherer als die Kugeln der Geschütze. Das Unglück schleicht umher, und die stillen Friedhöfe der Städte begraben mehr Hoffnung und Liebe als die Fleischkammern der Vogesen."²⁰⁸⁾

"Die nicht zu dieser Ernte, zu dieser blutigen Weinlese (des Krieges) gehörten - Gott allein weiß, was an einem Kreuzweg ihres Schicksals ihrer wartet!"²⁰⁸⁾ Er führt aus, daß auch in der heidnischen Antike keine ungetrübte Leidlosigkeit, kein Gleichgewicht zwischen Leib und Geist herrschte. Aber nicht die 'Verherrlichung des Unglücks im Sinn der Griechen' ist bedeutsam, sondern seine Nutzbar-machung im Sinn der Kirche, wo wir etwas Besseres finden, als nur einen großen Schatz der sinnreichsten Tröstungen.

In "La Province" erinnert Mauriac daran, daß auf dem Land die Bereitschaft zum Kreuztragen noch lebendiger ist als in der Stadt. "De qu'il y a d'admirable dans une famille provinciale, c'est qu'elle ne renie jamais ses membres, qu'elle ne rejette pas ses déchets; les plus ennuyeux, les plus bêtes, les malpropres, les idiots ont droit aux fêtes, aux solennités gastronomiques."²⁰⁹⁾

Alle gekreuzigte Natur will Mauriac auf das Kreuz Christi bezogen wissen. "Il ne faut pas qu'il y ait dans le monde un prisonnier, un martyr, un condamné innocent ou coupable qui ne retrouve dans Jésus outragé et crucifié sa propre image et sa propre ressemblance."²¹⁰⁾ Sie brauchen sich dieser Ähnlichkeit nicht bewußt zu sein, brauchen sie nicht zu wollen. Ihr Kreuz bekommt dennoch durch Christus Erlösertod seinen tiefen Sinn.

"Depuis dix-neuf siècles, de génération en génération, la meilleure part de l'humanité se met, de son plein gré, en croix et y demeure, sans qu'aucune raillerie puisse l'en faire descendre. Aucune considération d'ordre moral, esthétique ou social ne me ferait accepter ce crucifiement de tant de créatures, si Jésus de Nazareth n'était pas le Christ, le Fils de Dieu, - s'il n'avait pas existé."²¹⁰)
Auch die Menschen, die Gott verleugnen, bleiben Gekreuzigte. "La conformité de la Croix à la souffrance des hommes, quelle puissance au monde pourra jamais la détruire?"²¹¹)

An seelischem Leid in der Welt schildert Mauriac vor allem die Einsamkeit. In "Les mal Aimés" sagt Marianne zu ihrem Vater, dessen Liebe sie vergeblich sucht. "Nous ne sommes pas des étrangers l'un pour l'autre... Nous n'avons guère eu de bonheur, tous les deux; il existe cela du moins, entre nous: cette absence de bonheur." Er antwortet darauf: "Ma souffrance n'est pas ta souffrance: on souffre seul."²¹²)

Nach Chardon O.P. sind Nöte weit bessere Mittel, um Gott in den geheimsten Grund der Seele einzulassen, als Tröstungen. Das Kreuz des Christen ist notwendig, weil es den Fortschritt der heiligmachenden Gnade begleitet. Durch Abtötung, Verdemütigung, Leiden soll die Gegenwart Gottes in der Seele mehr zur Herrschaft gebracht werden. Nach dem heiligen Johannes v. Kreuz ist es unmöglich, zur Fülle des Reichtums Gottes zu gelangen, ohne in die Tiefe des Leides eingedrungen zu sein.

Auch nach Mauriac ist das Leid der kürzeste Weg zu Gott. Der moderne Mensch fürchtet es, weil er keinen Sinn mehr darin sehen kann. Er hat die Gottbezogenheit, die zum Verstehen des Leides notwendig ist, verloren und somit empfand er es als sinnlos. Nur wenn es bewusst gelebt und bejaht wird, wird es fruchtbar. Es wird uns in dem Maße geschenkt, in dem Gott uns liebt. "C'est vraiment dans la mesure qu'il nous aime que Dieu nous accable."²¹³)

Das Kreuz ist nicht um seiner selbst willen da, sondern weil Christus daran genagelt war. Daher ist nicht das selbstsüchtige Verlangen nach Schmerz heilbringend, sondern nur das geduldige Ertragen des von Gott geschickten Kreuzes. "A ce signe on reconnaît la vraie croix: elle est telle que la pauvre créature demande d'abord qu'elle s'éloigne."²¹⁴⁾ Ein eigenmächtiges Verlangen nach Schmerz würde aus der Konkupiszenz kommen. Mauriac weiß aus eigener Erfahrung, daß man z.B. die aus der Begehrlichkeit geborene Angst Gott vorziehen kann.²¹⁵⁾

Der Weg des Leides, der Verzicht auf "l'usage délicieux et criminel du monde"²¹⁶⁾ ist nur scheinbar jansenistisch. In Wirklichkeit ist er ein Abkürzungsweg zur religiösen Freude, welche die eigentliche Freude ist. "La croix s'oppose à la vie voluptueuse, conquérante, telle que nous la rêvons, telle que nous croyons la goûter à certaines heures, - mais la croix ne s'oppose pas à la vie telle qu'elle est. Les saints n'introduisent pas la croix dans leur destinée, ils l'y trouvent toute dressée."²¹⁷⁾

In der Liebe ist das Kreuz nicht mehr Zeichen der Forderung und Qual, sondern der Erfüllung und Beglückung. Nichts, was man aus Liebe tut, ist abstoßend. Wer Gott einmal gespürt hat, in dem bleibt ein Abgrund, der nur schwer wieder ausgefüllt werden kann. Das wissen die Heiligen, die den Weg des Kreuzes gehen, um zur vollkommenen Freude zu kommen. Erbarmungslos opfern sie alles, was sie von dieser Freude trennt. Sie verzichten auf das Glück der irdischen Liebe, um mit der Liebe Christi erfüllt zu werden. "Pour une âme que l'amour a touchée, il n'est plus rien du monde ni d'elle-même qui ne relève peu ou prou d'une des trois convoitises dénoncées par Saint Jean: libido sciendi, libido sentiendi, libido dominandi."²¹⁸⁾

Christus wird uns vor allem durch sein Leiden nahe gebracht. Mauriac gestaltet in seinem Werk das Wirksamwerden der Gnade durch das Leiden anderer. Die Gnade erscheint **comme un équilibre** In "Les Anges Noirs" zahlen Adila und der Priester Alain Forcas für die Schuld des Verbrechers Gradère. "Il s'en allait en paix vers le ciel, cet ennemi des *âmes*, cet assassin. Il s'en allait, débordant de joie. Mais l'enfant chaste qui l'avait recueilli sous son toit et sauvé du désespoir, qui l'avait absous, se sentait lui-même, à cette heure, troublé jusqu'à l'angoisse..."²¹⁹⁾

Que de fois, durant ses nuits de veille, avait-il vu et adoré cette croix que la fenêtre dessinait sur la nuit! A son front il sentait la meurtrissure du clou ~~énorme~~, et le sang tiède qui, ruisselant des pieds sacrés, mouillait ses cheveux. Oui, il était né pour ce baptême. L'amour l'étouffait. Il ferma les yeux."²²⁰⁾ Durch das Leid finden viele Gestalten den Weg zu Gott. Nicolas Plassac ("Galigai") begänet in der Einsamkeit seiner Seele Gott und ebenso wird Rose Révolou ("Les chemins de la Mer") ihre zerbrochene Liebe und das damit verbundene Leid Anlaß Ihn zu finden. Dem Geizhals in "Le Noeud de Vipères" mußte ein Unwetter seine Weinernte zerstören, damit er in sein Tagebuch schreiben kann: "...je dérive. Quelle force m'entraîne? Une force aveugle? Un amour? Peut-être un amour..."²²¹⁾

Wir sehen, daß Mauriac das Leid in der Welt im Sinne der dominikanischen Kreuzestheologie als Begleiterin der göttlichen Gnade versteht. Nach seiner "Konversion" ist ihm das Kreuz, das wir überall in der Welt vorfinden, nicht mehr Zeichen der Forderung und Qual, sondern, wenn es im Bezug auf Christus getragen wird, Quelle der Erlösung. Es ist oft notwendig, damit die Seele ihren Weg zu Gott finde. Auf Grund des Leides, das ein Mensch bewußt erträgt, teilt sich die Gnade oft einem anderen mit, der unter seinem Hang zur Sünde leidet.

III. Die Sünde in systemathischer Darstellung.

1) Der Mensch unter den Folgen der Erbsünde.

Der Zwiespalt zwischen Natur und Übernatur infolge der Erbsünde zeigt sich im Menschen in der bösen Begierlichkeit. In Mauriacs Werken ist dieser Widerstreit zwischen Fleisch und Geist ein Hauptthema. Er beschreibt die Konkupiszenz vor allem als sinnliche Leidenschaft. Die geistige Auflehnung gegen Gott, welche im Neuen Testament besonders betont ist, ²²²⁾ wird zwar nicht übersehen, sie interessiert den Schriftsteller aber nur sekundär.

Wir stellen in seiner Auffassung von der sinnlichen Leidenschaft einen Wandel fest. Er geht von einem starken, in seiner Ausschließlichkeit fast jansenistischen Pessimismus zu einer unbefangeneren Haltung über, die wie Thomas von Aquin die irdische Liebe in Hinblick auf die Gottesliebe wertet.

" Ein Rest der Häresie hält mich noch ab, das Fleisch mit reinen Augen anzusehen, " ²²³⁾ sagt May " La Chair et le Sang", was für den Autor selbst gelten dürfte.

In den Frühwerken erscheint das sinnliche Begehren als schlecht. Das Fleisch ist die Macht, welche den Menschen von Gott wegzu reißen droht. Es ist der Hauptgegner der geistigen Freiheit des Menschen. Die Kirche gesteht dem Fleisch nichts zu, weil sie weiß, daß es seit Adam verfallen ist. Aus vielen Werken der Frühperiode kann man den Eindruck bekommen, daß das Fleisch in seinem Kern verdorben und infiziert ist, einmal durch die biologische Übertragung, die es mit den vergangenen Generationen und ihren Verbrechen verbindet, vor allem aber durch die positive und personale Wirkung der Macht der Finsternis. ²²⁴⁾

Die sinnliche Leidenschaft ist von einer- menschlich gesprochen- unüberwindlichen Macht. "C'est un fait d'observation quotidienne qu'on ne fait pas sa part à la chair, qu'il y a en elle une puissance formidable, un appetit toujours déçu et qui ne se contente jamais, une insatiabilité presque

infinie." 225)

Mauriac denkt dabei weniger an den aufgepeitschten Sinnen-
genuß des Stadtmenschen, als an die triebhafte, aus der Natur
kommende Leidenschaft seiner Provinzgestalten. Diesen ist es
unmöglich, dem Gesetz des Fleisches, welches das der Natur
ist, zu widerstehen. Die Anziehungskraft der Sünde der Unkeusch-
heit ist ungeheuer groß. Die Vergänglichkeit des Gegenstandes
unseres Verlangens erhöht nur unsere Leidenschaft.

"Pêcheurs nous nous attachons d'autant plus à un être que nous
le savons périssable." 226)

Nur der eigene Tod, nicht der Tod des Geliebten, kann die Lei-
denschaft ausrotten." La concupiscence chienne qui a caché des
os et qui les déterre. Les délices goûtées une seule fois,
l'imagination les renouvelle indéfiniment." " Elle (la concu-
piscence) n'est jamais limitée à quelques actes: c'est un
cancer généralisé, l'infection est partout." 227)

Nur die Heiligen, die ganz von der Gottesliebe erfüllt sind,
unterliegen dieser Macht der Sinnlichkeit nicht, denn
die Gnade bildet ein Gegengewicht gegen sie.

Die Betonung der Unzulänglichkeit der menschlichen Liebe
scheint uns bei Mauriac übertrieben. Sie dürfte jedoch
nur in den frühen Werken ihre Wurzel in einer Abwertung
des leiblichen Lebens haben. Er spricht auch oft von Be-
obachtungen und Erfahrungen, bei denen er die Möglichkeit
einer idealen Liebe nicht ausschließt. Er schildert die
Trostlosigkeit des Lebens, das nicht von der Gnade be-
herrscht ist, und stellt auf diesem düsteren Hintergrund
die immer noch überragende Größe der Liebe dar. Trotz
aller Hoffnungslosigkeit wird in seinen Werken geliebt
und gehofft. Mauriac weiß allerdings, daß im Licht der
Gottesliebe die irdische Liebe ihre Blendwirkung verliert.
"Car la passion charnelle n'est pas le vrai moyen de con-
naissance: elle est créatrice de mirages, le désir,
l'assouvissement tout à tour transforment et déforment
l'être aimé." 228)

Die Sinnlosigkeit der letzteren zeigt sich in der Unmöglichkeit, daß zwei Wesen völlig ineinander aufgehen. "Dans ce bref intervalle de l'union charnelle, nous avons cru n'être qu'un, et de nouveau nous sommes deux: ce corps, cet autre corps, ce mur, cette poitrine fermée, monde clos de chair et de sang autour duquel nous tournons, satellite misérable."²²⁹⁾ Die Enttäuschung kommt häufig daher, daß die Glut der Liebe bei beiden Partnern verschieden ist. Für denjenigen, der mehr liebt, ergeben sich aus dieser Ungleichheit große Qualen. Der Liebesgesang hört niemals auf, ein Grabgesang zu sein, denn wenn die Liebenden auf das Mysterium der Trennung verzichten, stirbt die Liebe. "La volupté n'est qu'une parodie, qu'un faux semblant, elle est cette frange de chair que laisse entre nos mains l'être qui nous échappe."²³⁰⁾

Das Enttäuschungsmotiv nimmt in "Le jeune Homme" einen großen Platz ein. Lieben heißt es dort, ist vielleicht ein Zeichen von Armut und Blutleere, denn man sucht sich an einem anderen Leben zu bereichern. Oder es ist purer Egoismus. Der junge Mann sucht in den Augen seiner Maitresse das eigene Bild. Alle Frauen sind Efeu, welcher die kräftigsten Bäume zerstören kann. Der junge Mann ist verbittert, weil die Frau einen Widerschein und nicht das Dauernde und Ewige in ihm liebt. Die erotisch-sexuelle Liebe stellt er in "Le jeune Homme" u.a. als einen Kampf dar. "Etre aimé, c'est faire souffrir."²³¹⁾ Dies gilt sogar für die Geschwisterliebe. In der Frühperiode scheint Mauriac noch nicht gewußt zu haben, daß wahre Liebe das Ich von der Bindung an die Triebe befreit, daß der Funke des Liebenden den Geliebten wandelt, verzehrt und verklärt.²³²⁾ Wegen der Gleichgesinntheit der Partner stellt er die Freundschaft über die Liebe. "Dans l'amitié véritable, tout est clair, tout est paisible...La chair et le sang ne font point ici leurs ravages."²³³⁾

Die Wertung der Freundschaft als vollkommenste Art der Liebe findet sich auch bei Thomas v. Aquin. Nach dem großen Kirchenlehrer beruht sie auf einem freien Willensentschluß und Verwandtschaft des Wesens. Daher ist in ihr am besten das Wesen der Liebe gegeben, das darin besteht, daß der Geliebte die Form des Liebenden wird, daß beide eins werden. Wenn zwei Menschen ähnlich sind, sind sie gleichsam eins in einer gemeinsamen Form.²³⁴⁾ Nach Aelred von Rieval, dem Mystiker des 12. Jahrhunderts, ist ebenfalls die Freundschaft die vollkommenste Liebe, weil darin Affekt, Wille und Gemüt einträchtig zusammengehen,²³⁵⁾ was bei der erotisch-sexuellen Liebe nicht immer zutrifft.

Wenn Mauriac letztere beschreibt, gebraucht er Bilder aus dem tierischen Bereich, denn die sinnlichen Triebe haben wir mit den Tieren gemeinsam. (Nach thomistischer Ansicht ist die Gottebenbildlichkeit unmittelbar nur in der Seele enthalten. Der Leib besitzt nur eine Gottähnlichkeit *per modum vestigii*.)

"Niemand befindet sich im Zimmer als dieses kleine, schwarze und verängstigte Männchen vor dem wunderbaren Weibchen.;"

"Die Jungfrau mustert mit ihren Augen diese Larve, die ihr Schicksal ist."²³⁶⁾ Er ist viel häßlicher als ein Wurm neben dem ihm endlich überlassenen Kadaver."²³⁷⁾

In "Galigai" werden die jungen Mädchen mit stämmigen Zuchtstuten verglichen. Thérèse spricht von "l'ineffaçable salissure des noces" und sagt: "Rien ne nous sépare plus de notre complice que son délire: j'ai toujours vu Bernard s'enfoncer dans son plaisir et, moi, je faisais la morte, comme si ce fou, cet épileptique, au moindre geste eût risqué de m'étrangler."²³⁸⁾ Ohne Gott gibt es keine Brücke von Mensch zu Mensch, ist einer unendlich weit vom anderen entfernt und ihre Beziehungen gleichen jenen der Tiere.

Dans le minuscule univers de sa bassesse, dans ce réseau, dans cette toile gluante que sa mère pour le protéger avait dévidée autour de lui...il se débattait, grosse mouche prise."²³⁹⁾

Wenn nicht um Christi willen geliebt wird "l'amour se ramène à une enquête épuisante, à la recherche d'une certitude jamais atteinte."²⁴⁰⁾ Der Frau gefällt es aus Eitelkeit oder Stolz den Mann leiden zu sehen. Der Mann betrachtet die Frau als ein Spielzeug seiner Leidenschaften. "Toutes et tous, nous sommes tendres quand c'est nous qui aimons, jamais quand c'est nous qu'on aime."²⁴¹⁾

Trotz allem aber ist die irdische Liebe das, was vielen Menschen das Leben lebenswert macht. Sie ist Abbild und Widerpart der himmlischen Liebe, und selbst ihr Mißlingen hat noch einen großen Sinn. Die irdische Liebe, die nicht beantwortet wird, ist ein zentrales Mauriacsches Thema.²⁴²⁾

Auf die Feststellung Alains in "Les Mal Aimés" "Le bonheur n'existe pas", antwortet Elisabeth: "Il existe, mais nous appartenons, nous sommes livrés, les pieds liés, aux êtres qui nous aiment et que nous n'aimons pas."²⁴³⁾

In "Galigai" greift eine Frau wie mit Polypenarmen nach dem Manne aus, den ihre Liebe bis zur Wut reizt. Bald ist es die unruhige Liebe eines Bruders, die keinen Widerhall findet, bald die leidenschaftliche einer Frau, welcher der Mann mit Gleichgültigkeit antwortet, bald die geduldige Liebe eines Mannes, den die Frau nicht beachtet. Die Hoffnungslosigkeit und Unfruchtbarkeit der Liebe schildert Mauriac ergreifend in "Le Désert de l'amour". Dr. Courrège kreist als einsamer Satellit um Maria Groß, ohne ihr näherkommen zu können, denn sie sieht in ihm nur einen väterlichen Freund. Sie selbst blickt mit Wohlgefallen auf den Satelliten Raymond Courrège, Sohn des ersteren, der sie an ihren eigenen verstorbenen Sohn er-

innert. Der Junge aber stößt sie ab, weil er in ihr nur die sinnliche Lust sucht. "Schon allein das Geschlecht trennt uns gewaltiger als zwei Planeten,"²⁴⁴⁾ sagt sie. Die große Sehnsucht, die diese drei Menschen treibt, wird nicht erfüllt. Im Leid bereichert sich

ihre Seele auf Kosten ihres Glückes. Am Ende steht zudem die Hoffnung, daß sie zur ewigen Liebe finden werden.

Das glückhafte Erlebnis der Liebe ist nicht immer ein Weg zu Gott. Gerade die Liebe, die nicht beantwortet wird, kann in der Seele Reichtümer ansammeln.²⁴⁵⁾ Diese Betonung des Leides weist wieder auf Mauriacs Beziehung zur Kreuzestheologie der Dominikaner hin. "Der Mensch wird in Wirklichkeit größer durch das, was ihn unter den Menschen kleiner macht,!" "Die Reichtümer, Vergnügungen, Ehre, Gesundheit und Schönheit machen nicht den Menschen aus. Diese Dinge zerstören ihn vielmehr," sagt Florand O.P.²⁴⁶⁾ Im Leid tut sich eine geistige Dimension auf, die während des Glückes verdeckt ist.

Mauriac hat nur wenige glückliche Ehen dargestellt und betrachtet das Gelingen einer Ehe als etwas Außergewöhnliches, denn das ständige Zusammenleben stellt hohe sittliche Anforderungen an beide Partner. "Quand on songe à la quantité de ménages où deux êtres s'exaspèrent, se dégoutent autour de la même table, du même lavabo, sous la même couverture, c'est extraordinaire comme on divorce peu! Ils se détestent et ne peuvent se fuir au fond de ces maisons..."²⁴⁷⁾ Aus solcher Erfahrung heraus hat er in "Le Noeud de Vipères", "Thérèse Desqueyroux", "Les Anges Noirs" u. a. erschreckend gescheiterte Ehen dargestellt, neben denen das Glück in der Ehe sehr selten ist. Das kommt nicht daher, daß er das geschlechtliche Leben für niedrig hält. Er sieht auch den Symbolcharakter der Ehe und nennt sie das schönste Wunder.

"Nous nous attachons désespérément à ce simulacre de l'amour unique, parce que nous sommes créés pour l'unique amour." (248)

Ein glückliches Paar, das trotz aller Widerstände zusammenhält, findet sich in "La Pharisiennne". Die Ehe zwischen Cathérine und Andrès in "Les Anges Noirs" wird zwar mit einem Kreuz beladen sein, aber gerade deshalb harmonisch werden. "Weil sie miteinander dieses schwarze Brot gebrochen hatten, sollte ihnen von nun an alles gemeinsam werden." (249) Für die Ehe zwischen Jean Péloueyre und Noémi (250) gilt das Wort Paschers: " Wenn die Enttäuschung dem Christen die Liebe zu einer gekreuzigten macht, wird in einer einzigartigen Weise doch das Kreuzgeheimnis der Ehe erfüllt." (251)

Manche Ehen in Mauriacs Werken werden erst nach dem Tode glücklich. So beginnt die eigentliche Ehe von F.Casenave ("Genitrix") erst nach dem Tode seiner Frau.

Als die größere Gnade gegenüber der Ehe sieht Mauriac die Jungfräulichkeit, die in der Kirche eine so übertragende Wertschätzung genießt, "daß vor ihr in etwa sogar das Sakrament zurücktritt." (252) Thomas v.Aquin preist die volle Enthaltsamkeit auch als "menschlich" besseres Leben. (252a) Sie ist nach Mauriac jedenfalls eine günstige Voraussetzung für die vollkommene mystische Vereinigung mit Gott.

Die Union parfaite gibt es nur zwischen Gott und den Heiligen. "...c'est sur ce terrain seul, et pas ailleurs, que se sont épanouies ces amours démesurées, que se consomment les mariages spirituels où la créature enfin s'abîme dans son créateur." (253)

Auf die Frage, ob das menschliche Elend, das er in seinen Werken schildert, nur durch die Übernatur geheilt werden kann, antwortet Mauriac nicht mit einem abschließlichen Ja. Die Natur selbst befriedigt im Lauf der Jahre den Aufruhr des Blutes und des Fleisches. Alles, was die Begierlichkeit aufgibt, gewinnt dann der Geist. (254) Das stärkste Licht in diesem Dunkel ist

allerdings das Erbe, das Christus seinen Aposteln versprochen hat.

Das Weltbild Mauriacs, von dem aus wir seine Stellung zur Sünde verstehen, sieht, wie wir feststellen konnten, sehr düster aus. Es gibt wenig rein natürliches Glück in ihr, denn die Liebe mißlingt in den meisten Fällen. Der Widerstreit zwischen Fleisch und Geist scheint zu dominieren. Mauriac bestätigt die thom~~as~~ische Sicht des Sinnlichen. Im Sichausliefern an die sinnlichen, besonders an die geschlechtlichen Triebe, sinkt der Mensch zum Tier ab. Das kommt zum Ausdruck in seinen Bildern, die vielfach aus dem tierischen Bereich genommen sind. Er wertet das leibliche Leben im Hinblick auf das übergeordnete g~~es~~tige Sein, sieht also vorwiegend die Gefahrenmomente des ersteren. Das Glück, das die Sinnlichkeit verleiht, kann sich mit dem religiösen Glück nicht messen.

Die Ehe betrachtet er sub specie aeterni. Sie ist dort glücklich, wo sie unter dem Kreuze lebt. Wir sehen wieder seine Beziehung zur Kreuzestheologie der Dominikaner. Mauriac bezeugt in einer Zeit, die zum Schaden der Ehe die Jungfräulichkeit in den Schatten stellt, daß letztere objektiv höher steht.

2. Die Macht der Leidenschaft und der freie Wille des Menschen.

Wie wir in Kapitel II/3 dieser Arbeit sahen, ist nach der thomistischen Theologie, mit der Mauriac in vielen Punkten übereinstimmt, die Freiheit zum Guten größer als die Freiheit zur Sünde. Letztere ist nach dieser Erklärung keine wirkliche Freiheit, denn diese besteht wesentlich daran, das zu tun, was das eigene Ich nicht zerstört. Auch Mauriac ist der Ansicht: "La liberté dans la boue n'existe pas."²⁵⁵⁾

Der Mensch, welcher der Sünde verfallen ist, hat kein wirkliches Leben mehr. Er ist bereits im Tode gefangen.²⁵⁶⁾ Thérèse sagt von sich: "Ne penses-tu pas que la vie des gens de notre espèce ressemble déjà terriblement à la mort?"²⁵⁷⁾

Die katholische Theologie mißt aber dem freien Willen, der zur personalen menschlichen Würde gehört, im Kampf gegen die Sünde große Bedeutung bei. Dagegen scheint in den Frühwerken Mauriacs - ähnlich wie bei den Jansenisten u.a. - der freie Wille zu schwach zu sein, um der Macht der Leidenschaft widerstehen zu können. Wenn er aber von sich aus nichts Gutes tun kann, ist es ihm nicht möglich, zur Heilshandlung etwas beizutragen. Nach kirchlicher Lehre wurden durch die Erbsünde infolge des Mangels an göttlichem Leben die natürlichen Kräfte des Menschen, Erkenntnisvermögen, Wille und Gemüt verwundet. Der Mensch verlor jedoch nicht jede Fähigkeit, sich nach Gott auszustrecken und im innerweltlichen Bereich Gutes zu tun. Gegen die Jansenisten, nach denen nur die kleine Schar der Auserwählten von Gott unfehlbar zum Heile gelenkt wird, erklärte die Kirche, daß jeder Mensch die zum Heile hinreichende Gnade empfangt, mit der er mitwirken kann und muß.

Die düstere Atmosphäre in den frühen Romanen Mauriacs scheint dieser Lehre zu widersprechen. Die Gestalten stehen darin hilflos zwischen der unendlichen Macht der Leidenschaft und des Bösen einerseits und der unendlichen Liebe Gottes andererseits. Der Sieg einer der beiden Mächte im Menschen scheint von ihm selbst unabhängig zu sein. Mauriacs Lieblingsgestalt Thérèse wird von einer unwiderstehlichen Macht zur Sünde getrieben. "Moi, je ne connais pas mes crimes. Je ne sais pas ce que j'ai voulu. Je n'ai jamais su vers quoi tendait cette puissance forcenée en moi et hors de moi, ce qu'elle détruisait sur ma route, j'en étais moi-même terrifiée."²⁵⁸⁾

Die Konkupiszenz ist so mächtig, daß ihr kaum ein Mensch widerstehen kann. Gradère in "Les Anges Noirs" sagt

angesichts des grausamen Mordes an seiner Geliebten, er war gezwungen, sie zu zerreißen. Auch die Gestalten Coutûre (Asmodée) und Landin ("Les Chemins de la Mer") scheinen zwangsmäßig böse zu handeln. Die Ohnmacht des Menschen zeigt sich vor allem gegenüber der sinnlichen Leidenschaft. "Il n'est peut-être pas arrivé une seule fois qu'un homme ait de son plein gré refusé le renouvellement de sa joie."²⁵⁹⁾ Der moderne Mensch wird besonders durch den Hunger nach Vergnügen versklavt. Dieser steigert unerbittlich den Durst seiner Opfer, zieht sie auf entsetzlichen Wegen mit sich fort bis zu dem Punkt, an dem sie nur noch Schlaf und Zerstörung anzieht.²⁶⁰⁾

Die sinnliche Begierde bedrängt im Schlaf noch jene Menschen, die sich, wie eine Margarete von Cortona, ganz Gott geschenkt haben. "Cette lie inconnue remonte à la surface de l'âme endormie. Une bête que le fidèle croyait morte sort de son repaire à la faveur de la nuit et se promène librement dans l'être enchaîné. Tout est donc là encore de ce que l'âme croyait à jamais étouffé et dévoré."²⁶¹⁾

Von Gott her gesehen sind aber solche Versuchungen Zeichen der Liebe. Er läßt sie zu, damit sich die Seele des Schmutzes erinnere, von dem sie bedrängt ist. Sie machen sie auf den geheimnisvollen Schutz ihrer Nächte aufmerksam.

Der Eindruck des Fatalismus wird oft durch die Betonung der Vererbung verstärkt. Schon im Kind ist der Mann mit seinen Leidenschaften und Verbrechen festgelegt.²⁶²⁾ Ja, bereits vor der Geburt waren die Würfel gefallen. Man sollte nicht nur den persönlichen hartnäckigen Willen sehen, meint Mauriac, sondern den einzelnen als Glied der Menschheit betrachten. Er ist persönlich schuldlos und erschrickt selbst vor dem, was er in sich trägt, denn die Menschheit ist schuldig. Der einzelne trägt nur das Vermächtnis der Sünde von Generationen. "Ce qui existe est une accumulation de tendances héritées."²⁶³⁾

"Car depuis la chute, l'héritage des ascendants suffit à chaque génération pour qu'elle se perde: cette folie obscure qui, du fond de la race, vient s'engouffrer dans le dernier vivant, les vices jugulés par les uns ou triomphants dans les autres, qui s'épanouissent dans les arrière-neveux." 264)

Nicht nur die Vererbung, auch das Milieu schränkt die freie Entfaltung des Willens ein. So ist in "La Chair et le Sang" der Nihilismus Eduards auf seine Umgebung zurückzuführen. Die Triebhaftigkeit Claudes (ebd.) rührt von seinem naturverbundenen Leben her.

Der Mensch kommt - so sagt Mauriac in Übereinstimmung mit der thomistischen Theologie - nur durch Gott zu seiner Freiheit. Von B. Coutûre schreibt der Autor: "...ce qui reste, la grâce retirée, dans un être qui a perdu la foi et la charité, d'une formation chrétienne, et comme la convoitise profite, s'enrichit de ce dont Dieu a été frustré, voilà ce qu'illustre ce personnage sinistre." 265)

Diejenigen, die berufen waren und sich abwandten von Christus, haben es schwerer als die anderen. "Ils tombent, se relèvent, se traînent avec leurs yeux pleins de lumière de ciel." 266)

Daß es die Freiheit gegenüber dem Bösen gibt, hat Mauriac nicht bezweifelt, denn: "L'amour ne veut rien obtenir de ce qu'il aime, qui ne soit librement consenti." 267)

Ob aber der Mensch ohne Gnade de facto der Konkupiszenz widerstehen kann, diese Frage läßt auch die katholische Theologie offen. "Chacun est un héritier pitoyable chargé de péchés et de mérites de sa race, dans une mesure que nous ne pouvons pas mesurer, libre toujours de dire non ou de dire oui lorsque l'amour de son Dieu passe à sa portée." 268)

Die Entscheidung spielt sich also in dem Augenblick ab, in dem sich der Mensch der Gnade versagt. Für den Zustand des Beharrens in der

Gottferne gilt: "Ce n'est pas l'intention qui crée le crime, mais l'absence d'intention."²⁶⁹⁾

Aber selbst Thérèse, die wohl am meisten unter ihrem Hang zur Sünde leidet, gesteht, daß am Anfang ein "acte de volonté" stand.²⁷⁰⁾

Wie bereits gesagt wurde, ist Mauriac mit dem Thomismus der Ansicht, daß die Freiheit zum Bösen keine wirkliche Freiheit ist. Vor der "Konversion" mißt er ihr noch schöpferische Bedeutung bei, was er später als Illusion hinstellt. "Chaque fois que nous faisons le bien, Dieu opère en nous et avec nous. Chaque mauvaise action en revanche, n'appartient qu'à nous. Pour le mal, nous sommes en quelque sorte des dieux."²⁷¹⁾

Dem steht gegenüber: Wir folgen auf dem Weg zum Heil oder zur Verdammung immer dem vorgeschriebenen Weg: "**..surtout dans le bien où c'est Dieu qui agit pour nous et avec nous: Dans le mal, la part de l'invention humaine paraît d'abord plus vaste, mais ce n'est qu'une illusion:il n'existe pas de péché inconnu.**"²⁷²⁾

Wir sehen, daß Mauriac in seinen Frühwerken die Macht der Leidenschaft und der Vererbung so sehr betont, daß der freie Wille gegenüber der Sünde ohnmächtig wirkt. Im Ganzen **gesehen, stellt er jedoch die Freiheit auch gegenüber dem Bösen so dar, daß der Mensch für seine Handlungen voll verantwortlich erscheint.**

Mauriac vertritt die Ansicht der thomistischen Theologie: Die Freiheit zum Bösen ist keine wirkliche Freiheit. Der Mensch, der sich nicht von Gott zu seiner wahren Freiheit führen läßt, ist sehr stark dem Bösen ausgesetzt und wird von negativen Kräften in Besitz genommen.

3.) Die Einheit der Liebe

Wenn auch die große Liebe zwischen Menschen für François Mauriac nichts Absolutes darstellt und er ihre allgemeine Erfahrbarkeit bezweifelt, ist er dennoch ein Dichter der Liebe. Die irdische Liebe steht zentral in seinem Werk und er hat eine große Konzeption von ihr, denn er sieht sie als Abbild der Liebe Gottes. Seine Hochschätzung der ~~Gottesliebe~~ und die Wertung der irdischen Liebe in ihrem Licht trifft sich mit der Lehre des heiligen Thomas v. Aquin über die Einheit der Liebe. Thomas kennt eine eigentliche und eine uneigentliche Liebe. Letztere ist die begehrende Liebe im sinnlichen und geistigen Bereich; die eigentliche, die geistige Liebe das Wohlgefallen ^{an} einer Person um ihres Wertes willen.

Die Liebe zu Gott übersteigt an objektivem Wert um ein Unermeßliches die Liebe zu einem anderen Menschen, denn Gott ist das höchste Gut, im Vergleich zu dem alle Güter der Schöpfung ein Nichts bedeuten.²⁷³⁾

Wie der Mensch sich selbst wesensnotwendig liebt, so liebt er mit metaphysischer Notwendigkeit, wo er die entsprechenden Zusammenhänge kennt, Gott deshalb, weil er sein eigenes Gut in ihm vollkommener verwirklicht sieht als in sich selbst.

Immer wieder stellt Mauriac die irdische Liebe der Gottesliebe gegenüber. Das menschliche Glück ist durchaus eine Realität. "L'amour ne nous semble précaire et dérisoire que parce qu'il n'est qu'une caricature de l'union divine. Si cette union était un leurre, si les promesses éternelles n'avaient jamais retenti dans le monde, ce triste amour eût été la perle sans prix, au-dessus de quoi il n'y ~~aurait~~ rien eu, et il aurait fallu renoncer à tout pour l'acquérir."²⁷⁴⁾

Da aber das ewige Wort Fleisch geworden ist, erscheint die Liebe unter Menschen nur als ein Abbild der göttlichen Einheit. Als solches ist sie kostbar und besitzt eine Schönheit, die kein Schmutz auslöscht und die den traurigsten Enttäuschungen standhält. Sie kann wie eine Karikatur wirken, wenn sich der Mensch der Zeichenhaftigkeit nicht mehr bewußt ist, aber selbst die sündhafte Leidenschaft ist besser als die Abgestumpftheit.

Die irdische Liebe hat nur eine dienende Funktion. Sie kann zum Christenleben hinführen, weil sie unseren Schmerz um ein Antlitz verdichtet. In vielen Fällen stellt sie allerdings auch eine große Gefahr dar. Jede Form von irdischer Liebe ist irgendwie auf die eine Liebe bezogen. "...il est absurde, de dire que Dieu exige d'être seul aimé, ce qu'il veut est que tout amour soit contenu par son Amour."²⁷⁵) Diese eine Liebe strahlt in alle Formen menschlicher Begegnung ihre Anziehungskraft aus. Selbst die sündhafte Lust ist noch ein Widerschein der großen, wahren Liebe, die in der Verbundenheit des Menschen mit Gott besteht. Wer der irdischen Liebe nachjagt, sucht im Grunde ein Gut, ein Glück, das nicht in ihr selbst liegt.

Maria Groß ("Le Désert de l'amour") gesteht nach ihrem Selbstmordversuch: "Jetzt kenne ich endlich die Wahrheit..Welcher Wahnsinn ist doch die Hoffnung, den Gegenstand unserer Liebe jemals erreichen zu können.. O, daß es doch ein Wesen gäbe, welches wir erreichen, besitzen könnten, aber nicht im Fleische, ein Wesen, welches uns wiederum besitzen würde.." "Sie träumte von irgend einem unbekannten Schweigen, in dem sie ihre Liebe fühlen könnte.,, ohne daß diese irgend einen Satz aussprechen müßte, und dennoch hätte sie der Vielgeliebte gehört und hätte in ihr den Wunsch wahrgenommen, noch bevor dieser überhaupt geboren wäre. Jede

Zärtlichkeit setzt eine Kluft zwischen zwei Wesen voraus. Aber sie wären so ineinanderaufgegangen, daß diese Umarmung nicht notwendig gewesen wäre, diese kurze Umarmung, welche durch die Scham gelöst wird."276)

Thérèse D. sagt: "Moi, ... qui donnerait ma vie pour un quart d'heure de tendresse désintéressée et qui n'ai jamais désiré au monde que cela!"277) Gisèle de Plailly ("Le Fleuve de Feu") liebt zwar den Schmutz, aber sie ist "épris de Dieu".278)

Viele Menschen gehen den Weg des Vergnügens, um zu vergessen, daß das, was sie in der Liebe suchten, nicht erreicht werden kann. Sie setzen das Vergnügen an die Stelle des Gegenstandes der Liebe. Die typischen Mauriacschen Gestalter können das aber nicht. Die beiden Courrèges, welche Maria Groß umkreisen, werden, ihnen selbst unbewußt, gerade in ihrer großen, ungestillten Sehnsucht von Gott gerufen.

Die irdische Liebe ist nicht immer heilig und unschuldig, wie die Romantik glaubte, denn die Glut des menschlichen Herzens ist dem Schöpfer zugeordnet. Durch die sinnliche Leidenschaft wird sie von ihm abgewendet. "...car ni le vent ni la mer ne lui résistent, mais les cœurs déchirés par l'amour, mais la chair soulevée par le désir ont une puissance forcenée de refus."279) Die irdische Liebe ist ihrer Natur nach so, daß sie den Menschen total in Anspruch nimmt, denn für den Liebenden existiert nichts als das geliebte Wesen. Sie stellt somit, auch wenn sie groß und rein ist, eine Gefahr für die Gottesliebe dar. "Un corps vivant, non seulement nous cache Dieu, mais le singe; il en est la caricature."280) Nach der Lehre des heiligen Johannes v. Kreuz teilt Gott sich vorzüglich jenen Menschen mit, die von aller Anhänglichkeit an die Welt gereinigt sind. Auch Mauriac sagt: "C'est dans ce tête-à-tête, dans la mort de toute concupiscence, mais aussi de tout désir, de toute aspiration, et même de toute

pensée, de toute idée détachée de Dieu, que l'Etre infini pénètre l'âme, s'identifie à elle jusqu'à la déifier."²⁸¹⁾

Die Stelle im Lukasevangelium "ihr wird viel vergeben, weil sie viel geliebt hat," soll nicht sagen, daß Christus diejenigen liebt, die sich den Leidenschaften des Herzens hingeben, sondern im Gegenteil jene an sich zieht, die den unwiderstehlichen Hang überwinden. Nur die Liebe zu Gott kann den Drang der Leidenschaft hemmen, sagt Mauriac.

Auch das Leid, das immer mit der Liebe verbunden ist, kann nicht aus sich heraus erlösen, denn es stumpft ab gegenüber Gott. "Un être qui n'est plus qu'une plaie redoute moins les représsailles de Dieu. Il a trop souffert. Où peut-on le frapper? Il n'a plus sur son triste corps, sur son coeur torturé, une seule place qui ne soit déjà saignante."²⁸²⁾ Erlösen kann nur das mit Christus im Geiste der Buße ertragene Leid.

Zu Unrecht hat man solche Betrachtung der irdischen Liebe nur auf den Einfluß Pascals und Bossuets zurückgeführt. Vor Pascal schrieb Chardon O.P. in seiner Abhandlung über die Leidenschaft: "Alle Menschen, die je gelebt haben, sind nur Schatten oder Figuren von Menschen und nicht wahre Menschen, seit Adam seine Unschuld verloren hat."²⁸³⁾ Im Hinblick auf Christus, den eigentlichen Menschen, wird das, was dem natürlichen Menschen groß erscheint, klein.

Nur die Gottesliebe kann die Sehnsucht der Seele erfüllen. Sie ist gegenüber der irdischen Liebe das weitaus Größere. Den Einwand, die Gottesliebe würde den Menschen nicht so emotional erfassen, entkräftigt die Thomistenschule mit dem Hinweis auf die allgemeine Berufung zur Mystik.²⁸⁴⁾

Wer Gott zuliebe auf die irdische Liebe verzichtet, der entdeckt, daß in der einzigen Liebe alle andere enthalten ist. Wer erkennt, daß dieses Glück unendlich ist, dem fällt es umso leichter, zur Loslösung von der Welt zu kommen. Zur vollkommenen Gottesliebe sind nur die Heiligen fähig. "Ceux - et ils sont moins nombreux qu'on pourrait croire - ... âmes dont la puissance infinie de tendresse ne saurait que déborder infiniment les limites permises d'un légitime amour. Elles choisissent Dieu non par manque, mais par excès de passion." 285)

Wir gewöhnliche Christen haben immer noch irgend eine nicht überwundene Leidenschaft. Aber jeder kann und soll einen Vorgeschmack des Erlebnisses der heiligen Theresia bekommen. "C'est à chacun de nous en particulier que s'adresse l'avertissement de votre saint Jean de la Croix: "Au soir de cette vie, vous serez jugés sur l'amour." 286)

Das eigentliche Leid des Menschen, der von Gott weiß, besteht nicht darin, daß er seiner Begierlichkeit nicht folgen kann, sondern darin, daß er kein Heiliger ist.

Jede menschliche Liebe nimmt an der Glut der göttlichen teil. Es gibt keinen Sünder, der nicht irgendwie noch an Gott hängt. Die Sehnsucht des Menschen geht über das Geschöpfliche hinaus. "Ihr liebt nicht eure Weingärten, noch euer Hab und Gut, ihr liebt nicht einmal eure Kinder oder eure Geliebte, ihr liebt im Grunde eures Herzens Gott," ruft Mauriac allen Menschen zu.

"Nous ne savons pas ce que nous désirons, nous n'aimons pas ce que nous croyons aimer." 287) Mauriac schließt sich hier an das Gebet der heiligen Theresia von Avila an: "O Gott bedenke, daß wir uns selbst nicht verstehen, und daß wir nicht wissen, was wir wollen, und daß wir uns unablässig von dem, was wir begehren, entfernen..."

Die Gottesliebe ist die Vollendung aller irdischen Liebe. Während der Mensch, der ein Geschöpf liebt, immer vor Schranken steht, kann sich der Mystiker in Gott verlieben, wie ein Fluß im Ozean.

Der gottliebende Mensch ist nicht mehr allein, denn Gott ist immer da. Der Heilige Geist wohnt so in ihm, daß er davon nicht nur wie von einer allgemeinen Glaubenswahrheit überzeugt ist. Die Seele weiß mit großer Sicherheit, daß sie Gott, der die einzige Wirklichkeit ist, gehört.

Die Liebe zu Gott ist immer und ewig neu. Während in der menschlichen Liebe Exzesse zum Abgrund führen, ist in der Gottesliebe der Mensch zum Exzess aufgerufen, denn in Gott und nur in Gott sind Exzesse erlaubt.²⁸⁸⁾ Diese Ansicht ist allerdings nicht im Einklang mit Thomas von Aquin, denn nach dem heiligen Kirchenlehrer soll der Schmerz über die Sünde nicht so groß sein, daß dadurch die Selbsterhaltung gefährdet wird.²⁸⁹⁾

Man wirft Mauriac vor, daß er nicht den normalen Weg des Christen, sondern den Weg des Mystikers beschreibe. Nach thomistischer Theologie ist aber der Zustand des Mystikers die normale Entfaltung des in der Taufe begründeten göttlichen Lebens. Mystik besteht auch nicht nur in der Beschauung. Jeder, der zur Taufe berufen ist, ist auch zum Mystiker berufen, denn das Erleben des letzteren ist nur gradmäßig von dem des Durchschnittschristen verschieden. Mystik ist kein über das gewöhnliche hinausgehendes Gnadenleben, denn es gibt nur eine Gnadenordnung, die in verschiedener Mächtigkeit durchbricht.²⁹⁰⁾

Der Durchschnittschrist unserer Zeit, der das aktive Leben überspannt und so seine Berufung zu einer innigen Gottesliebe gefährdet, ist nicht der normale Christ. Von letzterem verlangt auch Papst Pius XI., daß er nicht mittelmäßig, sondern überdurchschnittlich sei. Die Sakramente der Taufe und der Firmung machen den Christen zum Streiter Christi und legen ihm daher - "nicht so sehr für sich selbst als für die andern" - ein größeres Maß von Kampf und Mühsal auf.²⁹¹⁾

Über Mauriacs Leben steht als Ideal, das Geheimnis der Gnade darzustellen. In der Haltung der Ehrfurcht vor der Undurchdringlichkeit Gottes versucht er dies nicht direkt, sondern beschreibt, auch in einer Heiligenbiographie, den Weg aus dem Abgrund der Sünde zum Geheimnis Gottes. Es kommt ihm dabei nicht auf die Verdienste an, deren Zeichenhaftigkeit von vielen Menschen übersehen wird, sondern er macht die Liebe selbst zum Maßstab des Christen, entsprechend dem Ausspruch des heiligen Johannes vom Kreuz.

Sein enges Verhältnis zur Mystik drückt sich in der leidenschaftlichen Atmosphäre seines Werkes aus, die Charles du Bos mit einem Dampfbad oder einem Brutkasten vergleicht und die E. Rideau als ungesund bezeichnet. Rideau stellt "ein Gefallen am Trüben", "eine gewisse Nachsicht des Autors mit den Geschöpfen aus Fleisch und Blut" fest.²⁹¹⁾

Forst-Battaglia zählt wohl Mauriac unter "späte Nachfahren Calvins, die wollüstig vor der Sünde erschauern."²⁹²⁾

Die glutvolle Sprache Mauriacs dürfte jedoch aus seiner mystischen Haltung kommen. Mauriac vergleicht die Liebe des Mystikers mit der geschlechtlichen Liebe, wie es auch Bossuet getan hat. Diese Beziehung ist sehr naheliegend, da sich die Liebe zu Gott beim Mystiker im Gefühl äußert und das menschliche Liebesleben ein Zeichen des größeren ist.

Das Land, in dem der Mensch Gott aus größter Nähe berührt hat, ist für Mauriac Spanien.²⁹³⁾ Er selbst hat Spanien eingeatmet "wie den Duft einer Nelke" und er bewundert diejenigen Spanier, bei denen der Heroismus sich selbst übersteigt und sich in Heiligkeit verwandelt.

Die gefühlsbetonte Religiosität, die an die Glut der grossen Mystiker erinnert, kommt vor allem in den Gedichten Mauriacs zum Ausdruck. Hier wird mit den Zeichen des irdischen Liebeslebens das Unsagbare ausgesprochen. Das Himmlische ist "un monde inconnu de délices".²⁹⁴⁾

Auch das von der Liebe zu einem Menschen ergriffene Herz spürt Gott. Es kann eine Furche bilden, wie das Wasser, auf dem Christus zum Boot des Petrus kam. Die Liebe Gottes, "qui creuse son sillon en pleine chair, qui émonde, qui taille dans le vif"²⁹⁵⁾ wird vielfach von den Menschen gefürchtet.

Eine liebende Seele, die erkennt, daß der Platz, den sie dem geliebten Menschen eingeräumt hat, für Gott bestimmt ist, hört nicht auf, diesen Menschen zu lieben, "mais elle emporte son amour dans la prière comme un aigle fait d'un agneau; elle incorpore l'image aimée à sa nouvelle joie, l'associe étroitement à ce salut inespéré. A mesure que l'aigle et l'agneau montent dans la lumière, des raisons inconnues de leur rencontre se découvrent, des perspectives insoupçonnées; et enfin commence à s'éveiller et à vivre cette espérance de n'être jamais séparés, - espérance si belle que le coeur ne peut la regarder en face. Dans ce sens, il est absurde de dire que Dieu exige d'être seul aimé, ce qu'Il veut, c'est que tout amour soit contenu par son Amour."²⁹⁶⁾

Man kann also nicht sagen, daß Mauriac, im Ganzen gesehen, die menschliche Liebe gering werte. Die Liebe ist nach ihm die größte Erfüllung des Menschen, und der Mensch vollendet sich nur in der Hingabe. Mauriac stellt nur, wie die Theologie lehrt, dar, daß die Gottesliebe viel größer ist als die irdische Liebe. Der sichere Weg zu ersterer ist nach ihm nicht die erfüllte irdische Liebe, sondern das Leid.²⁹⁷⁾

Auch dort, wo sich die Liebe mit Ausschließlichkeit einem uneigentlichen, einem irdischen Gegenstand zuwendet, wird noch etwas von ihrer Größe sichtbar.

Der Weg zu Gott dem Vater ist für uns Christus, der selbst Fleisch geworden ist. Er ist im Evangelium zugänglich und teilt sich in der Eucharistie dem Menschen körperlich mit. Als Mauriac geglaubt hatte, das Christentum wolle dem Leib nichts zugestehen, hatte er es mißverstanden. Es gesteht ihm im Gegenteil sehr viel zu. Der Leib des Menschen wird durch die Eucharistie zum Tempel, in dem der Herrenleib ruht.

Er ist eine Kathedrale aus Fleisch und am Jüngsten Tag wird er auferstehen. Die Vertrautheit mit Christus muß das Erste in unserem Leben sein. Die eucharistische Gegenwart ist kein Gefühl, sondern etwas ganz Reales. Auch diejenigen, die an der Brotbrechung teilnehmen, kennen die stürmische, unwiderstehliche Versuchung der sinnlichen Leidenschaft, aber die Hostie gibt ihnen Kraft zum Widerstand, so daß es ihnen widersinnig erscheint, der Begierlichkeit nachzugeben. Im Hymnus auf die Eucharistie "Le Jeudi Saint" beschreibt Mauriac den normalen Weg der Gnade als Sakramentsgnade. Mit der Aufforderung an die großen Sünder, sich der Hostie vertrauensvoll zu nähern,²⁹⁹⁾ hat er sich sehr weit von den Jansenisten entfernt, welche sogar den frommen Seelen vom häufigen Empfang abraten. "L'homme qui prend part à la fraction du pain, ose bâtir sa maison au centre même de l'amour."³⁰⁰⁾ "Celui dont l'amour a conçu l'Eucharistie, à peine a-t-il franchi le seuil d'un pauvre cœur aimant et terrifié, qu'il y dissipe toute terreur... Il suffit du plus petit mouvement d'amour, pour que l'âme se rassure et s'abandonne."³⁰¹⁾

In den Werken Mauriacs tritt die Darstellung der Nächstenliebe als praktische Gottesliebe, wie das Neue Testament sie lehrt, zurück hinter der direkten Gottesliebe und der direkten Vertrautheit mit Christus. Von der Liebe unter Menschen schildert Mauriac vor allem die Geschlechterliebe, die seiner Ansicht nach fast immer egoistisch ist. Was sich zwischen diesen beiden Extremen der Liebe bewegt, interessiert den Schriftsteller kaum. Das philanthropische Gefühl, aus dem heraus der Heide seine Kraft in den Dienst der notleidenden und kranken Mitmenschen stellen kann, aus dem der alte Voltaire für die Armen und unschuldig Gefangenen kämpfte und Zola sich für den unschuldig verurteilten Dreyfus einsetzte, ist für Mauriac kein aktuelles Problem. Auch die uneigennützige Nächstenliebe, die dem Bruder um Christi willen Gutes erweist, ist nur selten am Rande vermerkt. Die im sinnlichen Bereich liegende Geschlechterliebe, die den Schriftsteller interessiert, ist der Gottesliebe eher hemmend als fördernd.

Mauriac weiß allerdings auch, daß jede irdische Liebe ein Abbild der göttlichen ist und von dieser ihre Anziehungskraft hat. Selbst dort, wo sich die Liebe mit Ausschließlichkeit einem Menschen zuwendet, wird etwas von ihrer Größe sichtbar.

Bei der Sünde ist das Entscheidende nicht die formale Übertretung eines Gesetzes, sondern die Verletzung der göttlichen Liebe. Entsprechend der thomistischen Lehre von der Berufung aller Menschen zur Mystik, ruft Mauriac zur mystischen Gottesliebe auf. Als kürzesten Weg zu Gott stellt er den Weg des Kreuzes hin.

4.) Die Unkeuschheit und die Sünde des Hochmuts.

Mauriac hat die Tugend der Reinheit und die Unberührtheit so sehr betont, daß er in den Verdacht kam, er würde in der Bewahrung der Taufunschuld eine jansenistische Sicherung der Auserwählung sehen und die Unkeuschheit als die Sünde betrachten.³⁰²⁾

Es ist richtig, daß er immer wieder ein Lob auf die Kindheit ausspricht. "La pureté d'un petit enfant vaut un prix infini, sa valeur est inaliénable, quoi qu'il puisse advenir à l'âge des passions."³⁰³⁾ Um ins Himmelreich einzugehen, müssen wir wieder Kinder werden. Der Herr liebt diese, weil in ihnen die Begierlichkeit noch nicht geweckt ist. Am Tage des Gerichtes wird das Kind, das wir gewesen sind, als Zeuge für uns auftreten.

Mauriac denkt dabei jedoch weniger an die leibliche Unberührtheit des Kindes und seine Freiheit von sinnlicher Leidenschaft, als an seine größere Offenheit für das Leben Gottes und seine Nähe zum Religiösen. Die Freude der Kindheit besteht im Wachstum des göttlichen Lebens. Die Sicherheit des Herzens von der Wiege an, das Teilnehmen am Brechen des Brotes, dieser sakramentalen Kraftquelle einer ganzen Kindheit, bewahrt uns davor, daß wir später verwirrt werden.

In diesem Sinne müssen wir alle unsere Kindheit wiederfinden. "L'enfance la plus aimée de Dieu est reconquise sur toutes les abominations d'une vie, - terre vierge gagnée pied à pied contre une marée de désirs, contre une convoitise inlassable. L'enfance est une victoire, une conquête de l'âge mûr."³⁰⁴⁾

Mauriac verbindet daher das Sichlösen von Gott mit dem Sichlösen von der Kindheit und ihren Bindungen.³⁰⁵⁾

In "La Robe prétexte" ist der erste Schritt zur Sünde das Bewußtwerden der Persönlichkeit, und noch in "Les Anges Noirs" ist Kindheit und Gott gleichgesetzt und der Sünde gegenübergestellt.

"Les enfants, et ceux qui n'ont jamais perdu la grâce de l'enfance ont le droit de Vous aimer dans la joie de leur chair intacte. Mais chez les autres, la source de la joie physique est corrompue à jamais." 306) Wenn Mauriac die Tragweite der Unkeuschheit betont, so trifft er sich mit der Lehre der Kirche, daß durch diese Sünde der An-satz zum Geistigen und Religiösen erfahrungsgemäß ge-schwächt wird. Es geschieht nur durch die Gnade, wenn der Mensch durch die Sünde reicher wird. Der reiner gebliebene ist der reichere, weil die Reinheit das religiöse Leben sehr stark erleichtert.

"Le péché, un certain péché surtout, annihile l'instinct de conservation, précipite la pauvre chair dans le piège tendu." 307) Mit der Unkeuschheit sind alle übrigen Laster verbunden. "Ceux qui, au sens absolu, sont fous de leur corps, dont toute la raison d'être au monde n'est plus que de rechercher l'absolu dans la chair. Ceux-là sont bien possédés des sept démons auxquels nous donnons les noms de sept péchés." 308)

"Une humanité chaste ignorerait la plupart des maux dont nous sommes accablées. Le bonheur en ce monde par la bonté et par l'amour, un très petit nombre m'en ont donnés l'idée, chez qui le coeur et le sang étaient souverainement dominés." 309)

Es kann zwar sein, daß Menschen, die sich zu Christus bekehrten, von ihren früheren Sünden geheilt sind, "mais chez d'autres une brèche demeure ouverte: comme si l'amour du Christ reculait devant certaines plaies qui ne se cic-trisent qu'à demi." 310)

Da jeder Mensch den Kampf gegen die Unkeuschheit führen muß, ist dieses Thema die vordringlichste Aufgabe des katholischen Schriftstellers.

Man hat nicht den Eindruck, der Autor würde in der Bewahrung der Taufschuld eine Sicherung der Auserwählung sehen. Auch seine Einstellung zur Sünde im allgemeinen widerspräche dem. E.Rideau S.J. meint, Mauriac erwecke den Eindruck, daß das geistliche Leben vor allem Kampf gegen die Unkeuschheit sei; was eine beträchtliche Einengung bedeuten würde.

Die Konkupiszenz kann viele Übel verursachen, aber Mauriac weiß trotz aller Übertreibungen, zu denen ihn die Sexualisiertheit des modernen Lebens veranlaßt, daß nicht jede körperliche Liebe aus der Konkupiszenz kommt, oder Konkupiszenz ist. Sogar die geistigste Liebe, die Liebe zu Gott, hat ihren körperlichen Ausdruck.

Das geschlechtliche Leben ist nicht in sich schlecht. Es kann sogar Mittel zum Heile sein. "La sainteté pour elle est de donner à ce lépreux un baiser," ³¹³⁾ heißt es von Noémi. ("Le Baiser au lépreux")

Wenn Mauriac auch in den Frühwerken die geschlechtliche Begegnung als etwas Unwürdiges hinstellt, kommt er doch bald zu einer positiveren Auffassung, in der die irdische Liebe die Bedeutung hat, welche ihr als Abbild und Widerpart der himmlischen zukommt. Bereits ein Jahr nach "Le jeune Homme" ist in der Liebe der Anne de la Trave ("Thérèse Desqueyroux") die sexuelle Leidenschaft ohne jede Verzerrung gezeichnet. Mauriac sieht ihren relativen Wert und ihre Schönheit und schildert sie in allen Formen und all ihren Nuancen. Obwohl verwundet, ist alles Fleisch heilig, und das schönste der Geheimnisse Gottes ist trotz der Erbsünde die Geburt eines Kindes. ³¹⁴⁾

Das Gefährliche und Sündhafte der sinnlichen Leidenschaft - die dem eigentlichen Leben noch näher ist als die Abstumpftheit - liegt in der *conversio ad creaturam*. Die Kreatur wird durch sie zum einzig Notwendigen für den Menschen, sie nimmt den Platz Gottes ein, den Himmel seiner Anwesenheit, die Hölle seiner Abwesenheit. Wegen des Ausschließlichkeitscharakters der Liebe - es gibt immer nur ein Wesen, das für uns existiert - versperrt irdische Liebe den Weg zu Gott. Der ehemalige Seminarist in "La Chair et le Sang" fühlt sich schuldig wegen der willkürlichen Akzentverlegung von der Liebe zu Gott auf die Liebe zu einem vergänglichen Menschen, der durch die Leidenschaft in die Funktion des Absoluten erhoben wird. 315)

Trotz der starken Betonung der Gefährlichkeit der Unkeuschheit für das Gottesverhältnis, sieht Mauriac in ihr nicht die Sünde. Das geht bereits aus dem Roman "La Robe prétexte" hervor, in dem die Haltung des Hochmuts als die eigentliche Sünde hingestellt ist. In den späteren Romanen wird der Selbstzufriedenheit, der Selbstgefälligkeit, der geistigen Versperrung vor der Gnade, noch größere Tragweite beigemessen.

Die Hypocrisie, die Haltung, die den Buchstaben dem Geist vorzieht, aufzudecken, ist großes christliches und Mauriacsches Thema. Nichts ist für Mauriac abstoßender als ein tugendhafter Mensch, dessen Rechnungen alle aufgehen. Wenn die Nächstenliebe organisiert und die Religion zum Schema gemacht wird, so ist das schlechter als die verderblichste Leidenschaft. 316)

"Ce n'est pas aux purs à allumer un feu sur la terre pour y consumer les impurs."³¹⁷⁾ "L'orgueil de certaines personnes très avancées dans la voie parfaite, ou qui croient l'être, dépasse de loin la vanité des mondains..Si quelqu'un les en avertit avec douceur, au lieu de s'examiner, elles offrent cette injure à Dieu, et leur orgueil se gonfle d'un mérite de surcroît. Et comme, à la réflexion, elles estiment que la justice a été offensée en leur personne, elles n'hésitent point à commettre tel acte qu'un païen appellerait "vengeance", mais qu'elles baptisent réparation."

³¹⁸⁾ Der Pharisäismus ist deshalb so gefährlich, weil er tief empfindende Menschen abhält, zur wahren Religion zu kommen. Es ist auch für den religiösen Menschen nicht leicht, ihn zu vermeiden. "Dès qu'un homme se frappe la poitrine en sanglant qu'il est le publicain, le voici devenu le pharisien..³¹⁹⁾ Nur wenn die Liebe das letztlich Maßgebende ist, kann er besiegt werden. Wir haben nicht das Recht, die Unerbittlichkeit Gottes nachzuäffen, des Gottes, der diese Hölle entzündet hat, der aber auch gekommen ist, um uns durch seinen Tod davon zu befreien.

Vor allem die Landbewohner, die noch an den Codex von Sitte und Brauchtum gebunden sind, werden vom Pharisäismus bedroht.

"La Province est pharisienne. La Province croit encore au bien et au mal: elle garde le sens de l'indignation et du dégoût."³²⁰⁾ "Que de vie provinciales, enserrées dans un réseau de mensonges que la mort même ne déchire pas!"³²¹⁾ Die Provinz verdammt viele Menschen zur Tugend. Die Stadt dagegen hemmt das Ausleben der Triebe nicht.

In "La Pharisienne" ou la tentation de la sainteté"³²²⁾ hat Mauriac den Typ des Pharisäers gezeichnet. Brigitte Pian wird beschrieben als "personne fortifiée par l'état de grâce, assurée de son droit pour intervenir dans la vie de ceux sur qui elle avait autorité."³²³⁾ Sie hängt an Äußerlichkeiten und bemüht sich mit vollem Bewußtsein um geistlichen Fortschritt. Wenn sie sich Gott nähert, so nur um ihn zum Zeugen ihrer Verdienste zu machen, "renforçant de

jour en jour les raisons qu'elle avait de remercier le Créateur qui l'avait faite créature si admirable." ³²⁴⁾

"C'est une épreuve, songeait-elle, je l'accepte.." Et dans son esprit, cela signifiait: "Notez bien, Seigneur que je l'accepte et n'omettez pas de porter cette acceptation à la colonne de mes profits." ³²⁵⁾ Sie weiß nicht, daß der Weg zur Heiligkeit nicht logisch ist. Sie war "fidèle à une route droite, jalonnée de principes évidents et où elle ne faisait pas un pas qui ne reçut à l'instant même sa justification." ³²⁶⁾ Aber auch ihr versagt sich die Liebe Gottes nicht. Auch sie erfährt noch während ihres Lebens, daß es nicht auf Verdienste, sondern auf die Liebe ankommt.

Wie M. Lehnert ausführt, ³²⁷⁾ bekämpfen auch Ch. Péguy und G. Bernanos alles Mittelmäßige, alles Pharisäische, denn der Mittelmäßige ist weiter von Gott entfernt als der Ungläubige oder der Verbrecher. Bernanos schreibt in seinem Journal: "Peut-être le vice est-il moins dangereux qu'une certaine fadeur? Il y a des ramollissements du cerveau. Le ramollissement du coeur est pire." ³²⁸⁾ Für Péguy und Bernanos sind die Sünden Symptome für einen Weltzustand der Sündhaftigkeit.

So ist auch nach Mauriac die Sünde weniger Bosheit als Irrtum, "le fait d'un coeur qui se trompe...exactement un appel d'amour qui s'égare." ³²⁹⁾ Wie H. Simon feststellt, stürzt sich nach Mauriac die Seele in die Sünde, weil sie die wahren Quellen, nach denen sie dürstet, nicht erkennt, weil sie von der Leidenschaft in die Irre getrieben und von der Gnade verlassen wird. "Ceux qui semblent voués au mal, peut-être étaient-ils élus avant les autres, et la profondeur de leur chute donne la mesure de leur vocation." ³³⁰⁾ Wenn der Mensch sich an die Leidenschaft hingibt, glaubt er im Endlichen das Unendliche zu finden. Nicht dem Sünder gilt die Antipathie Mauriacs, sondern dem Menschen, der durch Verhärtung in der Sünde, durch Egoismus oder religiösen Formalismus die Liebe verloren hat. Ein typisches Beispiel dafür ist Bernard Desqueyroux. ("Thérèse Desqueyroux") Solche Menschen leben als lebten sie nicht, denn die übernatürliche Existenzweise verhält sich zum

sein Natürliches so wie das Existierende zum Nichts.
Die Sünder dagegen, die um ihre Sünde ringen, zeugen
noch in ihren Leidenschaften von Lust nach Leben
und einem Anruf der Unendlichkeit.

"Le bonheur seul, cet inespéré bonheur, me donnerait
le courage de réduire Aline à un silence éternel,"³³¹⁾
sagt Gradère. ("Les Anges Noirs")

Die Frage nach dem Heil ist für Mauriac - wie für die
dominikanische Theologie - eine Frage nach der Liebe.

"Si le Dieu vivant est l'Amour vivant, la vie chrétienne
ne saurait être que l'imitation de l'amour vivant."³³²⁾

Der Mensch, der sich der Liebe versagt und der Sünde
ergibt, wird seinem eigenen Wesen entfremdet. Die Sünde
tötet nicht nur die Seele, sie versteinert auch den Körper.
Der sündige Mensch verbreitet Todesgeruch um sich.
"Tu es un cadavre, tu sens déjà mauvais; pas le moindre
désir en toi de résurrection",³³³⁾ sagt Fabien in "Le Mal".
Von Gradère ("Les Anges Noirs") heißt es: Il se faisait
objet, simplement, sans parole, sans gestes, sans regard:
une pierre..."³³⁴⁾

Die Sünde wirkt wie ein sich ständig verbreitendes Krebs-
geschwür, daher findet sich im Innersten von Landin
("Les Chemins de la Mer"), den Oscar Revolou "Wer morte"
nennt, und in der Seele von **Conténe** ("Le Fleuve de Feu")
nichts als eine große Verwüstung. Die der Sünde ver-
fallenen Menschen müssen immer wieder andere zum Bösen
verführen. Ein Akt ist niemals für sich. Seit Kain er-
zeugt Mord wieder Mord. Die vergangenen Verbrechen ent-
halten den Keim der zukünftigen.³³⁵⁾ Die Folgen einer
Sünde zeigt Mauriac besonders gut in "Destins". "Que
de créatures à qui son approche fut fatale! Encore ne
sait-il pas combien d'existences il a orientées, il a dés-

orientées, il ignore qu'à cause de lui telle femme a tué un germe dans son sein, qu'une jeune fille est morte ...qu'indéfiniment chacun de ces drames en a suscité d'autres.."336)

Gradère umschreibt den Abgrund seiner Gottferne: "Moi, je ne sais plus ce que signifie dormir, depuis le temps que je vis la nuit..."337)

Die Zerstörung des menschlichen Wesens wirkt sich bereits auf Erden aus. "L'enfer éternel commence dès ici-bas, dès leur naissance pour ceux que les théologiens damnent..."338)

Der sündige Mensch hat keine Verbindung zum Mitmenschen.

"Mes actes m'emprisonnent, disait Thérèse. Mes actes, non, mon acte. Même la nuit, il n'est pas sûr que je perde conscience de l'avoir accompli, à un moment de la vie."339)

Der Gottlose bleibt immer allein, denn die Brücke zum anderen Menschen ist Gott.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in den Werken Mauriacs die Sünde nicht als Vergehen gegen ein Gebot, sondern unmittelbar als Verletzung der Liebe erscheint. Die Sünden des Geistes hält Mauriac nicht für weniger gefährlich als die Sünden des Fleisches, wenn sich der Schriftsteller auch vorwiegend mit den letzteren beschäftigt. Obwohl er der Keuschheit des Leibes größte Bedeutung für das geistliche Leben beimißt, erscheint es ihm doch noch wichtiger, die falschen Tugenden der Pharisäer zu geißeln.

Der geliebte Sohn des ewigen Vaters ist nicht der Mensch, der auf seine eigenen Kräfte und Fähigkeiten baut - er mag noch so rein und sittlich hochstehend sein - sondern der elende Sünder, dem seine völlige Abhängigkeit von Gott erschreckend bewußt geworden ist.

5.) Die engere Beziehung zwischen Sünder und Gnade.

Mit der Betonung der Wirksamkeit der Gnade hängt zusammen, daß Mauriac die Widerstandskraft des Willens gegenüber der Sünde vernachlässigt zugunsten der seelischen Offenheit für die Gnade. Er beachtet bei der Beschreibung der Sünde nicht das formale Element der Verletzung des Gesetzes, sondern bringt die dominikanische Theologie zum Ausdruck. Diese sieht das Gute nicht in einzelnen Akten, sondern in der Tugendgesinnung, das Böse in seinem Wesen, der selbstsüchtigen Wegwendung von Gott. Nach Augustinus besteht die Sünde in einem Versagen der Liebe. So ist auch für Mauriac die Frage nach dem Heil eine Frage nach der Liebe. Voraussetzung für die Gnade ist die Sehnsucht des Menschen nach einer absoluten Geborgenheit. Das religiöse Leben besteht darin, daß sich die Seele der Gnade öffnet.

In den Werken vor der "Konversion" wird der menschliche Anteil am Heil, das sich-der-Gnade-Öffnen, noch nicht ganz klar. Die Sünde erscheint als eine Macht, die alles Natürliche umfaßt, die den Menschen zwingt, so daß er ihr gegen seinen Willen folgen muß. Weder Vernunft noch Wille scheinen entscheidenden Einfluß auf ihre Überwindung zu haben.

Nur durch die übernatürliche Kraft der Gnade kann der Mensch aus der Sünde herausgeführt werden. Es entsteht dabei der Eindruck, daß sich die Gnade nicht mit dem Menschen verbindet, sondern sich wie eine von außen kommende Macht über die Sünde legt.

Mauriac übertreibt die Getriebenheit des Menschen aus großer Sympathie mit dem Sünder, denn je weniger frei der Mensch ist, desto weniger Verantwortung kann er

tragen. Die Allgemeinheit der Sünde ("Il n'a a que des monstres", heißt es in "Le Fleuve de Feu") macht die Möglichkeit des Widerstandes fragwürdig. Wegen seiner mystischen Neigung - vielleicht auch aus unbewußter Reaktion gegen die religiösen Übungen im Elternhaus - finden sich auch in Mauriacs späteren werken kaum asketische Anstrengungen des Menschen, inmitten der von der Erbsünde beherrschten Welt Gott zu erreichen. Aber die Gnade geht mit der menschlichen Natur, die sich ihr öffnet, eine enge Verbindung ein, und wo der Mensch sie wirken läßt, wird die Konkupiszenz in sich geschwächt.

Der Weg zu Gott geht in unserer erbsündlichen Weltordnung meist über die Sünde. Menschen, die natürlicherweise von Gott angezogen werden, so wie die Pflanzen von der Sonne, sind bei Mauriac fast nur Jugendliche, die noch wenig Gelegenheit zur Sünde hatten. Letellier³⁴⁰⁾ nennt unter diesen schönen Seelen Luc aus "Le Noeud de Vipères" und Philippe aus "Les Chemins de la Mer". Für die meisten Menschen aber ist der kürzeste Weg zu Gott das mit der Sünde gegebene Erlebnis der Ungeborgenheit und Gottferne. Die Stunden der tiefsten Verzweiflung im Abgrund der Sünde sind zugleich Stunden höchster Begnadigung.³⁴¹⁾ Das Felix Culpa, das die Kirche auf die Erbsünde bezieht, gilt auch für die persönliche Sünde.

Wenn der Mensch sein Elend erkennt und entdeckt, daß es die Wirkung der Sünde ist, überläßt er sich leichter dem Willen Gottes. Menschen, wie Maria Magdalena, sehen die Tiefe des Abgrundes, dem sie durch Christus entrissen wurden, in direktem Verhältnis zur Liebe, die sie ihm schulden. Die Gnade kann durch die menschliche Gebrochenheit einen Durchgang verschaffen. Man kann mit E.Rideau³⁴²⁾

vom Gesetz der "zwei Abgründe" sprechen. Die Gnade erreicht ihre größte Höhe, wenn der Mensch am fernsten von Gott ist. Der Verzweifelte gibt seinen eigenen Willen auf und findet darin seine Seelenruhe.

Die Gnade Gottes nimmt in der Seele die Form der Liebe an. Der Schöpfer und das Geschöpf haben dann nur noch einen einzigen Willen. "Et tel est cet amour qu'aux instants de répit, lorsque la créature sera descendue de la croix, elle s'en souviendra avec nostalgie comme d'une patrie où l'homme délivré de sa volonté propre, n'a plus à choisir, mais à acquiescer..." 343)

Wenn Mauriac schreibt: "Dieu ne peut retrouver que ceux qui se sont perdus," 344) will er damit nicht sagen, daß die großen Sünder vorzuziehen sind, sondern daß letztlich die Liebe das Entscheidende ist. Gott zieht den verlorenen Sohn, den demütigen Zöllner, den Pharisäern und selbstsicheren Menschen vor, denn diejenigen, welche am meisten belastet sind, sehnen sich am tiefsten danach, zu sterben und wiedergeboren zu werden.

Die Liebe Gottes besteht auch, wenn der Sünder die Gnade verloren hat, weiter. "...il existe une confrontation de notre âme avec Dieu qu'aucun crime ne saurait interrompre et à laquelle le péché ajoute au contraire un élément de drame, car il accentue ce par quoi nous sommes différents des autres, ...comme si une certaine façon de nous opposer à Dieu n'était qu'une inconsciente ruse pour nous imposer à lui.." 345)

Der Grund der Gnade ist die Barmherzigkeit Gottes, die größer ist als das menschliche Herz. Mauriac zeigt u.a. in "La Fin de la Nuit", daß die Menschen unerbittlich harte Richter sind. Die Gerechtigkeit Gottes aber ist durch Gnade und Erbarmen bestimmt.

Gott sieht unter der Asche noch die glühende Kohle der Liebe. Selbst im Zustand der größten Gefallenheit tragen die Geschöpfe Mauriacs noch eine tiefe Seh-

sucht nach Erlösung in sich. Die Erlösung aus der Sünde besteht - wie in der thomistischen Theologie - darin, das eigene Ich, dessen Urbild Christus ist, wiederzufinden. Das Verlangen des gottverlassenen Menschen ist im Grunde "la recherche du moi".³⁴⁶⁾ Thérèse Desqueyroux sehnt sich in ihrem Elend nach jenem Reiche "dont la loi eût été de devenir soi-même." ³⁴⁷⁾

Der Sünde geht meist ein langsames, oft unbewußtes Gleiten von der Indifferenz zur Gottferne voraus, Im Zustand der Unklarheit sucht der Mensch unter dem Einfluß der triebhaften Gefühlswelt sein Glück im Diesseits und er verlegt den Akzent der Liebe von Gott auf die Welt und auf sich selbst. Da er der Gnade entflohen ist, kann er nicht mehr an ihr Dasein und ihre Wirkkraft glauben.

Wie bereits gesagt wurde, ist nach Mauriac die Sünde weniger Bosheit als Irrtum. Daher findet Gradère am Ende seines Lebens, in dem er das Böse in seiner unheimlich dämonischen Gestalt verkörpert, den Frieden Gottes. "Il s'en allait en paix vers le ciel, cet ennemi des âmes, cet assassin. Il s'en allait, débordant de joie." ³⁴⁸⁾ Er schläft in den Armen Gottes ein, obwohl er während seines ganzen Lebens allen Forderungen des Fleisches nachgegeben hatte und ihm bis zum Verbrechen untertan war. In seiner Todesstunde erlebt im gleichen Raum der heiligmäßige Abbé Alain, der ihm die Lossprechung erteilte, das Dunkel der Sünde.

Auch bei der sterbenden Irène ("Ce qui était perdu"), die durch die Philosophie Nietzsches in den Abgrund des Todes hineingerissen wird, ist Gott anwesend.

Bob Lagave ("Destins") lebt nach seinem Unfall gerade noch lang genug, um zu einem Priester gebracht zu werden, der ihm beisteht. Der alte Geizhals, von dem in "Commencements d'une Vie" erzählt ist, geht nach einem Leben, in dem er sich nicht um die Religion kümmerte, eines Tages

zur Bénédiction und gleich darauf haucht er seinen Geist aus. Es bedarf vielleicht nur eines Blickes, nur einer Träne, damit der ganze Schmutz eines menschlichen Lebens von der ewigen Liebe verbrannt wird, sagt Mauriac. Die Rettung dieser Sünder erregt beim natürlich denkenden Menschen ebenso Anstoß, wie die Begegnung des Herrn mit der großen Sünderin.

Das Heil des einzelnen steht auf Grund der Verwandtschaft der Seelen im Zusammenhang mit dem allgemeinen Heilsplan Gottes. Gradère wird vielleicht gerettet, weil seine Gattin Adila, die er in den Tod getrieben, ihn mit "einem Netz aus Gebeten und Opfern" umgeben hat. Er hat aber die Chance seines Lebens, in dem er ein Heiliger hätte werden können, verpaßt. "Er hätte losprechen, erleuchten, befreien und doch das gleiche Wesen, Gabriel Gradère, bleiben können." 349)

Die Mutter von Fabien ("Le Mal") sühnt für ihren Sohn.³⁵⁰⁾ "Et peut-être déjà, dans la pensée de Dieu, un petit garçon de six ans, Ernest Psichari, était-il choisi, pour réparer le mal que son grand-père avait fait?" 351)
"Le chrétien est l'homme qui retombe toujours sur ses pieds. Le sang d'Abel qui d'année en année, de mois en mois ne cesse de monter, ce fleuve qui déborde ne le submerge pas. Pour lui, à toutes les abominations visibles correspond un accroissement de sacrifices, de vertus héroïques. Il sait qu'il existe une économie divine et la Grâce lui apparaît d'abord comme un équilibre." 352)

In der Verwandtschaft der Seelen liegt die Begründung unseres übernatürlichen Optimismus. Die übernatürliche Verbundenheit der Menschen, welche an die "Communio sanctorum" erinnert, hat Mauriac in "La Chair et le Sang", "Destins" u.a. besonders betont. Sie steht in starkem Gegensatz zur natürlichen Einsamkeit, die z.B. "Le Désert de l'Amour" beschreibt. Mauriac zeigt ähnlich

wie Ch. Péguy³⁵³⁾ die Stellung des Sünders im Innern des Heilsgeheimnisses und den engen Zusammenhang zwischen Sünder und Heiligem. Beide stehen auf Grund ihrer Christusbezogenheit in einer Reihe. "Ils marchent à sa suite, parce qu'il a dit: "Je suis le Christ." ³⁵⁴⁾
"...tomber dans le péché, ce n'est pas s'évader du Christianisme, c'est peut-être s'y relier par des attaches plus redoutables."³⁵⁵⁾ Nur die Tatsache, daß er der Gnade entflohen ist, unterscheidet den Sünder vom Heiligen, und das einzige Verdienst, dessen letzterer sich in den Augen Gottes rühmen kann, ist, in seine Erwählung eingewilligt zu haben.

Christus ließ seinen Aposteln wissen, "que le pécheur n'est pas seulement aimé, qu'il est aussi préféré. C'est pour lui, qui était perdu, que le Verbe s'est fait chair."³⁵⁶⁾ Die Prostituierten und die Zöllner, die bereut haben, sind Kinder des Lichtes. Daß der große Sünder die Notwendigkeit der Gnade mehr spürt als der Gerechte, geht auch aus dem Neuen Testament hervor. Gabriel Gradère sieht mit der Hellsichtigkeit des für das Übernatürliche empfänglichen Menschen, daß das Schicksal des Abbé Alsin dem seinen zwar entgegengesetzt, aber doch sehr verwandt ist. "Nichts trennt uns, weder ihre Tugend, noch meine Verbrechen, nicht einmal ihre Soutane, die ich auch beinahe einmal getragen hätte, nicht einmal ihr Glaube," ³⁵⁷⁾ sagt der Verbrecher Gradère zum heiligmäßigen Priester.

"On peut pénétrer dans le surnaturel par en bas", ³⁵⁸⁾ verkündet Mauriac. Nach dem Morde erkennt Gradère die schrecklichen Abgründe seiner Seele. "Jusque-là il avait été comme un aveugle: il serrait fort la laisse et le chien tirait. Maintenant le chien a rompu la corde, les yeux de l'aveugle se sont ouverts et il y voit malgré les ténèbres."³⁵⁸⁾

Wenn wir uns zu sehen beginnen, wie wir sind, ist das Heil nicht mehr fern. Wenn wir unser eigenes Elend erkennen, ist uns die Liebe Gottes nahe. Wir werden in all unserer Erbärmlichkeit geliebt, ohne daß wir dessen würdig sind. Die Selbsterkenntnis ist der Weg zur Liebe. "Il n'est pas d'autre route, pour apprendre à aimer autrui, que la connaissance de soi-même, que ce regard sans illusion qui à travers nous-mêmes, atteint toute l'humanité misérable."³⁵⁹⁾

Die strenge, unbestechliche Klarheit verbindet die Menschen, die Gott liebt, miteinander, während die gleichgültigen, modernen Heiden ihren Trieben leben. "La sainteté est, avant tout, lucidité."³⁶⁰⁾ Von Thérèse heißt es: Sie hatte "une faim et une soif de sincérité."³⁶¹⁾ Sie sagt selbst: "J'exige des autres qu'ils soient clairvoyants. Ce qui m'irrite chez Marie, c'est sa puissance d'illusion. J'ai toujours eu cette manie de détacher les bandeaux;"³⁶²⁾ Hervé's Mutter ("Ce qui était perdu") empfindet den Drang ihres Sohnes nach Erkenntnis seiner selbst als große Gabe: "...tu te vois, tu te connais. Tu appelles la boue: la boue. Tu sais que la boue est la boue..."³⁶³⁾

Gisèle de Plailly ("Le Fleuve de Feu") ist zwar dem Fleische verfallen, aber sie besitzt den durchdringenden Blick, den katholischen Blick. Sie sucht nichts zu entschuldigen. "...elle mesurait d'un oeil lucide sa déchéance infinie."³⁶⁴⁾

Auch nach Ch. Péguy sind Sünder und Heilige zwei komplementäre Elemente des Heilsgeschehens. Der Sünder kann das beste Gebet sprechen, denn er lebt im Herzen der Christenheit.³⁶⁵⁾ Péguy geht sogar bis zur Verherrlichung des Sünders.³⁶⁶⁾

Der wesentliche Unterschied besteht zwischen dem Sünder und dem modernen Heiden. Beide können der Sinnlich-

keit verfallen sein, aber der Sünder weiß, daß Gott es ist, der vom geistlichen Tode täglich neu auferweckt. Er kann Reue empfinden und sich der Gnade wieder zuwenden, deren Wirken sich in Erfolgen und Rückschlägen vollzieht. Wenn er der Sünde widersteht, so weiß er, daß er die tiefsten Wurzeln des Übels schneiden muß und daß er das nur mit Hilfe Gottes kann. Viele, die auf der Anklagebank sitzen, weil ein tragisches Geschick sie zu einem verbrecherischen Handeln trieb, sind besser als die Menschen, die ihre Laster zähmen, sie in berechnender Weise ausbeuten und ihnen im Geheimen frönen. Der Sünder begeht nicht das größte Verbrechen, das in der Umkehrung der Werte, in der Benennung des Guten als böse und des Bösen als gut, besteht.

Der moderne Heide aber läuft Idolen nach. Wenn er der verderbten Natur nachgibt, glaubt er, ihr Schranken zu weisen, sie in ein normales und ehrenhaftes Leben nach dem Codex der Welt einordnen zu können. Seine Tragik besteht nicht so sehr darin, daß er sich dem Schmutz hingibt, sondern daß er die große Liebe mißachtet. Er ruht im Fleisch aus. Er kann nicht mehr beunruhigt werden, denn er ist schon gesättigt. Oft hat er nicht mehr den Mut und die Kraft, sich einer Leidenschaft hinzugeben. Solche Menschen "ont trouvé dans l'hébertude une sorte de repos pire sans doute que l'éveil où nous tient la passion, même coupable. Heureux ceux pour qui l'amour est encore "cette épée au travers du coeur", dont parle Claudel..."³⁶⁷⁾ Die Leidenschaft ist der Würde des Menschen, der zur Gotteskindschaft berufen ist, näher, als die Maskenhaftigkeit vieler Menschen von heute. Das Wort Sünde ist für den Heiden ohne Sinn, denn er kennt nur die Unkorrektheit oder die Übertretung menschlicher Gesetze.

Nach Mauriacs Ansichten von Sünde und Gnade berücksichtigt Gott also weniger die Verdienste eines Menschen, als seine seelische Offenheit für das göttliche Leben. Diese wird durch die Verlassenheit, in welche die Sünde den Menschen stößt, sehr oft gefördert. Die Rettung des einzelnen hängt vom allgemeinen Heilsplan Gottes ab. So kann ein Mensch, der sein Leben lang sündhaften Leidenschaften ergeben war, gerettet werden, weil ein anderer für ihn sühnt. Um zur Liebe Gottes zu kommen, ist die Ehrlichkeit vor sich selbst notwendig. Zwischen dem Sünder und dem Heiligen besteht weitaus mehr Zusammenhang als zwischen Sünder und modernem Heiden.

Schlußbetrachtung

Die vorliegende Arbeit ist ein Versuch, die Antwort eines großen französischen Schriftstellers auf den Ruf Gottes in der Situation der Gegenwart, näherhin seine Einstellung zu Sünde und Gnade, zu deuten.

Wir gingen dabei aus von den vor allem in seiner Frühperiode auftretenden Neigungen zu einzelnen Häresien, die im Jansenismus gepflegt werden: Überbetonung der Gnade auf Kosten des freien Willens, allgemeine Verderbtheit und Verlorenheit der Welt, Erlösung nur für die Auserwählten, die ganz dem Übernatürlichen leben u.a.

Indem wir Mauriacs geistige Entwicklung verfolgten, glaubten wir feststellen zu können, daß seine Einstellung zu Sünde und Gnade sich in der Hauptperiode seines Schaffens mit der thomistischen Erklärung der katholischen Lehre über das Gnadenproblem deckt. Da auch die thomistische Richtung im Gegensatz zum Molinismus die Übernatur besonders hervorhebt, dürfte Mauriacs Weg von der einseitigen, düsteren Weltbetrachtung - es handelt sich mehr um eine den natürlichen Menschen beengende geistige Atmosphäre, als um ausgesprochene, häretische Lehre - zur Erkenntnis der vollen katholischen Wahrheit als durchaus folgerichtig anzusehen sein.

Es erscheint uns in diesem Zusammenhang angebracht, der Ansicht Ausdruck zu geben, daß Mauriac gerade durch die spezifisch dominikanisch-thomistische Färbung seiner Stellung zu den wesentlichen Problemen des Glaubens, durch seine Orientierung an der klarsten und bedeutendsten Richtung der katholischen Theologie der religiösen Not der Gegenwart gerecht wird.

Während der Jansenismus als Gegenströmung zur Diesseitsverherrlichung des christlichen Barock seine geschichtliche Bedeutung hatte,³⁶⁸⁾ sieht sich der christliche Schriftsteller heute einer Welt gegenüber, die größtenteils von negativem Lebensgefühl durchherrscht ist, in der nur noch an der Oberfläche ein schwacher Fortschrittsglaube lebt. Er soll Menschen, die von Lebensangst erfüllt und sehr oft ohne die Kraft der christlichen Hoffnung sind, den Weg zu Gott weisen.

Wir meinen, daß die dominikanische Lehre von der Bedeutung des Kreuzes, zu der sich Mauriac bekennt, in unserer Zeit ganz besondere Aktualität besitzt. Es ist nicht sinnlos, wie der natürlich denkende Mensch meint, sondern ein christusförmig gekreuzigtes Leben zieht für sich und die anderen die Gnade Gottes herab.

Neben der Betonung des Kreuzes steht für Mauriac, wie für die dominikanische Theologie, die Betonung der Liebe. Wenn ein Mensch nach dem Gesetz lebt, aber dabei die Liebe verletzt, so ist das für Mauriac weitaus verhängnisvoller, als wenn einer dem starken Hang zum Bösen nachgibt. Der Sünder steht heilsgeschichtlich über dem anständigen Menschen, der sich um Gott nicht kümmert; denn das Entscheidende ist die Liebe.

Die Gottesliebe faßt alle irdische Liebe in sich. Sie ist die eigentliche Liebe, und nur durch sie kommt der Mensch zur letzten Entfaltung seines persönlichen Wesens. Mauriac will den von vielen Süchten gehetzten modernen Menschen die thomistische Lehre von der Berufung jedes einzelnen zur mystischen Gottesliebe nahe bringen.

Bei der Darstellung des Zusammenwirkens von Gnade und freiem Willen betont Mauriac nach thomistischem Prinzip die Kraft der Gnade. Er stellt somit die Größe Gottes heraus, der in absoluter Freiheit nach seinem Willen auserwählt. Das Vertrauen in die natürlichen Kräfte des Menschen, das durch geschichtliche Ereignisse der Gegenwart oft genug erschüttert wurde, wird, im ganzen gesehen, durch seine Darstellung nicht noch mehr geschwächt, sondern eher auf die wirklichen Quellen der Heilung verwiesen.

Es scheint uns nicht verwunderlich, daß der große katholische Schriftsteller, der in seinem eigenen Herzen jansenistische Neigungen besiegte, vor allem mit seiner Einladung zum wirklichen Empfang der heiligen Kommunion einer Glaubensströmung entgegenarbeitet, die als Freudlosigkeit und spirituelle Haltung gegenüber allem Religiösen weit über die Grenzen Frankreichs hinaus noch immer ihre verhängnisvollen Nachwirkungen hat.

Die Eucharistie ist ihm Mittel zum heiligen Leben, nicht mehr Krönung desselben, wie der "grosse Arnauld" sagt. Nicht mehr das versärende Verlangen ist bedeutsam. Mauriac empfiehlt allen Menschen, den Tisch des Herrn zur Mitte des Lebens und den Leib des Herrn zur eigentlichen Speise zu machen.

Sein Werk versteht sich ganz von Christus her. Er bezeichnet es selbst als "ces ténèbres traversées de rayons", ³⁶⁹⁾ denn der Zustand der Sünde und der Zustand der Gnade machen das Licht und den Schatten seiner Romanwelt aus. ³⁷⁰⁾ Wir glaubten im Licht der katholischen Theologie feststellen zu können, daß die Schatten nicht obsiegen, sondern daß sein Werk voller Hoffnung ist. Mauriac ist voll Zuversicht für die heutige Glaubenssituation. Wir leben zwar in der Stunde des Fürsten dieser Welt; aber wenn Christus heute wiederkäme fände er: "une préparation à la foi, dans le quasi-néant de toute croyance positive, une extraordinaire disponibilité de l'âme humaine. Ces multitudes harassées et sans pasteur dont le troupeau envahit les avenues des grandes capitales et qui piétinent derrière des oriflammes, dilapident au service de doctrines qui appartiennent au temps, un trésor de désintéressement et d'amour assez grand pour leur acquérir la vie éternelle, le jour où Celui qui est la vie, apparaîtra et dira: C'est moi, ne craignez point." ³⁷¹⁾

I. Quellen

Werke von François Mauriac

(In Klammern stehen die bei den Anmerkungen
benützten Abkürzungen)

L'enfant chargé de chaînes		Paris 1913
La Robe prétexte		" 1914
La Chair et le Sang	(Ch.e.S.)	" 1920
Préséances		" 1921
Le Baiser au Lépreux		" 1922
Le Fleuve de Feu	(Fleuve)	" 1923
Génitrix		" 1923
Le Mal		" 1924
Le Désert de l'Amour		" 1924
Le Jeune Homme	(Jeune H.)	" 1926
La Province		" 1926
Thérèse Desqueyroux	(Thérèse)	" 1927
Le Démon de la Connaissance		" 1928
Destins		" 1928
La Vie de Jean Racine	(Racine)	" 1928
Trois Récits		" 1929
Dieu et Mammon	(D.e.M.)	" 1929
Ce qui était perdu		" 1930
Blaise Pascal et sa soeur Jacqueline	(B.Pascal)	" 1931
Le Jeudi-Saint		" 1931
Souffrances et Bonheur du Chrétien	(S.e.B.)	" 1931
Le Noeud de Vipères	(N.d.V.)	" 1932
Commencements d'une vie	(Com.d.V.)	" 1932
Le Mystère Frontenac		" 1933
Le Romanancier et ses Personnages		" 1933
Adieu à l'Adolescence	(Adieu)	" 1933
Pèlerins de Lourdes		" 1933
La Fin de la Nuit		" 1935
Les Anges Noirs	(Anges)	" 1936
La Vie de Jésus	(V.d.J.)	" 1936
Pr.V.d.J. = Préface z.o.		

Asmodée		Paris	1938
L'homme et le Péché		"	1938
Plongées		"	1938
Les Chemins de la Mer	(Chemins)	"	1939
Maisons Fugitives	(Mais.Fug.)	"	1939
Journal I/II/III			
(deutsch: Von Tag und Ewigkeit	(JI, JII, JIII)	"	1934/40
Walter Fabian)			
Les Pages Immortelles de Pascal	(Pascal)	"	1940
(Choisies et expliquées par F.Mauriac)		"	1941
La Pharisiennne		"	1941
Sainte Marguerite de Cortone	(M.d.C.)	"	1945
La Pierre d'achoppement		"	1951
Religieuse Portraits	(Rel.Port.)	Düsseldorf	1949
(deutsch von w.Rüttenauer)			
Le Sagouin		Paris	1951
Galigai		"	1952
Paroles Catholiques	(Par.Cath.)	"	1954
L'Agneau		"	1954
Les Mal Aimés		"	
Mes Grands Hommes		Monaco	1949

II. Literatur

(In den Anmerkungen nur mit Verfassernamen zitiert)

a) Werke über Francois Mauriac

N.North,	Le catholicisme dans l'oeuvre de Francois Mauriac	Corbeil	1950
J.Vier,	Francois Mauriac, romancier catholique?	Paris	1935
E.Rideau,	Comment lire François Mauriac	"	1944
R.Fernandez,	Francois Mauriac, Etude	"	1929
S.de Sacy,	L'oeuvre de François Mauriac	"	1927
Ch.du Bos,	Francois Mauriac et le Problème du romancier catholique	"	1933
J.Majault,	Mauriac et L'art du roman	"	1946
J.Robichon,	Francois Mauriac	"	1953
P.H.Simon,	Mauriac par lui-même	"	1953
M.Pobé,	Francois Mauriac, Der Weg eines katholischen Schriftstellers	Hochland	(1931)
F.Malcher,	Religionspsychologische Studien zu Léon Bloy und Francois Mauriac	(D) Münster	1951
J.Schwarzenbach,	Francois Mauriac, Zeugnis zwiespältigen Lebens	Köln	1938
U.Drews,	Das Journal Francois Mauriacs Romanica, Festschrift für Professor Neubert	Berlin	1946

b) Allgemeine Literatur

H.Bremond,	Das wesentliche Gebet	Regensburg	1936
L.Chardon O.P.,	La Croix de Jésus mit Introduction von F.Florand	Paris	1937
H.Denzinger,	Enchiridion Symbolorum	Freiburg	1954
N.Diekamp,	Katholische Dogmatik nach den Grundsätzen des heiligen Thomas 3 Bd.	Münster	1942
R.Egenter,	Die Lehre von der Gottes- freundschaft in der Scholas- tik und Mystik des 12. und 13. Jahrhunderts.	Augsburg	1928
J.Laporte,	La doctrine de Port Royal	Paris	1923
M.Lehnert,	Die Realität der Kirche in Georges Bernanos'"Journal d'un Curé de Campagne" Diss.ungedruckt	Mainz	1957
J.Pascher,	Theologie des Kreuzes	Münster	1948
N.Rohrbasser,	Heilslehre der Kirche, Dokumente von Pius IX. bis Pius XII.	Fribourg	1953
M.Schmaus,	Katholische Dogmatik Bd.II und Bd.III,2	München	1948/49
J.Sellmair,	Humanitas Christiana, Geschichte des christlichen Humanismus	München	o.J.
R.Völkl,	Die Selbstliebe in der Heiligen Schrift und bei Thomas v.Aquin. Münchener Theologische Studien II/12	München	1956

Anmerkungen

Zur Einleitung

- | | |
|--|----------------------------------|
| 1) Par.Cath.139 | 31) zit.Simon 103 |
| 2) N.Trautner, Das Bild des
Priesters in der Französi-
schen Literatur des 19.und
20. Jahrhunderts.München 1955 | 32) D.e.M. 91 |
| 3) E.Mounier, L'espérance des Dés-
espérés, Paris 1953, 205. | 33) Schwarzenbach 97 |
| 4) Mais.Fug.17 | 34) Mais.Fug.19 -20 |
| 5) J.Wilhelm, Gallikanismus in
der Französischen Literatur,
200. | 35) zit. Majault 20 |
| | 36) Adieu 47 |
| | 37) Adieu 16 |
| | 38) D.e.M.104 |
| | 39) Siehe zum Ganzen Völk 31-163 |
| 6) E.Mounier (siehe 3), 216 | 40) Adieu 23 |
| 7) J.II,110 | 41) Rel.Port.86/87 |
| 8) Par.Cath. 80 | |
| 9) Par.Cath. 32 | |

Zu I/2

Zu I/1

- | | |
|--|----------------------------------|
| 10) Ch. e.S. 183,
vgl.auch Thérèse 2671 | 42) Par.Cath.121 |
| 11) Simon 102 | 43) Racine 10 |
| 12) Com.d.V.73 | 44) Pascal 56 |
| 13) Le Mal | 45) vgl.Pascal 194 |
| 14) Zit.Schwarzenbach 113 | 46) Pascal 10 |
| 15) Pèlerins 55/56 | 47) B.Pascal 189 |
| 16) D.e.M.103 | 48) vgl. Schwarzenbach 95 ! |
| 17) Com.d.V.27 | 49) Pascher 5 |
| 18) Com.d.V.IX | 50) zit.Simon 133 |
| 19) zit.Robichon 104 | 51) Racine 142 |
| 20) Com.d.V.33/34 | 52) Von Tag und Ewigkeit 239 |
| 21) D.e.M.92 | 53) Racine 132 |
| 22) Siehe zum Ganzen Pobé! | 54) Robichon 68 |
| 23) D.e.M.92 | 55) Racine 134 |
| 24) Simon 108 | 56) Racine 84 |
| 25) Simon 108 | 57) Von Tag und Ewigkeit 179/180 |
| 26) Simon 70 | 58) " " 238 |
| 27) Simon 108/109 | 59) Majault 227 |
| 28) Com.d.V.24 vgl.auch
D.e.M.93 | 60) Von Tag u.Ewigkeit 238 |
| 29) D.e.M.94 | 61) Racine 121 |
| | 62) Racine 151 |

Zu I/3

- 63) zit.Simon 74
- 64) vgl.Schwarzenbach 317
- 65) zit.Schwarzenbach 124
- 66) Rideau 53
- 67) Schwarzenbach 141
- 68) Schwarzenbach 139
- 69) Ch.e.S.47
- 70) vgl.Lehnert 36 u.37
- 71) vgl.Schmaus, Bd.III,2 374
- 72) vgl.S.e.B.102
- 73) S.e.B.78
- 74) Jeune H.61
- 75) Jeune H.49
- 76) zit.Simon 106
- 77) zit.Sacy 48
- 77a) Le Mal 33
- 78) Fleuve 95
- 79) La Province 24
- 80) Schwarzenbach 132
- 81) zit.Sacy 46
- 82) Majault 218
- 83) D.e.M.106
- 84) Le Mal 10
- 85) zit.Schwarzenbach 138

Zu I/4

- 86) Siehe zum Ganzen:H.Bremond:
Histoire du sentiment religieux
en France Bd.IV
- 87) vgl.Literaturverzeichnis
- 88) du Bos 8-10
- 89) du Bos 21
- 90) Mauriac, Journal d'un homme de
trente ans, 97
- 91) zit.Robichon 96
- 92) J.I.74
- 93) J.II 126
- 94) D.e.M. 159-160
- 95) D.e.M.168

- 96) J.III 130
- 97) Anges 14
- 98) Le Roman 78
- 99) D.e.M.135
- 100) Galigai 169
- 101) Von Tag und Ewigkeit 238
- 102) Mauriac, La vie et la
mort d'un poète

Zu I/5

- 103) vgl.Pascal 177
- 104) S.e.B.101
- 105) V.d.J.106
- 106) B.Pascal 171
- 107) vgl.Pascal 171
- 108) D.e.M.190
- 109) D.e.M.192/93
- 110) D.e.M.190
- 111) S.e.B. 23
- 112) S.e.B.158
- 113) S.e.B.98/99
- 114) S.e.B.119
- 115) S.e.B.125

Zu II/1

- 116) Par.Cath.113/114
- 117) Com.d.V.45
- 118) V.d.J.149
- 119) S.e.B.115
- 120) V.d.J.157
- 121) V.d.J.157
- 122) Par.Cath.136
- 123) V.d.J.XV
- 124) V.d.J.217
- 125) V.d.J.164
- 126) vgl.Malcher 22
- 127) vgl.North
- 128) V.d.J.175

129) V.d.J.245

Zu II/2

130) vgl.Denzinger 49

131) ^{vgl} S.e.B.48, D.e.M.97

132) Fernandez 53

133) Schwarzenbach 289

134) J.II 160

135) Par.Cath.29

136) Malcher 148

137) J.I 114

138) vgl.Anmerkung 1311

139) D.e.M.94

140) vgl.S.e.B.99

141) J.III 108/109

142) Bernanos, Journal 24
zit.Lehnert 52

143) S.e.B.26

144) vgl.Schwarzenbach 200

145) vgl.Schmaus, Katholische
Dogmatik Bd.II,191

146) V.d.J.XVIII

147) vgl.Maujault 130!

148) zit.Schwarzenbach 132

149) La Province 24

150) Ch.e.S. 12

151) S.e.B. 146/147

152) vgl.Kapitel I/4 dieser
Arbeit!

Zu II/3

152a) vgl.Schmaus Bd.III,2,355ff.

153) D.e.M.186/187

154) D.e.M.188

155) Racine 147

156) vgl.Anmerkung 152 a)

157) Préséances 115

158) vgl.Schmaus Bd.III,2, 336

159) J.II 194

160) vgl.Chemins 245

161) V.d.J.282

162) V.d.J.XIV

163) V.d.J.257

164) V.d.J.238

165) V.d.J.146

166) M.d.C.138/39

167) S.e.B.178 Bd.

168) vgl.Schmaus III,2

169) M.d.C.15

170) D.e.M.VI

171) vgl.Destins 247 !

172) Rel.Port.62

173) Anges 196

174) J.I 172

175) J.III 27

176) Anges 176

177) vgl.Sacy 73

178) zit.Schwarzenbach 312

179) J.II 78

180) J.II 129

181) zit.Sacy 74

182) vgl.Schwarzenbach 194

183) zit.Simon 53

Zu II/4

184) vgl.V.d.J.172

185) Robichon 71

186) V.d.J.201

187) Anges

188) vgl.Rideau 46

189) S.e.B.129

190) S.e.B.39

191) Pr.V.d.J.XII/XIII

192) S.e.B.114

193) Wie M.Lehnert ausführt,
ist das Sich-berufen-Fühlen
auch typisch für G.Bernanos
u. L.Bloy.vgl.Lehnert 25!

- 194) Par.Cath.52
 195) V.d.J.257
 196) Par.Cath.90 **196a) zit.Mes**
Grandes Hommes, 48
 197) vgl.Rel.Port.11
 198) Par.Cath.42
 199) M.d.C.73
 200) V.d.J.203
 201) M.d.C.102
 202) vgl.Drews 93!
 203) S.e.B.27

Zu II/5

- 204) vgl.Schmaus **Bl.III, 2, 159!**
 205) vgl.zum Ganzen Chardon!
 206) M.d.C.65
 207) D.e.M.108
 208) Rel.Port.88
 209) La Province 17
 210) V.d.J.256
 211) Par.Cath.100
 212) Les Mal Aimés 192
 213) J.II 179
 214) J.II 177
 215) vgl.Par.Cath.113
 216) M.d.C.101
 217) M.d.C.103
 218) M.d.C. 101
 219) Anges 289
 220) Anges 291
 221) zit.du Bos 110/111

Zu III/1

- 222) vgl.dazu die Arbeit
 von Völkl?
 223) Schwarzenbach 151, vgl.I/3!
 224) vgl.Rideau 46!
 225) Par.Cath.38
 226) S.e.B.31, vgl.auch J.I 55
 227) S.e.B.31

- 228) La Province 51
 229) S.e.B.28
 230) Plongées 138
 231) Jeune H.
 232) Sellmair 224
 233) Jeune H.36
 234) vgl.Egenter §24 -51
 235) Egenter 239
 236) zit.Schwarzenbach 185
 237) zit.Schwarzenbach 187
 238) Thérèse 62
 239) Génitrix 131
 240) J.II 131
 241) Plongées 66
 242) vgl.Majault 50!
 243) Les Mal Aimés 67 -73
 244) zit.Schwarzenbach 254
 245) Fernandez 52
 246) Florand XV
 247) N.d.V. 16
 248) Trois Récits 23/24
 249) Anges
 zit. aus der Übersetzung
 v.H.Haluschka, 159
 250) **Kap.II/2 dieser Arbeit**
 251) Pascher 149
 252) Pascher 142
 252a) vgl.Völkl 249!
 253) Par.Cath.41
 254) Par.Cath.46
 255) S.e.B.178
 256) ~~zit.~~ Malcher 115
 257) Thérèse 110
 258) Thérèse 30/31
 259) Fleuve du Feu 122
 260) vgl.J.I 13
 261) M.d.C.68
 262) vgl.D.e.M.182
 263) Ch.e.S. 183
 264) S.e.B.60

- 265) J.III 124
- 266) V.d.J.20
- 267) V.d.J.151
- 268) La Pharisienne 132
- 269) Plongées 89
- 270) Plongées 69
- 271) B.Pascal 56
- 272) J.II 129

Zu III/3

- 273) vgl.Egenter 182
- 274) Pr.V.d.J.XIX
- 275) D.e.M.194
- 276) Désert 218-220
- 277) zit.Simon 84
- 278) Fleuve (Motto)
- 279) V.d.J.113
- 280) S.e.B.36
- 281) S.e.B.49/50
- 282) S.e.B.36
- 283) Florand IV
- 284) vgl.Schmaus III,2 166/67
- 285) zit.Sacy 77/78
- 286) Par.Cath.42
- 287) zit.Rideau 48
- 288) vgl.Par.Cath.42,V.d.J.109
- 289) vgl.Völkl 220
- 290) Schmaus III,2 160-66
- 290a) Rohrbasser 1011
- 291) Rideau 52
- 292) Forst-Battaglia, Die französische Literatur der Gegenwart seit 1870. 2.Aufl.Wiesbaden 1928
- 293) Par.Cath.7
- 294) Adieu 52
- 295) V.d.J.115
- 296) D.e.M.193/94
- 297) vgl.Kap.II/5 dieser Arbeit
- 298) vgl.S.e.B.101

- 299) vgl.J.I 125
- 300) Le Jeudi-Saint 115
- 301) Le Jeudi-Saint 117

Zu III/4

- 302) Dies ist die Ansicht von N.North.
- 303) V.d.J.147
- 304) V.d.J.146
- 305) vgl.Malcher
- 306) S.e.B.173
- 307) J.III 29
- 308) V.d.J.104
- 309) La Pharisienne 157
- 310) V.d.J.180
- 311) vgl.Rideau 51
- 312) vgl.V.d.J.117
- 313) zit.Sacy 46
- 314) vgl.La Pharisienne 70
- 315) vgl.Schwarzenbach 135
- 316) vgl.Robichon 36
- 317) V.d.J.148
- 318) V.d.J.82
- 319) J.I 72
- 320) La Province 12
- 321) La Province 45
- 322) vgl.Robichon 134
- 323) Robichon 134
- 324) La Pharisienne 196
- 325) La Pharisienne 198
- 326) Le Mal 21
- 327) Lehnert 27
- 328) Bernanos, Journal 95
zit.Lehnert 102
- 329a) Simon 78
- 330) zit.Simon 78
- 331) Anges 49
- 332) Par.Cath.143
- 333) Le Mal 209
- 334) Anges 267

- 335) vgl. Robichon 69
336) Destins 268
337) Anges 144
338) zit. Robichon 130
Zu III ~~339) Plongées 57-58-----~~
5 340) N. Letellier, Vorlesungen
Universität München WS55/56
341) vgl. auch Malcher!
342) Rideau 49
343) J.I 68
344) Racine 145
345) M.d.C. 11
346) A. Palante, Mauriac, le Roman et
la Vie, Paris 1946 89
347) Thérèse 131
348) Anges 272
349) Anges 288
350) vgl. Schwarzenbach 233
351) J.III 83
352) J.III 191
353) Ch. Péguy, Un nouveau théologien
354) V.d.J. XVIII
355) D.e.M. 122
356) V.d.J. 189
357) Anges 13
358) Anges 207
359) J.I 71-73
360) D.e.M. 165
361) Thérèse 123
362) La Fin de la Nuit 94,
zit. Majault 156/57
363) zit. Majault 158
364) zit. Sacy 45
365) vgl. Anmerk. 353 dieser Arbeit!
366) vgl. Lehnert 281
~~367) J.II 162-----~~
368) Sellmaier 370
369) zit. Simon 60
370) vgl. Simon 60
371) Pr. V.d.J. XIV/XV

Lebenslauf

Am 13. 7. 1926 wurde ich in Aholming Ndb. als Tochter der Eheleute Josef und Anna Apfelbeck, geb. Pfeffer geboren. Ich wurde römisch-katholisch getauft. Nach dem Abschluß der Volksschule in Aholming und der Mädchenmittelschule Damenstift - Osterhofen besuchte ich von 1943 - 1947 das Realgymnasium Passau, Niedernburg, wo ich 1947 die Reifeprüfung ablegte.

Als ich die damalige Arbeitspflicht abgeleistet hatte, studierte ich vom WS 1948 - SS 1949 an den phil.theol.Hochschulen Passau und Regensburg, vom SS 1949 - SS 1951 an der Universität München Theologie und Neuere Sprachen.

Im Jahre 1951 legte ich in München für die Fächer Englisch, Französisch die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an Höheren Schulen, im Jahre 1952 im Sankt-Anna Realgymnasium, München die Pädagogische Prüfung ab.

Vom September 1952 bis Mai 1953 war ich als Teilnehmerin des amerikanisch-deutschen Kulturaustausches in den USA und studierte an der Temple University, Philadelphia das amerikanische Erziehungssystem. Im Schuljahr 1953/54 unterrichtete ich am Realgymnasium Gräfelfing, 1954/57 im Institut der Englischen Fräulein München, Berg a. Laim.

Meine akademischen Lehrer waren die Herren Professoren und Lektoren Berlinger, Clemen, Egenter, Elwert, Fleckenstein, Grassi, Guiraud, Hämel (+), Pascher, Pöppe, Rheinfelder, Rohlf, Schmaus, Schmid, Söhngen, Theisen, Tüchle.

Herr Professor Rheinfelder gab mir die Anregung zu dieser Arbeit. Er verfolgte ihr Entstehen mit warmem Interesse. Es ist mir ein Bedürfnis, ihm dafür herzlichen Dank auszusprechen.

